Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Erstes Bändchen.

Berlin,
bei Georg Reimer.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt des ersten Bändchens.

Seite

Vorrede. ---------------------------------- VII

Ur- oder Belehnkapitel, worin die Beleihung der Leser mit der Geschichte vorgeht, nämlich die Investitur durch Ring und Stab. ------------------- 1

Erstes Vorkapitel, wie der kleine Nikolaus die Menschen sehr zu lieben weiß. 23

Zweites Vorkapitel, welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war, sowol in der Wirklichkeit, als in seiner Einbildung, und wie er sein eigner Pabst ist und sich kanonisiert, nebst einer Schlägerei dabei. -------------------- 34

Seite

Nachschrift. Das große magnetische Gastmal des Reisemarschalls Worble. ---- 64

Drittes Vorkapitel, wie Nikolaus fürstlich erzogen wird — und der Pater Josephus geheilt — und der Armgeiger de Fautle getränkt und ausgefragt. ---- 79

Viertes Vorkapitel. Liebschaften in die Ferne nebst dem Prinzessinraub. ------ 105

Fünftes Vorkapitel. Krankenbettreden — Der Prinzengouverneur. -------- 136

Sechstes und letztes Vorkapitel, worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird. ---------- 165

Anhang der ernsten Ausschweife für Leserinnen.

Ernste Ausschweife des Urkapitels. Die Ziele der Menschen — Klage des verhangenen Vogels — Die Weltgeschichte — Die Leere des Augenblicks — Die sterbenden Kinder. ------------------ 175

Ernste Ausschweife des ersten Vorkapitels: Die Erinnerung an Dahin-

Seite

gegangene — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen. -------------- 179

Ernste Ausschweife des zweiten Vorkapitels: Der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit des Berges. ---------------- 183

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels: Annahme sittlicher Unarten — Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — Politisches Gleichnis und Gegengleichnis — Kanonieren bei Geburt und Begräbnis -------------- 191

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels: Der unverwelkliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — Weibliche Reize in der Ehe. ------ 199

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels: Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode

Seite

großer Menschen — Alte und neue Staaten. ---------------------- 203

Ernste Ausschweife des sechsten Vorkapitels: Der Woltháter im Verborgenen — Die Kirchen — Leiden und Freuden — Der Traum über das All -- 212

Vorrede.

Die Pflicht der Selbererhaltung verlangt, daß ich hier eine Vorrede zu zwei Büchern auf einmal ausarbeite, zu dem Buche, das der Leser eben in die Hände bekommt, und zu einem andern, das erst, geliebts dem Himmel, künftig erscheinen kann.

Die Vorrede zum gegenwärtigen Werkchen, wovon schon der erste und der zweite Theil hier fertig vorliegt, braucht nicht lang zu sein. In meiner künftigen Lebensbeschreibung wird man mit einiger Verwunderung lesen, daß ich am

zweiten Bande desselben länger als neun horazische Jahre — denn schon 1811 fing ich an — obwol unter vielen Unterbrechungen, geschaffen und gezeugt. Uebrigens gibt freilich nicht eine Polar- und Doppelnacht an sich einen Herkules, wenn der Jupiter fehlt, und blos der Heraklide da ist. Als er endlich fertig war, der zweite Band, — welcher so schön hätte der erste sein können — erhielt ich durch Hände (im Buche selber wird man sie gleichsam mit Händen greifen) einen ganz neuen Band, nämlich den ersten, d. h. alle Baumaterialien zu des Helden Kindheit- und Jugendgeschichte, also zu einer ganzen Vorstadt, die ich erst spät an die Stadt selber anzubauen hatte, wiewol freilich überall die Vorstädte neuer sind als deren Stadt. Aus Vorsicht werden denn die Geschichten des ersten Bandes und der Jugend des Helden blos Vor-

kapitel genannt, und nur fliegend vorüber geführt, weil man mit Recht zur Hauptgeschichte und zu wahren Kapiteln eilt. Es ist indeß in jedem historischen Buche nicht anders, von der jüdischen Geschichte an bis zum Romane, wo anfangs Sprünge Wunder thun und erst später Schritte gut lassen, so daß man in der Geschichte zum Erzählen, wie im Schache zum Spielen, im Anfange mit dem größern Vortheile den Springer und die Königin gebraucht, und erst gegen das Ende desselben nur Schritt vor Schritt vermittelst der Bauern zieht.

Ich vertraue dem guten Leser die herzliche Bitte im Stillen an, ihren lieben Leserinnen, mögen sie diese nun geheirathet oder gezeugt haben, oder an Kindesstatt angenommen, oder sonst kennen gelernt, kein Wort von der ganzen Vorkapitelsache zu sagen, sondern die Vorrede

(worüber keine leicht geräth) für sich zu behalten, weil die Guten sonst, wenn sie wissen, daß das beste Historische erst später kommt, nicht aufhören zu überschlagen und Sprünge zu machen, obgleich ihnen schon die körperlichen Sprünge ein altes Reichsgesetz (nach Möser) ernstlich untersagt.

Was jedoch gutgesinnte Leser thun können, ist, daß sie ihren Leserinnen aus der Vorrede berichten, wie ich blos für sie nach jedem Vorkapitel einige gefühlvolle Ausschweife gemacht, welche wirklich am Ende des Buchs gesammelt stehen, um durch Zusätze ernster Art den magern Band sowol zu verbrämen als zu verdicken. In der That, ohne alle Ausschweife bliebe der Schweifstern oder Komet als ein gar zu dünner Haarstern in seiner ersten Ferne dastehen, da nicht jeder weiß, wie ich, daß er, sobald er

nur einmal in seine Sonnennähe gelangt, so gut einen Schweif von zwölf Millionen Meilen vorzeigen wird — als der Elfer Komet nach Herschel trug —, um darauf mit Ehren als Bartstern davon zu gehen.

Noch ist über den Titel «Komet» zu erinnern, daß bei diesem Namen des Buchs niemand zu Gevatter gestanden, als dessen Held Marggraf selber mit seiner Natur. Ich hätte daher, um seine Aehnlichkeit mit einem Kometen darzustellen, der bekanntlich sich im Himmel unmäßig bald vergrößert, bald verkleinert — sich eben so stark bald erhitzt, bald erkältet — der auf seiner Bahn oft geradezu der Bahn der Wandelsterne zuwiderläuft, ja im Stande ist, von Mitternacht nach Mittag zu gehen — und der oft zweien Herrinnen oder Sonnen dient, und von einer zur andern schweift — ich hätte,

sag' ich, um die Aehnlichkeit mit einem Kometen zu beweisen, nichts nöthig, als blos die Geschichte des Helden selber vorzuführen, worin die Aehnlichkeiten nach der Reihe vorkommen; — nun eben die Geschichte habe ich ja in folgenden Bänden gegeben, und ich brauche also die ganze Historie hier nicht zu wiederholen oder auch vorauszugeben.

So weit die kurze Vorrede zum gegenwärtigen Buche.

Aber die Vorrede zu dem andern, das erst erscheinen soll, hat vielleicht desto mehr zu sagen, da sie sich noch auf nichts Vorhandenes steuern kann. Gerade im politisch-bösen Jahre 1811, da in mir der «Komet Nikolaus Marggraf» aufging, entwarf ich den Plan zu einem großen Romane, welchen ich auf dem Titel «mein letztes komisches Werk» nennen

wollte, weil ich darin mich mit der komischen Muse einmal in meinem Leben ganz auszutanzen vorhatte; in der That wollt' ich mich einmal recht gehen und fliegen lassen, ästhetische und unschuldige Keckheiten nach Keckheiten begehen, ein ganzes komisches Füllhorn ausschütteln, ja mit ihm wie mit einem Satyrhörnchen zustoßen, nicht viele Ausschweifungen im Buche machen, und einschwärzen, sondern der ganze Roman sollte nur eine einzige sein und sollte deßwegen (vielleicht mit mehr Recht als dieses unschuldige Werkchen) der Komet oder Schwanzstern betitelt werden, weil er wirklich ins Unendliche, in eine Hyperbel hinausfahren und nichts zurücklassen sollte als starken Kometenwein für Leser von Magen und Kopf. Kurz, ich wollte in meinem Alter, worin andere Schreiber und Philosophen und Dichter, geistig wie körperlich,

durch lauter Funken-Geben zu holbauchigen und gekrümmten Feuerzeugen geschlagen und ausgetieft sind, mich als runden Wilsonschen Knopf elektrisch zeigen, und vollgeladen mich entladen, und unausgesetzt blitzen; — aber, wie ich freilich deßhalb mich an den galvanischen unsterblichen Säulen eines Gargantua und Don Quixote unaufhörlich zu laden suchte, dieß läßt sich vorstellen.

— Bei der ganzen Sache ist nur nichts zu beklagen, als daß der Verfasser nach seiner offenherzigen Voreiligkeit etwas davon herauspolterte, wie er seit Jahren Papiere aller Art zusammen trage, Herrenpapier und Karthaunenpapier, Trauerpapier mit vergoldetem Schnitte und Staatspapier und Stempelpapier, um alles zurecht zu schneiden und zu leimen zu einem außerordentlichen Papierdrachen, den er als

eine Spielsache gegen das elektrische Gewölke wolle zum Scherze, zum Untersuchen und zum Ableiten steigen lassen, wenn der rechte Wind dazu bliese. — Aus diesen Zurüstungen, die das Rüstzeug nicht eben hätte zu zeigen gebraucht, wurde nun von Briefwechslern und Reisenden der Schluß gezogen und umher getragen, gegenwärtiger Verfasser habe, besonders da er den alten Don Quixote immer in Händen hatte, einen neuen unter der Feder, einen detto, nämlich einen Vice-Detto, oder Substituten sine spe succedendi, und wolle sich zu einem Ehrenmitgliede, wenn auch nicht korrespondierenden Mitglied am spanischen Spaßvogel schreiben, und kurz, es sei von ihm nach so langer Arbeit und Zeit etwas Erträgliches nächstens zu erwarten. ..... Himmel, Cervantes! Der Verfasser sollte Dir einen neuen Don Quixote

nachzuliefern wagen, welcher sogar dem ästhetischen Mockbird *), Wieland, einem Manne von so großen und mannigfaltigen Nachahmtalenten in seinem Don Sylvio so gänzlich verunglückte? Wahrlich, Du erlebtest dann an Deinem Nachahmer und Schildknappen einen neuen irrenden Ritter mehr, und müßtest jenseits lachen.

Inzwischen ist das verdrießliche Gerücht nun einmal in Deutschland auf den Beinen und im Laufe und schwerlich einzufangen; ja es steht uns niemand dafür, daß nicht sogar dieser Nikolaus Marggraf anfangs — wenigstens ehe man diese Vorrede und ihn selber gelesen — von manchen als der lang erwartete Don Quixote und oben

*) Mockbird, Spottvogel, oder die sogenannte amerikanische Nachtigall, welche eine nachahmende lebendige Orgel aller Vogelgesänge ist.

gedachte Papierdrache in die Hand genommen werde.

Der Drache wird freilich einmal steigen, aber kann es einer, zumal ein so langgestreckter, in der Windstille? Unter dieser wird hier, sieht man leicht, das fünfjährige Karlsbader Zensur-provisorium gemeint, das eigentlich mehr dem Scherze Schranken droht und anweist, als der Untersuchung und Aufklärung. Gegen letzte vermögen sogar Licht-Verbote nur wenig; es ist damit wie mit Sonnenfinsternissen*); bleibt auch nur ein Stückchen Sonne dabei unbedeckt, so erfolgt keine Abnahme des Taglichtes. Ja, ein gewaltsames Anhalten der Völker gibt ihnen blos einen neuen Stoß zum Vorwärts, wie man in einem Wagen, der schnell stehen muß, einen

---

*) Zachs Ephemeriden rc. März 1805.

Stoß Vorwärts bekommt. — Der Scherz hingegen schlägt sich an jedem Gitter die Flügel wund. Er begehrt noch mehr Freiheit zu seinem Spielraum, als er benützt, und muß über das Ziel hinaus halten, um in dasselbe zu treffen; daher ist jeder unter seines Gleichen am leichtesten komisch und witzig, weil die größere Freiheit das Aufstehen aller Ideen begünstigt, deren Vielzahl eben zum Begegnen und Befruchten unter einander nöthig ist. Der komische Genius gleicht der Glocke, welche frei hängen muß, um einen vollen Ton zu geben, aber dumpf und wiedertönig erklingt, von der Erde berührt.

Sind freilich die fünf Jahre Provisorium vorüber, gleichsam das Quinquennell für manche Schuldner der Satire, so gehen frische Winde und lange Drachen können steigen. Ob ich gleich jetzo blos den Kometen mit seinem

unschuldigen Schweifchen liefern darf, das nach allen neuern Sternsehern niemand verbrennt, nicht einmal ersäuft, den Drachen hingegen mit seinem Papierschwanze, der leicht einen Gewitterschlag auf mich oder andere herunter leiten kann, zu Hause behalten muß: so wird doch darum weder die Welt, noch ich dabei verlieren, sondern vielmehr außerordentlich gewinnen. Kann ich nicht die schöne Zeit von fünf ganzen Jahren zu Hause im Stillen dazu verwenden, daß ich die keckſten Satiren auf alles fertig arbeite, um nach dem Ablaufe des Quinquennells sogleich damit bei den Quinquennalien-Spielen als Quinquennalis zu erscheinen — und kann ich mir nicht gleichsam ein Kontingent ad quintuplum von den berühmtesten Philistern, nämlich fünf güldene Aerse zollen lassen? — Oft wünsch' ich mir selber Glück, wenn ich es be-

rechne und bemesse, welche lange Schwanzfedern und breite Flügel ich meinem Drachen anzunähen vermag, aus so manchen Papieren, aus Flugschriften und Einlösscheinen — aus Hirtenbriefen und gnädigsten Handschreiben — aus Komödienzetteln und diplomatischen Berichten und Konkordaten, wobei ich die Liebebriefe und Küchenzettel und Arzeneizettelchen als bloße Bauchfedern gar nicht einmal mitzähle? — Wie, wenn ich nun einen so bekielten Drachen an der Schnur oder Nabelschnur in die Welt lasse: sollt' er bei solchen Umständen nicht so hoch steigen, als ein Meteorstein fällt?

Die Welt merke nur im Meßkatolog auf das Werk, das nach fünf Jahren unter dem Titel: «Papierdrache» von mir erscheint.

Beschau' ich vollends die günstigen literarischen Zeitläufte, wo schon jetzo so viele herrliche

Schreibfedern zu Schwungfedern meines Drachen zu gebrauchen und anzusetzen sind: so sind die Aussichten für ein komisches Werk lachend, das noch fünf ganze Jahre lang ein Zeitalter benutzen und abernten kann, wo so viel für die komische Muse geschieht. Nimmt man fünf Musenberge bei uns an — den englischen, welsch-spanischen, französischen, orientalischen und altdeutschen —: wahrlich, jeder Berg gebiert seine Maus von Gold, folglich eine Ausbeute von fünf goldnen Philister-Mäusen zu den obigen goldnen Philister-Sitzen.

Vernunft — hie und da höhern Orts blos kaum Landes verwiesen — wird von theologischen Schreibern, wie v. Müller und v. Haller und Harms, viel sachdienlicher in Ketten gelegt, aber noch besser von Dichtern gar im Feuer verflüchtigt. So weit hat nämlich schon jetzo der Deutsche es im Komischen gebracht,

und ist ein gemachter Mann in Flögels komischer Literatur; aber vollends nach fünf Jahren, wenn er so fortarbeitet, so darf sich jeder Deutsche, der Teukterer, der Brukterer, der Usizeter, der Cherusker, der Sigamber, der Friese, der Chauke, der Jüte, der Marse und Marsete, oder wen sonst noch Adelung unter die germanischen Cimbern am rechten Rheinufer steckt, er darf sich sehen lassen auf der komischen Bühne. Denn ich schmeichle weder mir noch andern Schriftstellern, wenn ich schon jetzt die brittischen sehr verschieden von unsern deutschen finde, indem ich zwar jenen wol einen Scott und einen Byron zugestehen kann — welche mit sinnlicher, ja leidenschaftlicher Naturwahrheit darstellen, und Feuer auf einem festen Erdboden anschüren, oder ihre Naphtha fantastischer Flammen aus einer Erdtiefe ziehen —; aber bei ihnen da-

für jene deutschen Mystiker und Romantiker nicht aufzutreiben vermag, die uns ein ganz anderes und feineres Feuer ohne Boden geben, das sie in Funken aus den Augen drücken und schlagen, und welche wahrlich nicht spärlich in allen, sogar schlechtesten Taschenbüchern und Romanen ausstehen. Männer (worunter ich auch die Weiber mitzähle), welche, eben weil sie Ländern und Dichtern voll ursprünglicher Wärme und reichen Wachsthums und Anbau durch Pflanzungen gar nicht ähnlich sind, desto mehr den Polarländern gleichen, die so zauberisch alle südliche Farbengluth und üppige Gestalten-Aussaat, oben in einem kalten Himmel, ohne Wärme von oben oder unten, durch bloßen Nordschein vorzeigen, sammt dem wunderbar unter einander knisternden Stralen-Spielleben. — Kurz, kühne Sterne erster romantischer Größe in ihren Romanen,

welche sich wol dem unvergeßlichen Kometen von 1811, dessen Kern nach Herschel zwar nur 93 Meilen, dessen Nebelglanzmasse aber 27000 Meilen betrug, gleichsetzen mögen . . . .

Hier bringt mich die Vergleichung auf meinen eignen, eben in Druck erscheinenden Kometen zurück, der etwa blos dem kleinen, auch im Jahre 1811 erschienenen ähnlich sein mag, an welchem nichts groß war, als der Kern.*) — Für ein besonderes Geschenk werd' ich es übrigens von den sämmtlichen Hevelischen Kometographen in den verschiedenen Rezensieranstalten ansehen,

*) Für Unkundige des Himmels mag hier erinnert werden, daß im Jahre 1811, neben dem großen, durch seinen Schweif und Wein berühmten Kometen, noch ein kleiner, weniger gekannte, erschienen, der einen Kern nach Herschel von 870 Meilen im Durchmesser hatte, aber nur einen winzigen Nebel um sich her.

wenn sie hinter ihren Kometensuchern die Bemerkung machen wollten, daß der Schwanzstern erst sichtbar wird, und noch manche Sternbilder zu durchlaufen hat, eh' er seine Sonnennähe erreicht; denn früher können sie unmöglich die Elemente seiner Bahn berechnen, noch weniger auf einen außerordentlichen Schwanz aufsehen, der den halben Himmel hinunter hängt. Wie gesagt, ich würde die Bemerkung für ein besonderes Geschenk ansehen.

Baireut, den 5ten April 1820.

Dr. Jean Paul Fr. Richter,
Legazionrath.

Ur- oder Leichenkapitel,

worin die Bekanntmachung der Helden und einer Menge [illegible] geschieht, nämlich die [illegible], Ring und Hund.

In der Marggrafschaft Hohengeis liegt das Landstädtchen Rom, worin der Leser bisher vielleicht eben so lange als [illegible] geschlafen, der Apotheker Nikolaus Marggraf jetzt im Leichenkapitel von weitem auftritt. Auch der unwissendste meiner Leser, der nie ein Buch gesehen, kann dieses Hohengeiser Rom weder mit jenem großen italienischen verwechseln, das so viele Helden und Päpste aufzog, noch mit dem kleinen französischen *), das sich blos durch Eselzucht auszeichnet. Verständige Leser suchen ohnehin meine Städte und Länder selten auf der Karte, weil sie schon wissen, daß ich meistens, wenn auch nicht

*) Ein Dorf im Departement der Deux-Sevres. Siehe in Jägers Zeitungslexikon, von Mannert neu bearbeitet, den Artikel Rom.

Ur- oder Belehnkapitel,

worin die Beleihung der Leser mit der Geschichte vorgeht, nämlich die Investitur durch Ring und Stab.

In der Marggrafschaft Hohengeis liegt das Landstädtchen Rom, worin der Held dieser vielleicht eben so langen als bedeutenden Geschichte, der Apotheker Nikolaus Marggraf, jetzt im Belehnkapitel von weitem auftritt. Auch der unwissendste meiner Leser, der nie ein Buch gesehen, kann dieses Hohengeiser Rom weder mit jenem großen italienischen verwechseln, das so viele Helden und Päpste aufzog, noch mit dem kleinen französischen*), das sich blos durch Eselzucht auszeichnet. Verständige Leser suchen ohnehin meine Städte und Länder selten auf der Karte, weil sie schon wissen, daß ich meistens, wenn auch nicht

*) Ein Dorf im Departement der Deux-Sevres. Siehe in Jägers Zeitungslexicon, von Mannert neu bearbeitet, den Artikel Rom.

verfälschte Namen, doch ganz neue angebe, zu welchen erst spätere Reisebeschreiber die Oerter und die Stiche liefern.

Sämmtliche Romer nun — so, aber nicht Römer hießen sie sich, noch ehe Wolke so zu schreiben vorgeschlagen, — konnten unter dem einzigen ausgemachten Narren, unter dem Großkreuz der Narren ihres Städtchens, sich niemand anders vorstellen als den Apotheker Henoch Elias Marggraf — wegen der Hoffnungen von seinem Sohne — also gerade den Vater eines Helden, für welchen der Verfasser dieses mehrere Jahre seines Schreiblebens, wie die Verlagbuchhandlung mehrere Ballen ihres Schreibpapiers, aufzuwenden entschlossen ist. Ob aber Rom Recht hat, oder der Verfasser und die Buchhandlung und der Apotheker, dieß wird die Zeit lehren, — die man auf das Lesen dieser Geschichte verwendet. Der alte Henoch Elias war nun ein Männchen, das nicht mit bloßen Federn, sondern über seine ganze kurze Länge hinab mit lauter Flügelchen von Tag-, Abend- und Nachtfaltern, besetzt war — überall oben oder unten hinaus fahrend und wieder zurück fahrend und sich dann setzend als Apo-

theker der Stadt. Aufgeräumter, gesprächiger, toller war niemand in Rom als er. Aber diese springende Lebhaftigkeit eines Affen wird in einem schönern Licht erscheinen, wenn man die gesetzter Denkenden versichert, daß er hinter ihr blos eine andere Aehnlichkeit, nämlich Hab- und Greifsucht eines Affen, geschickt verbergen wollte, weil er alle leere Plätzchen (volle hatt' er gar nicht) sowohl in seiner Apotheke als in seiner Kasse so zu benutzen suchte, wie die Bienen die ihrigen, welche jede Zelle, sogar eine eben vom ausgekrochnen Bienenwurm ausgeleerte, sogleich mit Honig nachfüllen. Lustigkeit ist die beste Fledermausmaske des Nehmens, sogar des Geizes; und der Apotheker setzte in seinen lebhaften, aufflackernden italienischen Lustfeuern wohl häufig Ehre und Verstand bei Seite, aber niemals einen Profit.

Zum Glücke hatt' er nun in seinen Mitteljahren, als er den Erbprinzen von Hohengeis als Reiseapotheker nach den warmen Bädern von Margarethahausen begleitete, auf eine reizende italienische Sängerin getroffen, welche gerade an den Hopstänzen seiner Glieder und Worte besondern Gefallen fand. Da er dieses Gefallen und noch

dazu ihre zwei Hände voll Ringe und diese wieder voll Steine sah, so entschloß er sich, Hände und Ringe zu wechseln, blos aus Liebe gegen ihre Hände (denn an seinem Ringfinger und Fingerring steckte fast nichts), um die Reisende heimzuführen. In der That konnte die schöne Sängerin — von welcher die Nachtigall wol die Stimme hatte, aber nicht Augen und Schönheit — ihr Wachsen, wie Bäume und Thierhörner das ihrige, nach Ringen messen und abzählen; denn welchen hohen Ohren sie vorgesungen, diese lieferten steinreiche Ringe, wenn auch nicht Ohrringe, an ihre Ohrfinger, Zeigefinger, Mittelfinger und Daumen ab.

— Und Margaretha — so wiedertaufte die Italienerin sich deutsch, wie Mara sich welsch — versprach dem unschuldigen Henoch-Elias (der Ringrenner- oder stecher und Steinschneider oder -gräber erstaunte selber) wirklich Hand und Hände zu geben, sobald sie sich nur durch die anwesenden hohen Badgäste hindurch gesungen habe. Der seelige gen Himmel fahrende Henoch! — Diesen Aufschub seiner Seeligkeit wünschte eben still sein Herz, weil jetzo unerwartet immer so viele Für-

sten in Margarethahausen*) eintrafen, welche anzusingen waren, daß das Margarethahäuser Badwasser, nur schöner als das Karlsbader, versteinern und die Hand mit Juwelen inkrustieren konnte.

Glücklicher Weise für die Verlobten bekam die allda badende Fürstenbank auf einmal so viele Feste zu feiern, — theils Freuden-, theils Trauerfeste, weil Eilreiter mit Nachrichten sowohl geborner Erbprinzen als gestorbner Appanage-Prinzen eintrafen —, daß die Sängerin fast nichts zu thun hatte, als nur einigermaßen vor ihnen ihre sämmtlichen hohen Freuden und Leiden durch die Singstimme auszusprechen. Mitten unter diesen Festgelagen händigte unerwartet Margaretha, reichlich beschenkt, halb von Feierlichkeiten übertäubt,

*) So eben vernehm' ich von einem Liebhaber meines Vorlesens, daß es noch ein zweites Margarethahausen gebe, ein ritterliches Dorf im Würtembergischen Orte Ballingen, ja noch ein drittes, ein Franziskaner Nonnenkloster, unweit davon mit einigen Höfen und Zehnten. Und wirklich fand ich das zweite und dritte in Jägers Lexicon von Mannert überarbeitet, (Band 2. Seite 273); aber dafür stand das erste oder meines gar nicht darin.

halb von Singen entkräftet, vielleicht der Fürsten und Höfe selber satt, dem treuen Bräutigam ihre weiße Hand, mit den feinen langen Fingern ein; sie wollte lieber dem Hoffer und Harrer mit einem prosaischen Ja eilig beglücken, als länger mit einem poetischen Sirenen-Nein. Diese schmeichelhafte Eile war dem guten Henoch Elias noch nie begegnet. Und dabei eine solche Göttin an sich zu haben! — Er sah mit ihrer glänzenden und mit seiner närrisch-kurzen Gestalt so kostbar und unbeholfen aus wie ein gesprenkelter Frosch, dem ein aufgeschnappter Schmetterling mit den breiten Flügeln, die der Frosch schwer hineinzustopfen vermag, das grüne runde Maul beflügelt; — und dabei besaß er an seiner so fürstlich beschenkten Margaretha noch gleichsam jenen schwedischen Bergknappen zur Ausbeute, welcher nach vielen Jahren mit allen reichen Erzadern durchschossen und durchwachsen aus den Stollen gezogen wurde.

Noch im Bade würd' er priesterlich eingesegnet.

Nach neun kurzen Februar- oder Hornung-Monaten gab die Sängerin dem Reiseapotheker schon die schöne Frucht ihres Brunnen-Ja zu pflücken, den Helden dieses Werkes, Namens

Nikolaus, er, wie eine Amphions-Baute, gleichsam eine Schöpfung der Töne.

— Müßt' ich mich nur nicht zu weit rückwärts schreiben in einer Woche und Geschichte, wo ich noch nicht einmal vorwärts gekommen: wahrlich, Winke — Schlüssel — Nachschlüssel — Grubenlichter — Notae ad usum Delphinorum — versiones interlineares — Ergänzblätter — Supplement-Bände — complementa possibilitatis und mehr wollt' ich hier einschieben und darüber mich ausbreiten; aber Verfasser langer Werke müssen sich leider ins Kurze ziehen, um nicht den Kürzern zu ziehen. —

Die Ehe fing schon mit Unehe an, denn mehrere Glanzsteine in den Ringen, die der Apotheker zu Bausteinen seines Glückes zu vermauern gedacht, wurden als Meteorsteine befunden, oder unächt, und der helle farbige Regenbogen auf ihren Fingern, der ihm heitres trocknes Wetter versprochen, ergrauete erbärmlich und wurde selber zu Wasser; nur die Vorsteckringe verblieben ächt, nämlich von Gold. Der Apotheker, der in seinem Leben nie etwas verschenkt hatte, als diesesmal seine Hand selber, mußte seine Ergebenheit

bereuen und den ganzen Tag unbeschreiblich sauer zu allem sehen; und wenn er, der immer vor andern ein aufpassendes, durch einander fahrendes lustiges Feuerwerk war, sich vor Margaretha als das abgebrannte, rauchige, geschwärzte Gerüst hinstellte: so war dieß nur ein Anfang. Denn als vollends noch dazu sein Erstgeborner kam: so wußte die arme Sängerin ein Lied davon zu singen, von seiner losplatzenden selbzünderischen Natur; wohin sie nur griff, in jedem Winkel und Schiebfache, in jedem Fleisch- und Zuckerfasse, in jeder Hauben- und jeder Pillenschachtel und Nadelbüchse und Bratenpfanne, saß er als Bombardierkäfer und knallte los, wenn sie ihn anrührte; ihr ganzer Lebensweg war voll Selbschüsse gelegt, womit er vor ihr unversehens auffuhr.

Die Ursache war, sie liebte ihren Erstgebornen, den kleinen Nikolaus, ganz übermäßig, nicht einmal zu erwähnen — weil dieses erst später eintreten konnte — daß sie es vier Jahre lang hinter einander that, als sie schon zwei Töchter nachgeboren, und auf das vierte Kind jede Stunde aufsah. Der Kleine hatte zwei medicinische Merk-

würdigkeiten, die ihn von seinem Vater so wie von tausend andern unterschieden. Er hatte nämlich auf der Nase zwölf Blatternarben auf die Welt gebracht, als hätt' ihn die Natur schon ungeboren mit diesen Stigmen (Wundenmahlen) für das Leben gestempelt und tätauiert, was aber nicht gewesen sein kann, da er später die wahren Pokken bekam, und also die Narben früher als die Wunden hatte. Das zweite Wunder war, daß sich im Dunkeln, schon in der Wiege, eine Art Heiligenschein um seinen Kopf ansetzte, besonders wenn er schwitzte, oder später, wenn er sehr betete, oder sich ängstigte. Dieser Heiligenschein war wol weiter nichts als die Bosische Beatificazion*), nur daß bei ihm das elektrische Laden und Ausstralen von selber sich machte, so wie z. B. bei Cahilston in Boullion, der sich und seinen Schlafrock oft in Flammen stehen sah, und überall aus sich, mit Fingern Funken ziehen konnte.**)

*) So nennt man den elektrischen Kopfschimmer an Menschen, die auf einem isolierenden Pechkuchen elektrisiert werden.

**) Wilhelmi's Unterhaltung über den Menschen. B. 2.

Seine Mutter gab nun der Blatternase und dem Heiligenscheine einen Mann zum Vater, an welchem sie sich in Margarethahausen nach der Hochzeit versehen habe, als sie durch ein Zimmer gegangen, und der Mann im Finstern zufällig einen so heftigen Heiligenschein aus den Haaren geschossen, daß alle zwölf Blatternarben auf seiner Nase plötzlich erleuchtet geworden und zu zählen gewesen. So schön natürlich sie aber alles ableitete, so verübte doch in ihr als einer Erzkatholikin die Heiligensucht eine solche Blendgewalt, daß sie die Stigmen und den Nimbus um ihren kleinen Nikolaus heimlich für Titelvignetten und Buchdruckerstöcke, für Vorbilder eines künftigen Heiligen ansah, bei welchem der Körper dem Geiste gleichsam vorangewachsen und voraus gelaufen.

Aber die Mutter fand auch einen geistigen Nachtrab des körperlichen Vortrabs schon jetzt an dem bloßen Knaben von kaum vier Jahren; — darum hatte sie ihn so unsäglich lieb; — und dieß waren zwei Vorzüge, welche die katholische Kirche am meisten, und besonders an Heiligen sucht; nämlich der Knabe zeigte erstens eine an-

Wunderbare gränzende Mildthätigkeit, ein gänzliches Unvermögen, Schmerzen zu ertragen, die nicht die seinigen waren, und zweitens eine außerordentliche Phantasie, aber eigner und katholisch-heiliger Art, — wie etwa die das Ignazius von Loyola —, welche ihre Darstellkraft nicht nach Außen, sondern nach innen gegen den Besitzer selber kehrt, und nur ihm, nicht andern, vordichtet und vorspiegelt...... Doch nun kein Tröpfchen Dinte weiter für das Kind vermalt, da es nie mein Vortheil, noch Wille sein konnte, im Ur- und Belehnkapitel jemand anders in Handlung vorzuführen als blos die Aeltern. Der Kleine wird noch Kapitel genug füllen als Held.

Dem Pflegevater — so nenn' ich mit Bedacht den Reiseapotheker, denn jeder rechte Vater ist ein Pfleger und Pflegevater seines Kindes — behagte am Kleinen noch außer dem Verschenken auch Statur und Nase sehr schlecht, weil er die Länge beider mit seiner eignen Doppelkürze und mit seinem kurznasigen und kurzstämmigen Tochterzwei zusammenhielt, und dann seine Gedanken hatte. Er hätte sich, wär' er im päpstlichen Rom gewesen, in Margarethens katholi-

schen Beichtvater eingekleidet, um vielleicht ihrer Beichte so viel Sünden abzugewinnen, daß er ihr die Aussetzung oder Alien-Bill eines ihm fremden Kebs- und Verirkindes oder Volten- und Hokuspokussohnes als Pönitenz im Beichtstuhle hätte auferlegen können. Gelten ließ er's, daß sie den Kleinen aus Mutterliebe und Mutterkirchenliebe in die päbstliche Kirche hinein zu locken suchte — z. B. durch Vorhalten Augsburgischer Heiligenbilder und besonders des heiligen Nikolaus und der heiligen Maria, ihrer Schutzpatronin und Namenschwester. Weniger gab sie dafür sich mit seinen Töchtern ab, welche ohnehin nicht so leicht zur Hölle fahren konnten, da sie, nach dem Ehevertrage, der Mutter in die allein seligmachende Kirche folgen mußten, wie der Sohn dem Reiseapotheker in die protestantische. In einer solchen Ehe sehe ich den Vater ordentlich in einer Halblähmung (Hemiplexie) vor seinen Kindern stehen, mit der fühllosen starren Seite gegen die Töchter gerichtet und mit der andern voll Bewegungen und Zuckungen gegen die Söhne; — die Mutter ist eben so gelähmt und getheilt, nur nach den umgekehrten Seiten hin — und die Kinder sind

es auch wieder herwärts — —. Himmel! wie viele menschliche Gefühle wurden von jeher den Altären geschlachtet! ......

Glücklicher Weise trat jetzo der Alexander der dicksten Knoten auf, oder vielmehr der wahre Mattheis, der das stärkste Eis bricht, oder wo es nicht ist, macht — der Tod, oder die Leichenfrau, die viel stärker und schneller als die Hebamme, auf Thronen und andern Höhen, die Zeiger der Weltuhr rückt und vorwärts dreht.

Margaretha mußte ihre dritte und schönste und ihr ähnlichste Tochter mit dem Leben erkaufen. Zum Glücke für ihre letzten Stunden, die der alte Elias Marggraf mit keiner Versöhnung versüßte, ging ein Franziskaner-Mönch durch das Städtchen Rom, bei welchem sie die lang entbehrte Beichte ablegen konnte. — Hier fiel dem Reiseapotheker ein, ob er einen alten engen Wandschrank dicht mitten am Bette der Frau mit einer Tapetenthüre nach dem einen Zimmer, und einer nach dem andern, nicht zum letztenmale — er stand oft halbe Nächte darin — mit einigem Gewinn benutzen und betreten könne, während der Beichte.

— Und da hörte er so deutlich wie der Franziskaner, daß ihr Nikolaus der Sohn eines katholischen weltlichen Fürsten sei, dessen Namen sie zu verschweigen, beschworen, und der eben seinen Heiligenschein und seine Nasen-Narben auf den Kleinen fortgepflanzt; — und endlich, daß sie für die ächten Steine in den Ringen des Fürsten die ähnlichen falschen hineingesetzt, die rechten Juwelen hingegen hinter dem Bilde des heiligen Nikolaus zwischen dem Papier und dem Holzdeckel sammt einem Anweiszettelchen aufgehoben, weil sie durch die Steine künftig für eine katholische und fürstliche Erziehung des armen Wesens besser zu sorgen gedacht. — Und sie bitte nun, ihr an Gottes Statt zu vergeben. —

Hier riß Henoch die Schrankthüre so weit auf als das Bett erlaubte, und streckte den Arm darüber hinein und rief: «ich vergebe, vergebe. — «Hab' alles vernommen. — Ich spring' nur um «die Stube herum und schieße gleich vor Dein Bett «und versöhne mich.»

Er sprang auch zur entgegengesetzten Tapetenthüre hinaus, aber vor allen Dingen zum Bilde des h. Nikolaus, um es einzustecken, und

dann erschien er vor dem Bette als ein umgestülpter Ehemann voll Liebeblicke. «Dacht' ichs nicht «längst? (sagt' er) Das laß' ich mir schon gefal«len. Fahre hin in Gottes Namen! Ich will «unser Söhnchen zu einem Fürsten ausbacken, daß «sein Durchlauchtigster Herr Vater Ihre Lust «daran sehen sollen, wenn ich ihm den Schelm «überbringe...... Und Sie, hochwürdiger Herr «Beichtvater, sollen mir bezeugen, daß alles wahr «ist und die Mutter es wirklich auf dem Sterbe«bette in der Beichte so ausgesagt.»

— — In meinen jüngern, frischern Jahren in Leipzig hätt' ich vielleicht durch langes Jagen ein Gleichnis aufgetrieben, um damit das betroffne Gesicht des Franziskaners nothdürftig darzustellen; — jetzt aber bei so späten in Baireut ist alles Aehnliche was ich geben kann, etwa die Maulschelle, welche in Hamburg der Stadtphysikus Paul Marquardt Schlegel von einem Kadaver bekam, der unversehens auflebte, als er ihn eben mit dem Messer auseinander legen wollte *).

*) So steht die Geschichte in Vulpius Kuriositäten erzählt etwas verschieden aber in Unzers Arzte.

Schlegel selber verschied darüber an einem hitzigen Fieber; der Franziskaner kam blos mit einem milden Zahnfieber davon, das durch das Knirschen des Gebisses das Naturtreiben eines wachsenden anzeigte. Er stotterte mit rauher Bauerstimme heraus: «negatur; der Ketzer versteht nichts «vom Sigillum confessionis (Beichtsiegel), das «ich der h. Dreifaltigkeit selber nicht öffne. Aber «den h. Nikolaus hat sie der Kirche vermacht, «den verlang' ich.» — «Ich hab' ihn schon in «der Tasche, versetzte Henoch, und Ihr habt Euer «Beichtsiegel gebrochen. Ich verklag' Euch künftig, wenn Ihr nicht bezeugt, daß ich die Beichte «mit gehört.»

Nun kamen die Hundezähne bei dem Mönche zum Durchbruche, und er rief der Beichttochter zu, er absolviere sie nicht, wenn sie nicht laut der Kirche die Steine vermache. Glücklicher Weise aber hatte Schrecken und Schreien die Schwache schon in die letzte Stunde gesenkt, worin die Sängerin zufolge einzelner Zeichen schon ihre eignen schönen Töne aus alten Blütenwäldern herüber hörte. Da nun ihr Mann immer lauter ihr zuschrie: «s'ist vergeben, vergeben; und Dein Sohn

«wird fürstlich erzogen;» so kann sie leicht noch einen Lebens-Endtriller mehr genossen und die eheliche Stimme für die beichtväterliche genommen haben.

Der Franziskaner renne immer mit einem Schocke von Weisheitzahnfieber-Ausbrüchen davon, und uns aus dem Gesicht; uns allen ist hauptsächlich daran zu wissen gelegen, warum Henoch durch dieses Horchen früher in den Himmel gefahren, als die Frau, und warum er mit ihr so zufrieden geworden, als hätte sie ihm zum Brautschatze statt eines Fürstleins ein Fürstenthum mitgebracht und nachgelassen; denn die abgelauschte Erbschaft der ächten Ringsteine konnt' ihn eigentlich mehr gegen sie verhärten als erweichen. Allein der Umstand oder der Mann war dieser: Da Henoch ein wahres Knall-Quecksilber von Mensch war, das Schießpulverlärm macht, selten gegen Noth und oft ohne Noth: so hatt' er sich an Margarethens Sterbebette aus ihrem wenigen Goldschlich und Apothekergolde von Wahrheit auf der Stelle eine der längsten Schlußketten geschmiedet, welche für ihn als eine goldne Gnadenkette oder Ziehbrunnenkette in die Zukunft hinunter

hing. Denn er sagte nämlich zu sich — und wahrscheinlich innen in dem Stile, den er außen gebrauchte: «Kostgelder — Postgelder — Tafel-«gelder — Lehrgelder — Beichtgelder — Trank-«gelder verschwend' ich auf das kleine Marggräflein «Nikolaus; und zwar davon dreimal mehr als auf «mein jetziges Tochterdrei; nur daß ich dabei die «Ringsteine nicht angreife; denn die Zeit wird «kommen, die Stunde, die Minute, das Jahr, «wo ich mich hinstelle und das Marggräflein sei-«nem hohen H. Vater ganz fertig gemacht hinhalte «und des Ersatzes der Auslagen (sie sind aber sämmt-«lich bescheinigt) sammt einigen Grazialen und «Verzugzinsen gewärtig bin. Womit mein hoher «Sohn mir sonst noch für seine Person erkenntlich «ist, will ich erwarten und mit Jubel empfangen.»

Ueber das künftige Auftreiben eines Vaters zum Marggräflein war, schien es, Marggraf gar nicht in Angst. «Ich gehe, dacht' er, blos der «Nase nach, nämlich der fürstlichen pockennarbi-«gen, mit welcher ich dann den Vater auf die «gleiche kindliche stoßen will. Hab' ich nur erst «ein gekröntes Haupt an der seinigen: die Neben-«umstände werden sich schon von selber auswei-

«sen.» — H. v. Benkowitz in seiner mehr herz- als kunstreichen Gemäldeausstellung der Klopstokkischen Gemäldedarstellungen bemerkt zwar ganz richtig, daß ein Heldengedicht wie die Messiade die Nase als ein zu gemeines Wort nicht einlasse, sondern auslasse; — haben doch vielleicht deßwegen, möcht' ich hinzusetzen, viele Helden selber dieses alltägliche Gliedmaß im Heldengedichte ihres Lebens an höhere Schönheiten aufgeopfert — aber gerade eine Nase erhob des Reiseapothekers gemeines Leben zum Epos, zum Pik mit Nasenlöchern *), in welche nicht nur Tabackpflanzungen, sondern ganze Tabackpflanzer gehen.

Und sah er nicht noch außer der Nase den väterlichen Heiligenschein vor sich, unter welchem er die Krone, wie unter einem Flämmchen einen Kronschatz, finden konnte, der ihn als Grubenlicht und Feuersäule und Leuchtthurm zum Vater führen mußte? — Denn er wollte durchaus alles, Ueberreichung des Marggräfleins und der Rechnungen, so lange ersparen, bis beide groß

*) Die beiden Oeffnungen des Pik auf Teneriffa sehen nämlich zwei Nasenlöchern ähnlich.

genug gewachsen und erstes gut ausgearbeitet, zugeglättet, ausgeprägt und Kopf sammt Hand zu Kron- und Zepterträgern mit vielen Kosten abgerichtet, dem Potentaten quaestionis zu überreichen war, so daß dieser das Kind mit in den geheimen Staatsrath gehen lassen konnte. Die Freude des vielleicht gar kinderlosen Fürsten, dem er auf einmal einen Stammhalter einpelze, konnt' er sich gar nicht unbeschreiblich genug vormalen und sie keiner andern gleichstellen, als seiner eignen darüber, daß er so was von einem appanagierten oder erbenden Prinzen im Maisenkasten seines Ehebettes wirklich gefangen oder mit den Schlagwänden von dessen Vorhängen einen Wappen-Falken erwischt, womit er künftig hohe Jagd auf Beute machen könne, an die wol niemand denke.

— Und so wäre denn das Ur- oder Belehnkapitel zu Ende gebracht, und der stärkste Schritt zum ersten Vorkapitel gethan. Im ersten kann der Held selber auftreten — in jedem Falle reif, zwar nicht für den Thron, aber doch für das Dintenfaß — und kann bestimmter leiden und handeln und überhaupt das Ding führen, was wir Menschen ein Leben nennen. Denn es war nie mein

Vorsatz, ihn nur um einen halben Bogen früher vorzuführen, oder anders denn als ein ganz fertiges Kind. Wer wird Embryonen Taufnamen geben, da sie inkognito fortkommen können? Oder wer einem bloßen Fötus ein Ordenband umhängen? Letztes kann erst an die Stelle der abgerißnen Nabelschnur treten, bei neugebornen Prinzen. Alles dies gälte schon, wenn ich hier auch keine Geschichte schriebe, sondern einen bloßen Roman. Denn die Kindheit, wodurch einige Romanschreiber das Spätleben zu motivieren glauben, braucht ja selber wieder motiviert zu werden. Gestaltet der nackte Geist sich seine Gehirn-Organe? Oder destillieren letzte durch Helm und Kolben sich ihren besondern Geist ab? — Oder formen weiches Gefäß und weicher Teig sich einander gegenseitig durch Erharten? Dieß hieße aber nur die Aufgabe in zwei Hälften aus einander rücken, ohne sie doch über irgend eine zu lösen. Kurz vom Helden selber — ich rede noch immer vom Helden des Roman-nicht des Geschichtschreibers — muß mit einem Allmachtschlage das ganze Wunder seines Daseins und Gipfels voll gegeben sein; und die Zeit kann nicht seiner aufplatzenden Aloeknospe, wie einer italieni-

schen Seidenblume, Blatt nach Blatt einsetzen. Wenn nun dieses die Dichtkunst thut, welche nach Aristoteles noch mehr als die Geschichte belehrt: so muß die wahre Geschichte sich so gut als möglich ihr zu nähern suchen — wie Voltaire in seinen Lebensbeschreibungen Peters und Karls gethan — und ich werde mein Ziel erreichen, wenn ich die historischen Wahrheiten dieser Geschichte so zu stellen weiß, daß sie dem Leser als glückliche Dichtungen erscheinen, und daß folglich, erhoben über die juristische Regel fictio sequitur naturam (die Erdichtung oder der Schein richtet sich nach der Natur), hier umgekehrt die Natur oder die Geschichte sich ganz nach der Erdichtung richtet, und also auf Latein natura fictionem sequatur. — Und so stehen wir denn vor der Façade oder Antlitzseite des ersten-Vorkapitels, auf dessen Schwelle wir unsern Helden und Kleinen schon so lange spielen sahen mit seinen — Aeltern.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen zum Urkapitel sind: die Ziele der Menschen — Klage des verhangnen Vogels — die Weltgeschichte — die Leere des Augenblicks — die sterbenden Kinder. —

Erstes Vorkapitel,

wie der kleine Nikolaus die Menschen sehr zu lieben weiß.

Leser und Leserinnen bekommen nun den Helden dieses Werks, den sie durch unzählige Bände hindurch mir nachziehend begleiten müssen, zum erstenmale in Handlung zu Gesicht, wie er noch seine Mutter hat und neben einem großen Pudel kniet, dem er die ungeheuern Ohren, so lange solcher frißt, wie zwei Schleppen über der warmen Schwarz-Suppen-Schüssel in die Höhe hält, damit sie sich nicht eintauchen und beschmutzen oder verbrennen. Feurig und ernst sieht er mit seinen schwarzen Augen und mit der großen welschen Nase darein, und die langen blonden Haare fallen ihm über die Backen, und das sonst zartweiße Gesicht ist bis an die Schläfe roth angelaufen. Er war nämlich mit seiner Seele in den Pudel hinein ge-

fahren und stellte sich vor, wie es ihm selber thäte, wenn seine Ohren in die Suppe hingen.

Mit dieser Seele nun fuhr er in alles hinein; doch aber in Puppen vorzüglich, und es konnte ihnen kein Glied abgerissen werden, wovon er nicht die Schmerzen am ersten verspürte. Dadurch wird Licht auf die Thatsache geworfen, daß er, ein Knabe, die weiblichen Puppen seiner Schwestern in ihren alten abgeschabten Tagen gewöhnlich an Kindes Statt annahm — nämlich nicht zum Spielen, sondern zum Leimen. Eine arme Schäferin mit ihren Schafen in Moos zu sehen, aber so, daß ihr abgedrehter Arm nur noch am Schäferstabe anpicht — vielleicht gar mit mehren Schäfchen, denen ihre Baumwolle nicht abgeschoren, sondern geradezu ausgerissen ist (man sieht die bloße Haut von Teig) — oder ein schön geputztes und angefärbtes Ehepaar von Stand in einer Kutsche mit abgebrochnen Beinen (man sieht an den vier Stümpfen das nackte Fleisch von Kleister) — solche schuldlose Wesen dieser Art zu sehen, welche nach der schönen Weihnachtfreudenzeit, vielleicht schon vor dem großen Neujahre, so weit heruntergebracht waren, dieß stand er nicht aus, sondern

er setzte sich an ihre Stelle und fühlte ihre Leiden und that was er konnte, um ihnen Beine, Arme, oder Wolle wieder anzukleistern in seinem Lazaret; und mich dünkt, sein Puppenhospital kann wenigstens als Vorhof neben dem Thierhospital in Surate stehen, in welches die weichen Indier sogar Flöhe und Wanzen aufnehmen. Es ist in der Marggrafschen Apotheke eine bekannte Sache, daß er, als seine älteste Schwester, ihm zum Aerger, in das bildschöne Wachslärvchen ihrer schon abgetragnen Puppe mit der Scheere einstach, er auch das schwesterliche Gesicht und Haar bedeutend handhabte. — Und warum sollte er sich nicht ärgern? Man kann Mörder werden eines Wachsbildes und Menschenfresser von einem Affen; die Menschengestalt sei uns bis in jeden fernsten Nachschatten heilig, wie dem Türken jedes Papier, auf welches er, weil Gottes Name könne darauf geschrieben werden, so wenig tritt, als ein zartfühlender Mensch auf das steinerne verwitterte Gesicht eines liegenden Marmormenschen Stiefel und Ferse setzen wird. — Wenn die Familiennachricht noch dazu setzt, daß unser Nikolaus diese Puppe später, nachdem sie aus einer geputzten Theaterprinzessin

und Pallastdame allmählig durch den Verbrauch und das Spielen mit ihr zu einem Aschenbrödel geworden, bis sie endlich alles Wächserne, Gesicht, Brust und Hände abgenutzt und verloren, wenn die Familiennachricht berichtet, daß er die zu einem Maden-, nämlich Leinwandsäckchen eingewelkte Puppenmumie in großer Bewegung seines Herzchens ordentlich zu Grabe bestattet und — wie wir uns untereinander im Sarge auf Hobelspäne — sie unter die Sägespäne gelegt, die schon überall aus den Wunden der Leinwand heraus rieselten: so glaub' ich nichts lieber und leichter; aber der Himmel (wünsch' ich) verschone künftig ein solches mitseufzendes Wesen mit dem Anblicke seiner trüberen beseelten Spielpuppen der Männerfäuste, welche, als Karyatiden fremder und eigner Sündenlasten, auch wie Puppen Glieder und Gestalt hingeben, aber keine von Wachs, sondern vielmehr für solche von Wachs; — ach! er kann diese vergrößerten mit keinem Grabe bedecken, so lange sie ihr eignes offnes bleiben . . . Himmel! laß uns schnell vom städtischen Schmerze wieder zur kindlichen Unschuld kommen!

Auf diese Weise ist es sehr erklärlich, wie der

kleine Nikolaus Marggraf, obwol von verschiedner Kirchenkonfession, doch immer mehr seine katholische Mutter an sich fesselte, welche als Armenfreundin freilich nichts lieber haben konnte, als einen Armenfreund wie er. Wol war er ein Narr aufs Geben. Nur daß er vom Vater nichts dazu bekam, als sein Bischen Essen. Einigemal konnte ihm die Mutter nur mit zehn Lügen bei dem Apotheker durchhelfen, als er einer alten zahnlosen Frau, die in der Nacht auf der Gasse über das fürchterlichste Zahnweh in der Kälte geklagt, sein Schnupftuch um die Kinnbacken gebunden, und als darauf die Frau und das Weh und das Tuch auf immer wie weggeblasen waren. — Uebrigens mögen die Thränen manches Armen, so viel mangelt und so wenig brauchen sie, mit einem Schnupftuch abzutrocknen sein, das von bloßer Hausleinwand ist und das man ihnen schenkt.

Ich muß mirs gefallen lassen, wenn Weltleute und Weltweise dieses Nachgefühl fremder Schmerzen durch eigne — so wie sein Mitjubeln über fremden Jubel — fast körperlich und eben so sehr aus mitzitternden Nervensaiten, als aus seiner dem Herzen vorspielenden Phantasie erklären; ich treffe

ja fast das Aehnliche bei dem lieben Montaigne an, welcher einem fremden Husten nachhusten mußte, so wie er sich vom Anblick gesunder Leute zu leben getraute *). Stand eine gelbe abgedorrte Bettlerin mit ihrem Gicht-Reißen in allen Gliedern vor Nikolaus: so steckte er der Hungrigen, um nur selber nicht länger zu siechen und zu hungern, heimlich etwa einen Wurmkuchen, oder ein Brechmittel zu, oder einige Pillen, oder was er erwischen konnte; denn er glaubte, sein Vater theile auch alle Arzeneigaben und Bissen (boli) als Geschenke und milde Gaben aus; aber möge nur der Himmel bei ihm besser, als bei einem praktischen Arzte, dafür gesorgt haben, daß er mit den Laxiertränkchen und Klystieren und Pflastern unter den kränklichen Bettelkindern, denen er die Mittel gereicht, kein bedeutendes Unheil angestiftet.

Wir sahen ihn im Urkapitel bey dem Leichenbette seiner Mutter stehen. Daß er bei solcher Rege der Phantasie nicht an ihrem Sterben mitgestorben, verdankt er eben dieser Phantasie.

Da nämlich die Weiber im Hause bei der

---

*) Dessen Essais L. 1. ch. 20.

tödtlichen Niederkunft Margarethens ihre großen eleusinischen Mysterien feierten — die kleinen feiern sie gewöhnlich mehre Monate vorher — so vernahm er geheimnisvolle Worte, und die Rede, Maria (wie sie außer Margaretha noch hieß) sei in den Himmel gefahren. Dabei sprach der Apotheker, seit der Entdeckung seines Beichtkindes, mit mehr Verehrung von der Donna Sängerin. Da nun für das Beichtkind Nikolaus schlechterdings nichts so Unglaubliches und Tolles zu erfinden war, was er nicht in der Minute steif geglaubt hätte, so daß er den ganzen Legendenglauben seiner Mutter in seinen vier Gehirnkammern unterbrachte, und doch noch Erker und Eckstuben für alle nordische und indische Fetischerei übrig behielt —: so ward es ihm nicht schwer, den Tod seiner Mutter Maria für eine Himmelfahrt der Madonna anzusehn, und das dagebliebne Kind für ein Jesuskindlein, wie so viele fromme Nonnen nach den mütterlichen Erzählungen dergleichen kleine Jesuskindlein in ihren Zellen in der Wiege hatten und wiegten und anputzten. Das Ineinanderrühren mehrer Geschichten kann eine neue backen. So warf sich nun seine ganze Liebe auf das schöne

Schwesterchen Libette; und er faltete die Hände vor ihm, und sah ihm stundenlang ins schlafende Gesicht. Nach einigen Tagen war er von Maria Himmelfarth so feurig überzeugt, daß er versicherte, er habe selber die Maria gen Himmel fahren sehen, und sie habe einen sehr goldnen Mantel angehabt. Sein kurzer Irrthum war ein Glück für sein Herz; wie hätte dieses sonst die theuere sinnverwandte Mutter nicht beweinen müssen und die schuldlos muttertödtende Schwester anfeinden!

Als nun der Reiseapotheker seine Regierung über den kleinen Regenten antrat, um ihn zu einem erwachsenen zu erziehen, änderte er sein Moral-system über die Mildthätigkeit und frischte unablässig den Kleinen zu den freigebigsten Gesinnungen an, und stellte ihm vor, wie sehr sie den Menschen zieren; nur schoß er keinen Heller zu ihrer Ausübung her, sondern sagte, sobald er einmal sein eigner Herr werde — nämlich ein regierender, meinte er und hoffte für sich — so könn' er verschenken und zwar nicht genug. Bedeutende Eßwaaren mußte Nikolaus als eine Pension, im Lande selber, in der Apotheke verzehren. Das Abschneiden der bisherigen mütterlichen Lieferungen an die Ar-

muth, dieser ihrer Charitativsubsidien, peinigte ihn oft an der Apothekerthüre, wenn eine zaun-dürre grauhaarige gelbe Hand sich vor ihm aufsperrte und er nichts hineinzulegen hatte, als seine eben so leere. — Und doch warf er deßhalb nicht den mindesten Groll auf den filzigen Vater, so warm ist die kindliche Liebe, oder vollends die seinige ....

— Mehre Leser und Feinde der sittlichen Hartleibigkeit Henochs haben gewiß auf den ersten Bogen dieses Werks bedauert, daß ein ihnen längst theuer gewordner Schriftsteller — meine unbedeutende Person meinen sie — jetzo auf so viele Bände und Jahre lang einen Helden anzuschauen und abzumalen bekomme, welcher nach allem, was man aus dem pflegväterlichen Vorbilde und Vorsatze schließen könne, zuletzt und mit den Jahren mit kalten dürren Augen, wie ein Stabs-Wundarzt, über das ganze Wundenfeld der Menschheit schreiten müsse und unter allen niemand verbinden werde als sich zuerst, falls er sich etwan an dem Knochensplitter eines Verwundeten gestoßen hätte ..... Himmel! so seht aber doch vor allen Dingen dem Helden selber ins Gesicht und blickt seine

runden Volllippen, und die sanfte Bogenstirn, und die äußerst zarte lilienweiche und lilienweiße Gesichthaut an, deren Schnee bei der kleinsten Herzbewegung sich, wie ein Schneehügel vor der Abendsonne, mit dünnem Roth bis zu Stirn und Schläfen überdeckt! Uebrigens freilich ein seltsamer Ineinanderbau von welschem und deutschem Gesicht, von schwarzen Augen und Haaren und mächtiger Nase, mit weißzarter Haut!

Nur auf Einen Menschen in ganz Rom war Nikolaus heftig ergrimmt, und dieß war der Scharfrichter, der im Frühling vor der Stadt draußen (stark gefoltert hatt' er ohnehin schon viele Leute, wie der Kleine gehört) einem blutjungen Menschen, Vatermords wegen, den ganzen Kopf abgeschlagen. «O wenn ich nur könnte und der Kaiser wäre, «sagte der Knabe, ich ließe dergleichen Scharfrich«ter — diese verfluchten Teufel — einsperren und «abköpfen, damit sie auch spürten, wie es thut, «denn sie fragen ja nach nichts und hauen hin, du «lieber Heiland!» — Da er am Tage vor der Hinrichtung das aschenbleiche Kerker- und Richtplatz-Gesicht des Missethäters gesehen hatte: so hatt' er sich in der Nacht unaufhörlich selber auf das

Armensünderstühlchen gesetzt, und war der langen blanken Schwertschneide, wie einem Malerpinsel, zum Treffen gesessen, so daß er im Gewühle der einander nachziehenden Träume und schlaftrunknen Halbgedanken zuletzt zu glauben anfing, er selber sei auch ein hinlänglicher reifer Missethäter an seinem Vater, dem Apotheker, und zum Köpfen gezeitigt. Erst um elf Uhr Morgens, als er die Zuschauer der Hinrichtung zurückkommen sah — er selber hätte um kein Geld zugesehen — holte er wieder frischen Athem und fühlte sich, so wie den Geköpften, um vieles erleichtert und glücklicher.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen des ersten Vorkapitels sind: die Erinnrung an Dahingegangne — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme und Kälte und Entwicklung aus andern Menschen.

Zweites Vorkapitel,

welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war sowol in der Wirklichkeit als in seiner Einbildung, und wie er sein eigner Pabst ist und sich kanonisirt, nebst einer Schlägerei dabei.

Nikolaus rückte nun in die Jahre, wo es sich von Seiten seiner Talente immer mehr entwickelte, welche seltene er hatte, indem er ein großer Seeheld, ein großer Gastprediger, ein großer Heiliger (der größte Apotheker ohnehin), kurz alles Große war, was ihm eben unter die Hände kam oder unter die Füße; denn seine köstliche Phantasiekraft setzte sich nicht, wie die des Dichters, an die Stelle der fremden Seele, sondern er setzte, wie ein Schauspieler, die fremde an die Stelle der seinigen und entsann sich dann von der eignen kein Wort mehr.

Als z. B. Lavater in Rom kurz nach der Mutter Tode gepredigt und gerührt hatte: so hielt sich Niko-

laus zwei Sonntage hinter einander für Kaspar Lavatern den zweiten — bis er am dritten darauf Iffland der II. wurde, weil Iffland der erste durchgereiset und von dessen Spielen in der Hauptstadt viel Redens gewesen — und bei einer solchen eignen Metallveredlung unterstützte ihn nichts so sehr, als daß er sich allemal hinsetzte und sich es stundenlang ausmalte, wie alles erst wäre, wenn er den großen Mann tausendmal überflügelte, und z. B. eine so kostbare himmlische göttliche Predigt Lavaters hielte, daß die Zuhörer vor Schluchzen und Bußfertigkeit ganz des Teufels würden und ordentlich heulten und stampften und die Kirchgänger sich vor dem Manne niederwürfen, und ihn halb anbeteten, wenn er die Kanzeltreppe herab käme voll seiner unbegreiflichen unendlichen Demuth. Auf diese Weise strich nun selber der große Mann die Segel vor Nikolaus und dieser fuhr lustig mit dem Winde dahin.

Man halte mich hier um des Himmels Willen mit keinem Vorwurf auf, daß mein Held nach solchen Beweisen ein Narr sei — ich gedenke wol noch stärkere zu liefern — und also ganz frisch aus Brands Narrenschiffe aussteige; denn dieß ist ja

eben bei einer so langen komischen Geschichte mein Gewinn, daß ich für ein Jahrzehnd wie unseres, wo Ueberchristenthum und Ueberpoesie, statt der alten Paar Monatrosen und Monatnarren des ersten Aprils und der Fastnacht, dauerhaftere Jahrnarren liefern, weil beide ihr tollmachendes Bilsenkraut*) zum Fliegen eingeben, mein Gewinn ist's, sag' ich, daß ich einen Helden aufgetrieben, der den Flug mit ihnen aufnimmt, und so toll ist wie nicht jeder. Narrheiten hat, so wie Eingeweidewürmer, jeder vernünftige Mensch und niemand ist dadurch vom andern verschieden; nur ein langer unaufhörlicher Bandwurm des Kopfes, so wie einer des Unterleibs, unterscheidet die Personen. In so fern dürfte nun den mystischen Musensitzen, Kanzeln nnd Lehrstühlen wenigstens für dieses Jahrzehnd das Privilegium gebühren, welches die Stadt Troyes besaß, für die französischen Könige die Narren zu liefern**).

*) Bilsenkraut gibt, eingenommen, das Gefühl des Fliegens. Die Hexen haben es wahrscheinlich in ihre Einsalbungen gemischt. Eschenmaiers magnet. Archiv. B. 3. St. 1.

**) Geschichte der Stadt Paris von Saint-Foix. B. 4. Flögels Geschichte der Hofnarren.

Ich fahre nun in Nikolausens Knabenzeit fort und stoße darin mit wahrem Vergnügen auf eine Begebenheit, die am schönsten beweisen wird, daß er die Gabe besaß, ohne welche kein Held, am wenigsten ein komischer, gedenklich ist, nämlich die mäßige Gabe zeitverwandter Tollheit sammt großen Anlagen zur Wahrheit und zur Unwahrheit. Im Christmonate, dem eigentlichen Erzählmonate, pflegte Nikolaus gern seine Schulkameraden mit Erzählungen, und zwar am liebsten von Heiligengeschichten, zu beschenken, weil er in diesen die schönsten unglaublichsten Wunder — die mannigfaltigsten Teufels-Charaktermasken — die gräßlichsten Martern — und die feinsten Erhaltungen, nur die der Köpfe nicht,*) liefern konnte, da er

---

*) Leicht kommen nämlich Blutzeugen aus heißen Oelkesseln, aus Wasserschlünden, aus brennenden Scheiterhaufen, aus Teufels- und Menschenklauen, mit dem Leben davon, aber das Köpfen nachher halten sie nicht aus, sondern kommen daran um. — Das Köpfen hat überhaupt etwas so Vorzügliches, daß blos durch dessen häufiges Wiederholen ein Scharfrichter die Doktorwürde gewinnt; hängen hingegen mag er noch so viele oder rädern und ersäufen: so wird ihm doch der Doktorhut nur für das Abnehmen der Köpfe auf seinen gesetzt.

sie aus der besten und nächsten historischen Quelle geschöpft, aus seiner Mutter. Dabei verstand er besser, als die größten Bollandisten, Heiligengeschichten mit solchen neuen guten Zügen zu bereichern, und das geschichtliche Kunstwerk oder Stückwerk eines Heiligen, wie römische Restauratoren ein marmornes, durch solche frische Glieder zu ergänzen, daß man geschworen hätte, man habe eine ganz neue frische Geschichte vor sich.

Nun gab er am sechsten Dezember, gerade am Festtage des heiligen Nikolaus, seines Taufpathen, den die katholische Mutter gern in seinen Schutzpatron verwandelt hätte, da gab er Abends der Welt, nämlich einem gebildeten Knabenzirkel um den Ofen herum, nebst einigen Magenmorsellen die Heiligengeschichten seines heiligen Herrn Pathen. Er trug aber in der Dämmerung das Leben und die Verdienste des Bischoffs Nikolaus so feurig vor, daß die Zuhörer leicht einsahen, warum er der Schutzpatron nicht nur der Schiffer, sondern auch aller Russen geworden. Er berichtete, daß dessen Bild im russischen Riesenreiche an so viel tausend Wänden hange und noch mehre tausend Verbeugungen erhalte, weil zuerst ihm

jeder eine mache, der eintrete. Aber wie warm floß erst seine Rede, als er dem Schirmherrn des Weltwassers und des Foliokaiserthums vor den Zuhörern — sämmtlich Schüler der lateinischen oder deutschen Schule — gar als den Schutzheiligen ausstellen konnte, der sich niederbückte zu den Schulen, als der Schutzpatron derselben, indem er der kleinern Schüler sich annehme, sie ansporne und fördere und ihnen am Niklastage die herrlichsten Eßwaren zu Thür und Fenster einwerfe. Und als er vollends in der Erzählung auf die Oelquelle aus dessen Grabe stieß, aus welcher so viele Kranke sich gesund geschöpft: da konnt' er es sich gar nicht anders vorstellen, als daß der Erzbischoff, wie tausend schlechtere heilige Märterer, enthauptet worden, ob er gleich selber so wenig davon gehört, als die allgemeine Weltgeschichte — und er setzte also die Märtererkrone, die er erst auf dem Sessel fertig geschmiedet, unter lauter Thränen dem armen geköpften Bischoff vor allen Hörern auf.

Seine Herz-Bewegung bei dem unerwarteten Schicksal eines solchen Menschenfreundes war unbeschreiblich. Jetzo sah' er im Spiegel den bekannten elektrischen Heiligenschein, den sein eigner

Kopf, wenn er sich sehr erhitzte, ausdampfte. Nun war kein Halten der Rührung mehr denklich. « Vielleicht — fuhr er unter heißem Weinen fort — « hat mich der heilige Märterer zu seinem Nach- « folger auf der Erde ausersehen, und hat meinen « Kopf von Kindes Beinen an mit einem Schein « angethan, zum Zeichen, daß ich so gut geköpft « werde, wie er. Und in Rußland, wenn sie die- « sen Schein sehen, und dabei hören, daß ich mich « Nikolaus schreibe, werden sie mich für einen Be- « trüger und Nachmacher ihres Schutzpatrons hal- « ten, und mir deßhalb den Kopf wegputzen. Ach! « mit Freuden werd' ich zu einem Märterer und « einem Heiligen, wenn's auch ein kleiner ist, und « zu einem Schutzpatron der Schüler, um nur « allen recht zu helfen. Ja ich will schon jetzo für « euch fürbitten, und zwar immer länger, je län- « ger ich werde. Ich vermahne euch alle aber ins- « gesammt zum Fleiße, und lernt brav, vorzüg- « lich das Schreiben und Lesen und die Exzepzionen « in der Langischen Grammatik, die merke jeder « besonders. Jedoch euer Freund und Fürbitter « werd' ich verbleiben auf der ganzen kurzen Lauf-

«bahn, die ich hienieden zu wallen habe bis zu «meinem frühen Grabeshügel.»

Hier konnt' er vor Bewegung nichts mehr vorbringen, als statt der Worte einige Gerstenzuckerstengel, welche dem bewegten Zuhörerzirkel ordentlich lieber und süßer vorkamen, als die längsten Dornen seiner Märtererkrone und alle Stralen seines Haarabglanzes.

Ich mache gar kein Geheimnis daraus, daß er in der einsamen Nacht nach diesem Erzählabende, die ihm erst den Kopf recht heiß, anstatt kalt machte, ohne Bedenken sich an seine seelige Mutter mit dem Gesuche wandte, den H. Bischoff, da sie gewiß bei ihm sei, durch Fürbitten dahin zu vermögen, daß er als ein Wunderthäter mit Heilöl und als ein Retter der Schiffbrüchigen für seinen Namenverwandten auch etwas thun und ihm schon bei Lebzeiten mit einigen Kräften zum Beglücken der romischen Schüler versehen möchte. Wie gesagt, ich mache kein Geheimnis aus der Sache. Wenn Zinzendorf als Kind Briefe an den Heiland schrieb, und zum Fenster hinaus warf, weil der sie, bemerkte der Graf, finden würde; oder wenn er gar mehre Stühle um sich setzte und sie

zu erbauen suchte durch eine kurze Predigt, als wären sie ordentliche besetzte Kirchenstühle; ja wenn sogar Lichtenberg Zettelchen mit Fragen an Gott unter den Dachstuhl legte, und sagte: «lieber Gott, «etwas aufs Zettelchen!» — so wird mich niemand überreden, daß mein Held anders gehandelt als der Professor und der Graf.

Dieß bewies er so schön am Tag darauf. Er schritt durch die romischen Gassen mit Würde, ohne einen einzigen Sprung, er hob den Kopf mehrmal gen Himmel als woll' er etwas daran sehen, und senkte ihn schwer nieder, weil er darin viel hatte, und blickte einige Schuljugend, als sie aus der Schule mit Sprüngen rannte, in welche sie nur mit Schleichen wallfahrte, ganz bedeutend an, aber doch milde, weil ihm war, er habe als Schutzpatron sie mehr zu lieben und zu bedenken.

Einen wildesten Springinsfeld, Namens Peter, (sein Vater hieß Worble), der die Bücher im Riemen über den Kopf schleudernd ihm auf dem Schulheimwege entgegentanzte, hielt er an und

---

*) Spangenbergs Leben. I. 30 32.

sagte zu ihm mit ungewöhnlichem Ernste: da er gestern bei seiner Geschichte nicht gewesen, so mög' er heute kommen und die andern mitbringen, er wolle sie wieder geben und etwas Süßes zu essen dazu. Peter versetzte: «Wer wird nicht kommen? «— Mache nur kein so hochtrabendes Leichenbitters-Gesicht dazu!»

— Jetzo aber wünschte ich, bevor ich die Sache hinaus erzählt, wol zu wissen ob irgend ein Mann, der eben gelesen, wie Nikolaus zugleich sich und andere in die Gaukeltasche steckte, noch den Muth behält, sein Scheidewasser aufzugießen und in die Reden eines Muhammeds, Rienci's, Thomas Münsters, Loyola's, Cromwells, und Napoleons, das was solche zeittrunkne Männer andern vorspiegeln, rein von dem, was sie sich selber vorspiegeln, abzusondern, und so durch eine Hahnemann'sche Weinprobe ihren Schein niederzuschlagen aus ihrem Sein. Es wird aber schwerlich ein Leser diese Scheidung zwischen den Wassern versuchen, wenn er merket, daß er nicht einmal meinem noch unerwachsnen Nikolaus gewachsen ist, der noch viele Jahre hin

hat zu dem seines erwachsenen Namenvetters auf Helena *) —

Und herrlich bestätige ich meinen Satz, wenn ich fortfahre. Die gestrige Hörgesellschaft sammt Peter Worble erschien, und Nikolaus theilte sein Süßes aus — dieses mal, aus Mangel an Geld, süße Mannakörner, die bekannte biblische Speise in der Wüste, obwol eine Kinderlaxanz in der Apotheke; — denn Geben war ihm so zur zweiten Natur geworden, wie seinem großen Namenvetter auf Helena das Nehmen, welcher letzte dem heiligen Nikolaus, der nach der Legende sogar an der Amme bei heiligen Zeiten fastete und erst Abends sog **), nur so weit nachahmte, daß er, statt seiner, die Amme selber, die Jungfer Europa fasten ließ, und für seine Person fortsog. — Nun wollte der Kleine die Erzählung noch tausendmal frischer und farbiger als Tags vorher auftragen — obgleich ich meines Orts bedacht hätte, nur das Körperliche kann man wiederholen, selten das Geistige — und er strengte sich tapfer an; ein Paar Babelthürme

*) Napoleon heißt bekanntlich Niccolo oder Nikolaus.

**) Breviar. roman. fest. Dec.

höher suchte er heute seinen Bischoff zu stellen, zumal da er selber ihm seit gestern um manches nachgewachsen war bis zu einem halben Weihbischoff; wahrlich er wollte mit Gewalt sich und alle außer sich und in Schwung bringen.

— Es ist hier weder Zeit noch Ort, dem Keimen und Treiben der Mannakörner tiefer nachzugehen, und daher zwischen Gehirn und Gedärm alles gehörig zu vermitteln: genug, Nikolaus hätte eben so gut die Erfurter Glocke sammt dem Thurme in Schwung gebracht, als sich oder sonst einen Jungen. Nun weiß ich nicht, war es unglücklicher oder gewählter Zufall, daß er seine Heiligengeschichte bei brennendem Lichte versteigerte, wie in manchen Städten mit Waaren geschieht, die mit auslöschendem zugeschlagen werden; kurz die Zuhörer von gestern baueten darauf, er werde wieder mit dem Haarschein da sitzen, wenn das Licht weg sei. Als daher der kleine Peter dieses ausschnäuzte, damit endlich die Haarglorie zu sehen wäre: so stand der Kopf ganz lichtkahl und ohne die geringste Fassung oder Einfassung im Finstern; an abbrennende Zündkraute, oder Feuerwerke heiliger Triumphe war nicht zu denken. Da sang Peter die sehr einfäl-

tigen Kinderverse (sie stehen entweder im Wunderhorn oder in den Grimmischen Wäldern) spottend ab: Nikolaus, fang' die Maus, mach' mir ein Paar Handschuh' d'raus.

— — Ich glaube nicht daß ich es schildern kann, aber so viel berichten will ich doch, daß auf der Stelle Nikolaus aufsprang und an sich und jeden andern Nikolaus, oder an einen Verehrer desselben, mit keiner Sylbe mehr dachte, sondern den kurzen Peter Worble an den Haaren mit einer Geschwindigkeit an die Erde legte, die ich am besten Niederreißen nenne — und zwar alles dieß blos zu dem Endzweck, auf der Kehrseite Peters auf und ab zu springen, gleichsam wie auf der Harzscheibe eine elektrische Korkspinne, oder sonst eine elektrische Figur, welche tanzt.

Er trat ihn natürlich blos darum mit seinen Füßen, um das geistige Unkraut, so weit es körperlich zu thun war, umzutreten. Schade wars, daß der Junge nicht zweimal so lang gewesen: das kleine Weihbischöffchen hätte nicht so oft dieselbe Stelle bei ihm zu treten gebraucht. Inzwischen mit jedem Eilschritte — Peters Glieder stell-

ten die Springhölzer in einem Vogelbauer vor — prägte er ihn mit einem andern Namen aus: «Du «Satanas — Du Höllenbesen! — Du Höllen«brand! —»

In die Länge hielt Peter, wie jeder, eine solche Verknüpfung von Verbal- mit Realinjurien, von Wort- mit Thatbeleidigungen nicht aus, sondern drehte und schnalzte sich unverletzt empor, und faßte den künftigen Schutzheiligen bei der besten oder heiligsten Seite, nämlich bei den Haaren der Heiligenphosphorescenz und leitete sonach an diesen einen neuen, steilrechten Wettstreit ein . . . Rede oder schreibe nur aber niemand etwas wider die Wildheit, worein jetzo Nikolaus vollends verfiel, als einige riefen, da er unter dem Balgen zu phosphoreszieren anfing: «Niklas, du hast den Heiligen«schein wieder auf!» — «Den lebendigen Höllen«schein hab' ich — rief er — der Teufelsbraten «hier hat mich um Himmel und Hölle und alles «gebracht, und da steh' ich» — und sah in den Spiegel, als ihn Peter losließ.

« Ja — fuhr er fort und fing an zu weinen — «ich seh' es, ich sitze schon leibhaftig in der Hölle,

«und brenne voraus — kein Heiliger darf sich raufen und die Menschen mit Füßen treten.» — Je länger er sich im Spiegel besah, desto mehr rührte er sich selber: «Ich fahre nun zum Teufel, «und hätt' ein solcher Schutzheiliger werden können!»

Vergeblich wollten einige, aus Mitleiden über das Abjammern, ihn trösten und sagten, Peter habe ja angefangen und er werde das Treten schon vergessen; ja dieser selbe versetzte weinerlich komisch: «meinetwegen!» Jetzo wurd' er von andern so sehr gerührt wie vorher von sich: «trete «mich nur, rief er, jeder, wer will — Peter «Du zuerst. — Hier lieg' ich (er blieb sitzen) — «Ich werde ohnehin kein Märterer mehr, und bin «nichts.»

— Ich habe nirgends weniger Zeit als hier, es scharfsinnig genug auseinander zu setzen und genau vorzuwägen, wie viele Tropfen wahrer Schmerz in dieser Herzens-Mixtur, wie viele eingebildeter, und sogar wie viele vorgespiegelter enthalten ist. Genug dem Herzen ists, zumal bei poetischen Naturen, wie der Hand, welche bei harten Körpern, die man in sie gedrückt, nach eini-

gen Sekunden nicht mehr fühlt, ob sie noch darin sind, oder schon heraus.*)

Den Knoten des Helden zerschnitt ein Leuchter mit Licht, der ihm von selber den heiligen oder höllischen Schein abnahm. Aber da er nichts mehr vom Heiligen erzählen konnte, ging die kleine Kirche oder Gemeine desselben fort, und nur Peter blieb gleichsam als Tröster da. «Ich für meinen Theil «frage nichts darnach, fing Peter mit der Hand in «der Weste an, aber ich spüre, du hast mir in «der Eile die untern Rippen abgeknickt, sie sind «viel kürzer als die obern.» Erschrocken befühlte ihn Nikolaus und fand die kurzen Rippen; ein bittrer Schmerz stand in seinem Gesichte. «Ver-«schlägt nicht viel, sagte Peter, die Rippenendchen «werden sich wol nur umgebogen haben am Bauche.» Zum Glück riß Niklas seine Weste auf, und hielt seinen Leib mit dem fremden zusammen, um beider organische Lesarten zu vergleichen. Da er nun auch bei sich die kurzen Rippen antraf: so that er aus dem Abgrunde einen Sprung in die Entzückung und rief: «So wollen wir auch nun, Peter, die

---

*) Darwins Zoonomie. B. 2.

«besten Kameraden bleiben, die es nur gibt; und «wenn du deine Geckereien mit mir machst, so «will ich dich nicht mehr niederschmeißen, ob ich «gleich länger bin, sondern ich verharre dein ewiger «höchst beständiger Blutfreund.» — «Ein Wort, «ein Mann, versetzte Peter, ich schlag' ein, du «läßt dich manchmal von mir zum Narren haben, «und ich unterschreibe mich dein ewiger Freund.»

So schlossen beide eine ewige Freundschaft, welche lange in diesem Buche dauern kann; die in Handdrücke verwandelten Fußtritte dienten statt des Blutes, das sonst bei mehren Völkern Freunde sich ausritzten und in einander gemischt auf ihre Freundschaft tranken.

Nun war Nikolaus durch die Selber-Unheiligsprechung aus allen Legenden-Träumen geweckt; und er trug seinen Heiligenschein nur wie eine dünnere feinere Krone, als ein feuriger lichtvoller Kopf. —

Ich weiß nicht, soll ich zum Beweise seines ewigen Wolmeinens und Irrmeinens noch die kleine Geschichte geben, die bald nach der großen vorfiel? Es lag nämlich in einem zu Vorstadthäusern führenden Durchgange zwischen langen Staketenmauern

von Gärten gewöhnlich so viel gute Gartenerde von Koth, und die umhergeworfnen Spitzsteine, die sonst ein gutes Stadtpflaster vorstellen konnten, lagen so weit aus einander gesäet, daß Nikolaus am Sonntage mit Erbarmen zusah, wie bei Regenwetter ganz alte Mütterchen und kleine Töchterchen mit den weißesten Strümpfen von der Welt nach den, wie Sonnen aus einander gerückten, Steinen umher setzten und meistens fehlsprangen. Andere Menschen in Rom konnten es täglich sehen und aushalten — so wie oft ein ganzes Dorf Jahrzehnde lang den Querstein in einem Hohlwege umfährt und befährt und vermaledeiet, ohne daß einer aus dem Dorfe sich die Mühe gäbe, den Querstein aufzuladen und den eisgrauen Jammer wegzufahren —; aber Nikolaus konnte dergleichen nicht, sondern dachte als Mensch und Weginspektor. Er brachte deßhalb bei schönem Wetter jedesmal einige Steine in den Durchgang mit, und warf sie in so wolthätigen Entfernungen auseinander, daß er das erbärmliche Wetter kaum erwarten konnte, wo die weissesten Strümpfe so gut und besser über alles schritten als bei staubendem. Weg- und Pflastergeld dafür entrichtete dem kleinen Weg-

aufseher niemand als seine eigne Freude darüber, dieser schönste Wechsel auf Sicht. —

Aber da trat jemand auf, der ihn mit einem andern bezahlen wollte. Es hatte nämlich der Unteraufschläger oder Rendant Schleifenheimer, der an den langen Staketenmauern sein schönes Gartenhäuschen besaß, von wo aus er jeden Passanten dicht an den Augen, ja an den Händen hatte, längst die stets zunehmende Versteinerung des Durchgangs verdrießlich wahrgenommen, welcher bei trocknem Wetter eine wahre Kunststraße geworden war, mit losen Steinen aufgefrischt, denen man, wie ein Fuhrmann, immer auszuweichen hatte. Zum Glücke sah der Unteraufschläger aus dem Gartenhause herab, als der kleine Weginspektor wieder einen ansehnlichen Straßenbaustein getragen brachte und ihn in schickliche Weite von andern Springsteinen gerade unter des Rendanten Fenster zu ordnen suchte. «Ei, du bist's,» sagte sanft der Aufschläger; und griff, als Nikolaus aufstehend die Mütze abnahm, herunter und sammelte in der Eile so viel von dessen blonden Haaren, als nöthig, in die Faust, um an ihnen den Inspektor wie an einer Aufziehbrücke aufzuziehen,

oder wie einen Anker. Als er ihn nun wie eine Hängspinne fest im Hängen und Schweben hatte, schüttelte er ihn in der Luft mit Macht, wie etwa der Jäger einen an den Ohren aufgehobnen Hund, und ließ ihn dann als eine Zug- und Fallbrücke schnell wieder fallen .....

— Viele und verschiedne Wesen werden hienieden in die Höhe gezogen und da im Schweben erhalten — Diebe und gefolterte an Seilen — Loyola durch seine Andacht — Hellseherinnen am bloßen Daumen ihres Magnetisörs — Hähne und ihre Luftfahrer durch Luftbälle — Fische an Angelschnüren — der eingesargte Muhammed durch Magneten — inzwischen fuhr unter allen diesen Wesen keines in der Geschichte so unbändig über das Erheben auf, als der Weginspektor, da er wieder stand; die brennendsten Schimpfflüche flogen, jeder mit einem Pflastersteine geladen, in das offne Fenster des Aufschlägers; nach wenigen Minuten war in das Häuschen für das aufreißende Zugpflaster der Schleifenheimerischen Hand das halbe aufgerißne Steinpflaster eines Wegs geschleudert, welcher vielleicht nach Namen-Aehnlichkeit vom appischen, trajanischen, flaminischen Weg, der

der nikolausische, oder nikolaitische hätte können genannt werden, wenn er ganz geblieben wäre, oder auch nach Laut von König- oder Kaiserstraße, die Marggraf-Straße.

Da ihn endlich Würfe und Worte etwas angegriffen hatten — zehnmal mehr als den Gegner — und er alles im Häuschen todtenstill hörte: so überfuhr ihn plötzlich der Schlaggedanke, der Aufschläger liege oben halb erworfen unter dem Gestein und schweige daher. Der Boreaswind des Zorns sprang in den lauen Zephyr der Wehmuth um — und der Saulus der Steinigung ging als Paulus nach Hause; — ich will es aber nicht drucken lassen, was er oben unter dem Dachboden empfand; es sei jedem genug, daß er verzweifelte, und unter einem zufällig einfallenden Leichengeläute schon das künftige des erworfnen Aufschlägers vernahm, in welches noch sein eignes Armensünderglöckchen hinein schlug, — bis er endlich so glücklich war, seinen Vater unter der Apothekenthüre herauspoltern zu hören: «Wol! Ich höre. Ich will ihn «ja auswixen, daß er Oel gibt — und damit holla, «H. Schleifenheimer!» Dieß war doch einiger Trost. — —

So glücklich war schon des Helden Knabenzeit. Denn diese kleinen Dornen der Phantasie — wie die eben gezeichneten — werden ganz von dem vollen Rosengebüsch derselben bedeckt. Da die Vergangenheit und die Zukunft, die beiden reichen Indien der Phantasie, um ganze Quadratmeilen größer sind als der Punkt der Gegenwart, diese Erdzunge zwischen beiden: so kann man mit den Silberflotten der Phantasie schon die Ausgaben der Gegenwart bestreiten. Daher macht sie immer in der Jugend glücklich und nur im Alter unglücklich, wo ihr die neue Welt der Zukunft schon genommen ist, und nur die alte der Vergangenheit noch mit ihrer Nebelküste nachschimmert.

Hat sich nun einmal die Phantasie zum größten Glück eines Menschen der ersten Form der Anschauung à priori — welche, wie jede Leserin aus ihrem Kant wissen kann, die Zeit in ihrem Dreiklang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist -- bemächtigt und sie zu ihrem Brennspiegel und Vergrößerspiegel ausgearbeitet und zugeschliffen, so hat sie natürlicher Weise die zweite kantische Form der Anschauung à priori als ihren zweiten Pfeilerspiegel in ihrer Gewalt, nämlich

den Raum, der in nichts anderes einzutheilen ist, als in das Nächste, und in das Fernste, oder in Mittelpunkt und Umkreis. Aber was ist das Bischen Mittelpunkt des Besitzes gegen die unzähligen Quadratmeilen der Ferne, die stets viel größer als die Nähe ist, und allein durch die Phantasie erobert und genossen wird? —

Man kann sich nun denken, wie weit und breit Nikolaus Himmel war, da ihm alles gehörte, was er nicht hatte. Dem Sprichwort entgegen, war ihm eine Taube auf dem Dache viel lieber als ein Pfennig in der Tasche; dort hatte er also einen ganzen Taubenflug, gegen eine dünne Pfennigbüchse hier. So zog ihn die Kirchthurmfahne — zumal von der Abendsonne rothgeglüht — unbeschreiblich an, blos weil er sie nie anzufühlen hoffen konnte; denn wäre sie ihm vor die Füße gefallen, so hätt' er sie liegen lassen und mehr sehnsüchtig nach der Thurmstange geblickt. Wenn er als Kind in ein Wachtelhaus guckte, und innen den langen Rittersaal und die Dreh-Erker ansah, und das weiche Tuch, das nicht, wie bei uns, die Stubendiele ist, sondern die Stubendecke belegte; und wenn er sich vorstellte, wie er, falls er drin-

nen herumliefe, so schön in die Erker springen und ganz ins Freie und in die Apotheke sehen könnte, und die vergoldeten Thürmchen dazu über seinem Kopfe hätte: so hätt' er sich gern in einen Wachtelkönig verwandelt, um in einem solchen Bauer, der gerade recht zweckmäßig aufgehangen war, das häusliche Glück der Einschränkung mit der freisten Aussicht in die Apotheke und in die Welt zu verknüpfen.

Wenn nun Nikolaus auf einer so seltnen Musenberghöhe seiner Phantasie, wie wir sehen, stand – die beiden Gehirnhügel, welche diese, nach Gall, wie zwei Parnaßspitzen, innen besitzt, müssen sich folglich außen sehr erhoben haben — daß er, sobald er sich oben umsah, bei einigem Nebel, wie ein Mann auf dem Aetna, ganze neue Länder und Städte in den Lüften hangend antraf, die niemanden gehörten als seinem Auge, wenn er, sag' ich, auf solcher Höhe das Fremde so vergrößert erblickte: so konnt' ihm auch das andere Glück nicht abgehen, daß er, wie der Reisende auf dem Brocken seine Gestalt im Nebel als Riesenbild erschauet, sich selber ungemein vergrößert wahrnahm. Ja er übertraf hierin manche neuern Dichter. Obgleich

diese das Wundervermögen der Einbildkraft, welche, wie Midas, alles, was sie berührt in Gold verwandelt, natürlich am allernächsten Gegenstande zuerst versuchen und sich selber vergolden, vom Kopf bis zum Fuß: so findet ein solcher am Ende sich doch nur als den größten Dichter, als einen Musengoldsohn aus dem goldnen Zeitalter, aber als nichts weiteres, nicht als den größten Meß-, Heil-, Ton- oder sonstigen Künstler. Nikolaus hingegen sah sein Bild im oben gedachten Brockendunste, als wie durch ein Polyedron oder Vieleckglas, zu einer Gallerie großer Männer vervielfältigt. Denn es kam nur auf die Bücher, die er las, und die Sachen, die er eben treiben mußte, an: so war er einen Tag lang ein zweiter Friedrich der zweite — darauf ein starker Kotzeluch auf dem Klavier — dann ein wahrer Franzose wegen der französischen Grammaire — häufig, wenn er wollte, ein halber Linné, da er täglich in die Apotheke lieferte, und den botanischen Provisor und die einsammelnde Kräuterfrau hörte, und ein zweiter Marggraf der Chemiker, weil er theils ein entfernter Verwandter desselben war, theils der Adoptivsohn seines chemischen Vaters. — Freilich war er dieß alles nicht

auf einmal an einem Tage, sondern er nahm sich die nöthige Zeit und war so erst nach Gelegenheit immer einer der berühmtesten Männer nach dem andern.

Und ich weiß nicht, was mehr zu seiner wahren Glückseligkeit hätte beitragen können, als eben dieses seltne Vermögen, so viel zu sein. Es beschränkt einen Mann unglaublich, wenn er sich blos für einen großen Dichter halten muß — oder blos für einen großen Philosophen, oder Weltmann, oder sonst für etwas einzelnes Großes, indeß hundert andre Große um ihn stehen, die er alle nicht ist; und doch möcht' er so gern nicht Eine Glanzfarbe allein haben, sondern den ganzen Regenbogen mit allen sieben Farben auf einmal vorstellen. Dagegen gibt es wol keine andre Hülfe als daß einer, der z. B. nur ein ausgezeichneter Dichter in irgend Einem Fache ist, auch in den übrigen Dichtfächern groß zu sein sich vorstellt oder vornimmt, und so statt des Regenbogens doch ein Thautropfe ist, der einen Regenbogen spiegelt. — Mir selber als epischen Geschichtdichter — denn was ist die Geschichte anders als ein Epos in Prosa — kommt Nikolausens Viel- und Großmännerei am meisten zu Passe; da, wenn in einem

Heldengedicht, wie im homerischen, jede Wissenschaft und alles zu finden sein muß, es dann immer viel dazu hilft, wenn sie alle schon im Helden selber sitzen.

Zuweilen mußte wol unser Nikolaus durch dieselbe Phantasie, die ihn zu allem machte, etwas ausstehen, wenn sie ihm alles nahm; aber es war nicht von Dauer. Es sind mir mehre solche Fälle erinnerlich; — ich will aber nur des einen gedenken, wo er öffentlich die Kirchenbuße ausstand, in der Kirche vor allen Zuhörern gescholten zu werden, weil er von einer fischdummen Katechismusschülerin das in Einem fort zagende und zuckende Gesicht der antwortlosen Unwissenheit aus Mitleid durch zu lautes Vorauseinhelfen wegzubringen getrachtet. «Wer berechtigte Euch zum Einblasen?» hatte der Katechet gesagt. In diesem und ähnlichem Falle pflegte Nikolaus sich vor seinem Freunde Peter Worble einen langen alten Esel zu nennen, aus dem nichts werden könne, als höchstens ein Stiefelputzer oder ein Subjekt *), und er ersuchte

---

*) So heißt in manchen Gegenden der Apothekerjunge.

Petern, ihn vor den Kopf zu schlagen oder sonst mit guter Manier von der Welt zu schaffen.

Jedoch wie kurz war ein solcher dunkler Zustand gegen die langen hellen Zwischenräume, wo er vor den Stadtschülern ganz frei sich lobte und nicht das kleinste Treffliche verschwieg, das er in sich antraf. Er eröffnete gerade zu, er wisse hundert Dinge aus seinen Büchern, die sie alle erst lernen müßten, er habe einen ganz besondern Kopf und daher leuchte derselbe auch oft; und sie würden schon sehen, was er einmal werde; — denn wenn man es nur recht mache, so werde man, denk' er, einer der berühmtesten Männer mit der Zeit; freilich anfangs sei keiner gleich berühmt. — Und dieß brachte er alles mit so wenigem Stolze und so unbefangen, und mit so froher Ueberzeugung vor, jeder werde darüber im höchsten Grade erfreut und keiner zweifelhaft sein, daß ich's ihm wol vergönnt hätte, wenn es so gekommen wäre. Aber für prahlendes Lügen wurde wärmste Offenherzigkeit genommen, selber von Stadtschülern, denen er bei öffentlichen Prüfungen mehre Gedächtnißkügelchen aus der Apotheke geschenkt. Die wärmste Liebe heilt keine verwundete Eigenliebe,

und die größte Freigebigkeit vergütet nicht die kleinste Lob-Entziehung. Leichter gönnen sogar gute Menschen dem andern jedes Glück, sogar das unverdiente, aber nie das unverdiente Lob.

Nur fehlte Nikolaus darin, daß er sich nicht auf die Weise lobte, wie sich jeder von uns. Der bescheidne Mann geht nicht weiter, als daß er roth wird und einige Vorzüge zwar wirklich eingesteht, es aber dem andern überträgt, das lange Undso-weiter oder Etcetera anzuhängen, in welches die Unzahl der übrigen hineingeht. Leider sprach Niklas selber sein ganzes etcetera aus, und war außen nicht um ein Wort stolzer als innen: dergleichen erboßt. Haben freilich auf der andern Seite bescheidne Männer das Ihrige gethan, und von sich, wie wol jeder von uns, viele Mängel und nur wenige matte Verdienste zugestanden, in dem festen Dafürhalten, der Zuhörer werde das Undso-weiter derselben schon statt unsrer aussprechen: so ist der Krieg erklärt, sobald ers nicht thut. Kündigte nicht schon in ähnlichem Falle der König Karl Gustav von Schweden einen Krieg der Krone von Polen an, weil sie im schwedischen Titel ein P. p., oder p. p., (oder Undso-weiter, oder

etcetera) weggelassen und dadurch den Sumsdorfer Frieden gebrochen *)? Und wurde deßwegen für die Schweden nicht der Name Etceterati erfunden? — Es kann ihn aber jeder von uns gebrauchen und sich einen Etceteratus nennen; weggelassene «p. p.» am Ende sind wie weggelaßne P. P. oben am Briefe, welche bedeuten Praepositis praeponendis, so wie jene postpositis postponendis. —

Es ist nun Zeit, daß wir endlich zum dritten Vorkapitel und zum Apotheker Marggraf gelangen, welcher dem kleinen Fürstsohn eine Art von fürstlicher Erziehung geben will, um die Kosten dafür wieder zu gewinnen. Ist aber nicht schon ein guter Schritt zu einem Fürsten zurückgelegt, wenn Nikolaus selber alle die verschiedenen großen Leute ist, die er kennt, anstatt daß sonst Hofleute bei einem erwachsenen Fürsten oft Jahre lang zu arbeiten haben, bis sie ihm das Nämliche beibringen und er es glaubt?

---

*) Lichtenbergs Taschenkalender. 1781. S. 73.

Nachschrift.

Da in diesem Kapitel eines gewissen Knaben Worble gedacht wird und da es gerade derselbe ist, der viele Jahre später das berühmte magnetische Gastmal gegeben: so will ich die Beschreibung davon sogleich hier einschichten; es wird aber auffallen.

Das große magnetische Gastmal des Reisemarschalls Worble.

Magnetische Gastmäler können nur wenige Menschen geben, Fürsten und Kapitalisten am allerwenigsten. Desto lieber ist es mir, ob ich gleich nicht mit an der Tafel saß, daß der Reisemarschall Peter Worble die Sache machen konnte, der unter allen Tischen, den Spiel- und den Schreib- und Sessiontisch nicht ausgenommen, keinen so gern hatte, als den Eßtisch; nur mußt' es kein einsitziger, sondern eben so wol etwas an als auf ihm sein. Ein Mitessen war ihm ein halbes Essen; er genoß zu seinen Speisen immer gern einige Gäste, ja er hätte auf eine Nachtigall, welche die gesangreichen Italiener so gern verspei-

sen, ein Paar Gäste eingeladen, und den Vogel in der Luft geschickt zerlegt, wär' er einem solchen Braten mit seinem Beutel gewachsen gewesen.

Es fiel zum Glück gerade in die Zeit eines Mittelalters, wo er halb bezahlen und halb entlehnen konnte, daß er seine Menschenliebe und Eßliebe durch das große magnetische Gastmal befriedigte, das ich eben zu beschreiben habe. Künftig wird man noch genug davon lesen, daß dieser Peter Worble der stärkste Magnetisör war, welchen nur die Geschichte aufführen kann nach einem Puysegur, der sogar einen widerspenstigen lachenden Postillon von weitem zur Ruhe brachte, oder nach einem Pölitz in Dresden, der an einer Tafel blos durch Handauflegen auf die Achsel auf der Eßstelle einschläferte. Worble freilich war gar noch darüber hinaus; er übersprang und überflog alle Grade der Einschläferung so mächtig, daß er sogleich bei dem Erwachen anfing, nämlich bei dem Hellsehen. Es sei nun seine durch Marksuppenanstalten verdoppelte Körperkraft — oder seine zwei sechsten Finger an den Händen, die er, wie Katzen und Löwen unter dem Gehen ihre feinen Schneidekrallen, gewöhnlich einschlug, und die

er folglich ohne Abnutzung geladen erhielt — oder es sei sein verstecktes Magnetisieren mit den Fußzehen — oder weil es überhaupt magnetische Goliathe geben kann, auf die man erst künftig mehr achten wird — oder es sei, was am wahrscheinlichsten, dieß alles zusammen genommen die Ursache davon; kurz Worble brachte durch Anschauen und allmächtiges Wollen und unsichtbares Fernhauchen und Finger- und Zehenhandhaben die magnetischen Wunder des Hellsehens, der Sinnen-Versetzung, der Anschmiedung an den Magnetisör, zu welchen andere Monate brauchen, in Minuten zu Stande.

Unter allen Wundern war nun dem guten eben so spaß- als menschenliebenden und essenliebenden Reisemarschall Worble das bekannte das liebste, daß ein Hellseher jeden Bissen und Tropfen schmecken mußte, den sein Magnetisör zu sich nahm. Nie aber zeigte sich sein gutes Herz und seine Freigebigkeit, so wie seine herrliche Magnetkraft, in schönerem Lichte, als bei dem berühmten Gastmahl, das er in der Stadt Wien — so heißt der Gasthof — einer ansehnlichen Gesell-

schaft von kranken und hungrigen Männern aus verschiedenen Ständen gab.

Er ließ nämlich in der gedachten Stadt Wien eine große Tafel mit 32 wenn nicht mehren Gedekken bereiten, und bestellte zwei Gänge der ausgesuchtesten Speisen, jedoch von jeder Speise nur eine Porzion, und zwar für sich allein. Unter den höchst bedeutenden Gästen (um doch einige näher anzugeben) erschienen ein philosophischer Ordinarius, der an seiner neuen Philosophie, weil sie hinter den drei andern frühern Philosophien nicht abgehen wollte, halb umkam vor Hunger und vor Aerger — ein ausserordentlicher Professor der Jurisprudenz, der sich an Napoleons rheinischer Bundes-Akte zu einem erlangischen Glück über das römische Recht, nämlich zu einem Glück über das neue deutsche hatte hinauf kommentieren wollen, aber damit sammt dem Bunde sitzen geblieben war, gleichfalls siech und arm — mehre Schulmänner voll Eßlust und Nahrungsorgen — ein Prälat und ein Probst, und noch einige Klosterleute, sämmtlich krankhaft genug, weil sie immer sowol vor dem Essen gegessen, als nach dem Essen — deßgleichen einige Hofleute, aus demsel-

ben Grunde preßhaft — und ein Paar Landleute von Stand, aber durch Krieg herunter und erdfarbig — und ich könnte noch fünf oder sechs Gäste anführen.

Nachdem nun der Reise- und Futtermarschall seine Gäste mit Handdrücken und Fußscharren — nicht sowol aus Achtung als aus magnetischer List — empfangen hatte und vor die so kunstreich wie Schwüre gebrochnen Tellertücher setzen lassen: bracht' er sie alle, noch eh' sie ein Tuch entfaltet hatten, auf ihren Eßstühlen in magnetischen Schlaf, und sie faßten sich alle (so wollt' ers still als Magnetisör) wie Brüder an den Händen an, woran sie sich auch unter dem ganzen Essen festhielten, und sahen sämmtlich hell.

Jetzo ließ er eine köstliche Sardellensuppe auftragen, und leerte zwei Teller davon mit solchem Wolbehagen ab, daß die Professoren und die Schulmänner einstimmig versicherten, sie hätten zum erstenmale eine so feine Suppe geschmeckt, als er sie darüber fragte und ihnen die trocknen Suppenteller weggenommen wurden und andere vorgesetzt.

Es wurde ferner aufgetischt moskowitisches Rindfleisch und eine Krebspastete, nebst gebacknen

Froschschenkeln. Der Reisemarschall schickte, noch ehe er das Messer genommen, die Bemerkung voran: er habe mit Vorbedacht, damit die Parität und Duldung der Römisch-katholischen und der Protestanten erhalten werde, auf heute, wo kein Fleischtag sei, für die Bekenner der römischkatholischen Kirche die Krebse und die Frösche bestellt; wenn er aber das moskowitische Rindfleisch esse, so werd' er natürlich dafür sorgen durch ein recht starkes Wollen*), daß niemand von den Katholiken etwas davon schmecke außer den Protestanten. Allein hier fielen ihm zwei katholische Hellseher, der Prälat und der Probst, ächte Maulchristen, aber im schöneren Sinne, nämlich im Schmecksinne, Männer, welche das Sprichwort: Blut (der Märterer) ist der Samen der Kirche (sanguis semen ecclesiae) auf ihr eignes anwandten, und dessen nicht genug durch Verdauen zu machen wußten, diese gaben ihm die Nachricht, daß sie für ihre kränkern Jahre, so strenge sie auch in ihren gesündern das Fasten gehalten und sich

*) Bei mehren Magnetisören kam es blos auf ihr starkes Wollen an, daß die Hellseherin Gesprochnes nicht hörte u. s. w.

blos auf die von der Kirche erlaubten Fastenaustern, Fastenforellen, Aale, Salme, Seekrebse eingeschränkt, sich Fastendispensen erwirkt hätten, und daß er also das moskowitische Rindfleich und alles andere Fleisch ihnen so gut wie sich selber könne schmecken lassen. — Auf diese Weise konnte der Marschall als schottischer Eß- oder Logenmeister seine Loge zum hohen Lichte ausgesucht traktieren, sogleich bei dem ersten Gerichte. Es wäre überhaupt nicht zu sagen, wie herrlich es allen geschmeckt, da er zu essen anfing, hätten nicht ein Paar Landleute von Stand einen zu großen Ekel an den Froschschenkeln verspürt, den ihn sein Käuen mit zu kosten gegeben; die einfältigen Landleute konnten sich gar nicht in Franzosen und Frösche, nämlich in den Geschmack daran, hineinversetzen, und Worble hatte zum Unglück in der Eile ganz vergessen, es zu wollen, daß sie nichts davon schmeckten.

Darauf bewirthete unser Bienenwirth — um so mehr einer zu nennen, da die Bienen sich bei jedem Bienenwirthe ihren Honig selber machen müssen —, den geistlichen Bienenstand, besonders den Prälaten und Probst mit einem Auster-

ragout, welches ihm so gut schmeckte, daß er den weltlichen und tonsurierten Leckermäulern sich aufopferte und anderthalb Teller mehr verzehrte, weil man ihn von zu vielen Seiten darum ersuchte; aber freilich konnte er damit eine eben so seltne als unschuldige Freude machen, da die guten Leute, welche bisher zu ihrem Magenschaden vergessen hatten, daß man, wie an Purgiermittel, Eide und Messen, eben so an Essen blos nüchtern zu gehen habe, nun auf einmal so viele Austern durch ihren Verdaugeschäftträger genießen konnte, als sie nur wollten, ohne das geringste Magenfieber. Was die mitessenden Hofleute betrifft, sie waren vollends außer sich über den Wirth, und sympathetisches Mitgefühl ihrer Geschmacknerven mit seinen zeigten ein Herz, das fühlte was der andere fühlt, und an fremder Freude Theil nahm, was weit schwerer ist, als Mitleid.

Dieses üppige Genießen der ganzen eingeladenen Kostschule — nämlich einer Schule zum Kosten — dauerte von Schüssel zu Schüssel fort; beschränkte Landleute, darbende Schulleute und Klosterleute, magere philosophische Ordinarien und juristische ausserordentliche Professoren der rheini-

schen Bundakten, erfuhren nun an sich selber, wie gespickte Hechte schmecken, und gebratene Duck-Enten und Krapfen und Rehziemer, und gestiefelte Mandelköche. Unaufhörlich erkundigte sich der Reisemarschall bald bei dem einen, bald bei dem andern, ob er mehr von einem Gerichte begehrte, und nahm gern noch eine Gabel oder einen Löffel voll; indem er jedem die Furcht einer Ueberladung auszureden suchte und sich auf den Senf berief, den er als die beste Magen- und Gedächtnißstärkung zu allem reichlich nehme. Dabei wurde ächter Kometen- oder Elferwein nicht gespart, ein Gewächs, das über manches speisenden Zechbruders Zunge gar noch nie gekommen war, ja eigentlich zu sprechen, auch jetzo nicht darüber kam. — Und was mußten vollends die Land- und die Schulleute denken, und empfinden, als die Superweine großer Tafeln durch den feststehenden Elfer, gleichsam als Bravourarien durch ein Singspiel, sich schlängelten, nämlich Vorgebirgs der guten Hoffnung-Wein, ungarischer Ausbruch, vesuvischer Lacryma-Christi Ausbruch? Sogar dem Reisemarschall stieg so viel davon in den Kopf,

daß die hellsehende Schlafkammeradschaft zuletzt etwas in den ihrigen bekam.

Als endlich die Gesellschaft satt und froh genug geworden, und Worble zum Abschlusse der Verdauung noch ein Gläschen anisette d'Amsterdam, dessen Stärke jedem einheitzte, genommen: so hob er die Tafel auf, und beurlaubte sämmtliche Mitesser, gleichsam die Milchbrüder seiner Kost-Amme, mit der geistreichen und lebendigen Tischrede: «Mög' Ihnen doch allen mein wolgemeintes Trak«tament, so gut es in der Stadt Wien zu haben «war, einigermaßen geschmeckt haben! — Es hätte «wol besser ausfallen können; ja zehntausendmal «besser, und gern hätt' ich (ich darf es sagen) «Bayonner Schinken aufgetischt, und Straß«burger Pasteten sammt polnischem Salat, deß«gleichen gefüllte Zungen von Troies und Kälber «von Rouen, und Hähne von Caux, Kapaunen «von la Flesche und Rothkehlchen von Metz; mit «Freuden, wie gesagt, hätt' ich damit bewirthet; «aber die Sachen waren nicht zu haben; konnt' «ich doch kaum in der Stadt Wien gebacknen «Katzendreck auftreiben, und sächsische Christ-

« scheit*) und abgetriebne Wespennester**) und
« boeuf à la mode und pommersche Gans.

« Indeß war doch das Essen gesund und leicht.
« Wenn nach dem Koran in jenem Leben die Spei-
« sen durch die Schweislöcher abgehen: so kann
« ich schon jetzo von den meinigen dasselbe ver-
« sprechen, da ich Ihnen, so wie nach Strabo
« die Perser den Göttern von den Opferthieren
« nur die Seele darbrachten, etwas eben so Gei-
« stiges am Gastmale aufgetischt, nämlich den Ge-
« schmack, das einzige, aber beste, was der Ken-
« ner eben an Kunstwerken hat und womit er sie
« genießt.

« Ich selber danke freilich der vortrefflichen
« Tischgenossenschaft den größten Genuß, um so
« mehr da ich ungern allein genieße und hierin den
« Manichäern ähnlich bin, welche in der Taufe
« schwuren, niemals ohne Gesellschaft zu essen***),

*) Wie beides zu machen, steht im schwäbischen Kochbuch von Christiana Kiesin S. 284 und S. 312.

**) Wie diese zu machen, siehe baiersches Kochbuch von Klara Messenbeck. 6. Auflage B. 1. S. 481.

***) Fueßlins Kirchen- und Ketzerhistorie. B. 1. S. 21.

«auch dem Romanschreiber Hermes beifalle, wel«cher Gelehrten das einsame Essen so eifrig abräth. «Wahrlich wer dem andern keinen Antheil an seinen «Genüssen zuläßt, ist mir eine wahre Drohne, die «wol Honig einsammelt und saugt, aber nur für «sich allein, indeß ein Besserer der Bienenwirth «ist, der zwar auch den Honig genießt und zei«delt, aber ihn stets in harten Wintern mit den «Arbeitbienen theilt. So handelt oft z. B. der «gute Fürst, wenn er offne Tafel hält und dadurch «vielen hundert offnen Mäulern von Hungrigen «den Himmel offen zeigt, so daß, wie zuweilen bei «den Römern dem einen Erben die Kunstmünzen «(numismata) vermacht wurden, dem andern «aber der Genuß, sie anzuschauen*), hier das «gaffende Volk der zweite Erbe ist und recht an«sieht. — — Und so wünsch' ich Ihnen sämmt«lich zwei gesegnete Malzeiten zugleich, nämlich «nach der jetzigen auch die nächste, da Sie, wie «ich wünsche, wenn ich Sie durch Gegenstriche «aufgeweckt und nach Hause gegangen, sich etwas «bei dem Wirthe bestellen und den Appetit be-

*) L. 28 D. de usu fruct.

«friedigen sollen, den ich nach Vermögen mit mei-
«nen schlechten Speisen zu schärfen getrachtet, so
«wie man von Plato's spärlichen Gastmalen ge-
«rühmt, daß die Gäste darauf immer besondern
«Hunger verspürt.»

* * *

So wurde denn der große magnetische Eß-Kongreß in der Stadt Wien geendigt, von dessen Pracht und Fülle ich schon so viel Rühmens vernommen. Und in der That war es wol bloße Bescheidenheit, wenn der Reisemarschall sich mit einem Fürsten verglich und sein schmackhaftes Gastmahl mit einer offnen Fürstentafel, von welcher kein Zuschauer das Geringste schmeckt. Wahrhaftig, was hat selber bei dem an sich trefflichen Gabelfrühstück des Kaisers Napoleon in Erfurt der ganze an der Tafel nahestehende Kongreß von Königen, Herzogen, Generalen, Ministern und Hofräthen, worunter selber ein Wieland stand, von welchem man es eben aus seinen Briefen weiß, was hat der ganze Kongreß mehr davon gehabt als das Zusehen? Und war das offne Gabelfrühstück wol etwas besseres als ein Bild der Rhein-

bundakte, an welcher der ausserordentliche Professor sich zum Pandekten-Glück emporarbeiten wollte? — Hingegen der Kongreß in der Stadt Wien, wo vom Hofmann an bis zum Schul- und Landmann alles in zwei Gängen schwelgte, und sogar sich berauschte, kann anders sprechen vom Reisemarschall. Ja kaum war die Tafel aufgehoben und jeder aufgeweckt und der Reisemarschall zur Thüre hinaus: so ließen sich (er zahlte unten noch in der Wirthstube an der Zeche seine Portion) Schulleute und Landleute (sie hatten etwas im Kopfe) ganze Stücke gemeines Privatfleisch herauftragen, und stillten den schönen Hunger (so wenig hatte die feine französische Küche ihren Magen verderbt) mit wenigem Reellen, indeß zum großen Gastmahl viel magnetischer Aufwand für die Zungenresonanzböden nöthig war, so wie die Engländer kleine Ausgaben mit Metallgeld abthun, aber große mit Papiergeld. — Kurz, man darf es wol noch einmal wiederholen: wo war ein ähnlicher froher Kongreß, wie in der Stadt Wien, und wo kam so viel auf die Zunge, wenn auch nicht in den Leib?

Ernste Ausschweife zum zweiten Vorkapitel sind: der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit des Bergs.

Drittes Vorkapitel,

wie Nikolaus fürstlich erzogen wird — und der Pater Josephus geheilt — und der Armgeiger de Fautle getränkt und ausgefragt.

Ich habe im Belehnkapitel den Apotheker Marggraf am Grabe seiner Gattin in lauter Freude über das Glück stehen lassen, das Fürsten, welche an bloßen bürgerlichen Hofbedienten das Mitmachen der Hoftrauer bestrafen, diesen doch zuweilen an Hoffreuden und ersten Wiegenfesten kleiner Prinzen schönen Theil vergönnen; denn der Apotheker hatte seinen guten Theil, den Prinzen, im Hause. In manchen frohen Stunden konnte Marggraf sich nicht enthalten, mit unglaublicher Schlauheit und Vieldeutigkeit auf Nikolaus hinzuweisen und zu sagen: «Ja, Ja! Da, Da! Der liebe Nikkel! — Ich habe hier ein kleines Marggräfchen, «aber nicht jeder hats.» — Da er nun selber Marggraf hieß, der Marggraf von Hohengeis aber

noch keinen Prinzen hatte: so konnt' er so sehr misverstanden und verstanden werden, als er nur wollte, Ehrverlust spürte er nicht viel mehr als andere Leute Blutverlust, die ein fliegender Hund im Schlafe anbeißt. Zum Glück haben überhaupt Männer, die durchaus etwas vor sich bringen wollen, es sei an Höfen oder im Handel, die Naturgabe, daß sie mit ihren breitesten Ehrenwunden den Helden der Walhalla gleichen, die jeden Tag aus Gefechten die gefährlichsten Wunden mit ihren luftigen Leibern holen, jedoch jeden Morgen sie wieder zugeschlossen antreffen.

Elias Henoch hatte nun einen kleinen Potentaten von drei oder vierthalb Fuß zu erziehen vorbekommen, und solchen freilich künftig gut ausgearbeitet abzuliefern; aber wie er es machen sollte, da in der ganzen Nachbarschaft aus Prinzenmangel kein einziger Prinzenhofmeister zu haben war, der ihm etwas hätte vormachen können, dieß wäre für den Apotheker eine wahre Aufgabe gewesen, hätt' er solche sich gemacht; denn er konnte eben so gut einen Elefanten (was die Römer gethan) auf dem Seile tanzen lehren, als einen Potentaten regieren.

Inzwischen schickt' er ihn vor der Hand in die Stadtschule.

Zum Glück bekam er einen pädagogischen Formschneider in die Hand. Es traf sich nämlich herrlich, daß der Exjesuit und Pater Josephus, der als künftiger Prinzeninstruktor des *** Kronprinzen nach dessen Hofe durch Rom gehen wollte, allda von seinem eignen Körper als einem Schlagbaum angehalten wurde, welcher ihn in die Marggrafsche Apotheke als ein heimliches Kontumazhaus auf einige Wochen einwies. Der Hof, wohin er ging, wurde von reinen strengen Sitten beherrscht, welche gewöhnlich mehr unter einer Fürstin, als unter einem Fürsten, regieren. Da nun der gute Josephus, wie Proserpina, unter dem Blumenpflücken der Freuden, in eine dumme Art von Orkus gerathen war: so wollt' er vorher inkognito im Landstädtchen Rom bei dem verschwiegnen Apotheker sich so gut herstellen lassen, als in diesem, wenn nicht unschuldigen und goldnen, doch quecksilbernen Zeitalter möglich ist. Dädalus gab einer hölzernen Venus durch Quecksilber lebendige Bewegung*);

*) Beckmans Geschichte der Erfindungen B. 4.

und noch bleibt dieses Halbmetall stets in heilsamer Verbindung mit der Göttin und hilft auf die Beine.

Der Ex-Jesuit oder der **Dominus ac Redemptor noster**-Jesuit*) kannte überhaupt seine zweifache Würde, als Jesuit von der großen Observanz und als Prinzenlehrer, viel zu gut, als daß er nicht als ein ungefallner reiner Engel — und wie wolgebildet, gesittet, jugendlich und freundlich war nicht sein feines Gesicht! — hätte auftreten sollen; daher ließ er sich mit Freuden von der Krätzmühle des Apothekers zermahlen und sein Gold mit Quecksilber verquicken, um aus ihr nach dem Verrauchen des Quecksilbers ganz schlackenlos herauszukommen, als reines Gold.

— Und einen solchen trefflichen Prinzenlehrer und Schatz besaß nun der Apotheker umsonst im Hause und konnte ihm unbesorgt seine ehelichen Geheimnisse anvertrauen, da er dessen uneheliche als Faustpfänder des Schweigens in Händen hatte.

Der Pater Joseph erklärte zu Marggrafs Freude: er habe Nikolausen bald das Prinzliche

*) So heißt die Bulle, welche die Jesuiten aufhob.

angemerkt in den hohen Phantasien, so wie leicht aus den Geistesgaben gemuthmaßt, daß er nicht Marggrafs Sohn sei, sondern irgend ein Bastard, weil Bastarde nach der Geschichte so viele Talente zeigen. Vor allen Dingen rieth er ihm, den jungen Fürsten die Geschichte, und zwar die seines Hauses studieren zu lassen; da aber das letzte noch auszumitteln sei: so möge Nikolaus den gothaischen Taschenkalender oder sonst einen recht auswendig lernen, nämlich das genealogische Verzeichnis aller regierenden Häuser in Deutschland, ja in Europa. Da man nicht wisse, fuhr er fort, mit welchen von so vielen hohen Häusern der Prinz verwandt sei: so hab' er sich die Linien und Seitenlinien jedes einzelnen Hauses und alle Geburts-, Vermähl- und Kröntage sammt allen Prinzessinnen einzuprägen, um dann leicht, wann er zu den Seinigen komme, auch den entferntesten hohen Verwandten mit allen Taufnamen sogleich zu kennen; dieß werd' ihn außerordentlich empfehlen und jeder werde Lunten riechen.

Der dankbare Pater Joseph übernahm, außer den Stunden seiner Verqueckſilberung, sogar

selber die historische Professur bei dem Prinzen und überhörte ihm gern die verschiednen, vor der Hand noch nicht muthmaßlichen Stammbäume, und der gothaische Taschenkalender war hier ein schöner Plutarch und Schröckh. Dabei frischte der gute Jesuit das äußerst trockne, blos mit Lettern gezeichnete Namenregister mehr farbig auf durch Wappenkunde — diese fürstliche Bilderbibel — und suchte so durch die heraldischen Thiere mehr Leben in die Sachen und Namen zu bringen; denn ein Wappenbuch bleibt um so mehr ein heraldisches Hierozoikon*) für den Adel, als darin die edelsten Raubthiere ihre Thierherrschaft ihm als dem Löwenwärter und Falkenmeister unterordnen.

Wenn mein Held mir in Zukunft einige Ehre macht und den Lesern lange Freude: so haben wir wol das Wichtigste davon blos dem trefflichen Erzieh- und Studien-Plan des Dominus ac Redemptor noster-Jesuiten zu verdanken. Der kostbare Fürstenspiegel, den er während seiner metallischen Kurzeit für den Erzieher Marggraf

---

*) So heißt das Werk, worin Bochart über alle in der Bibel vorkommende heilige Thiere seine Erläuterungen gibt.

goß und schliff und mit dem nöthigen todten Quecksilber als Folie belegte, stellte den so wahren Grundsatz auf: der Prinz soll kein Vielwisser werden, aber ein Vielerleiwisser; und wie er schon als Soldat in wenig Wochen sich von unten auf bis zum Oben diene und die Stufe von Schildwache — Korporal — Leutenant — Hauptmann — Major — Obersten — nicht auf einer Schneckentreppe, sondern auf einer Sturmleiter auflaufe, so daß er schon ganz oben herunter schaut, wenn man ihn kaum unten gesehen, und andere Kameraden noch alle unten auf der Folterleiter liegen: so könne und müsse er noch mehr als Wissenschafter alle Felder des Wissens schnell übersehen aus der Vogelperspektive, wenn er die rechten Luftschiffer von Lehrern gehabt zum Aufsteigen. Non scholae, sed vitae discendum, sagte Josephus; d. h. der Fürst habe nicht für Lehrstuhl und Schreibepult zu lernen, sondern für die Hoftafel, für den Spieltisch und für die Sessel im Schauspiel und Konzert; wisse er etwas zur Hälfte, so werde immer jemand da sein, der die andere Hälfte voraussetze oder anflicke; daher kenn' er selber für eine fürstliche Erziehung keine wichtigern Werke und keine mehr

ad usum Delphinorum (zu Kronerben-Gebrauch) als Reallexika oder Sachwörterbücher; denn erstlich werde in ihnen die größte alphabetische Ordnung beobachtet, bei dem übermäßigen Reichthum in allen Wissens-Artikeln; und zweitens könne ein geschickter Lehrer leicht aus ihr eine Ordnung nach Sachen zusammenklauben. Er wußte aber damals dem Apotheker aus litterarischer Unkunde kein andres Erziehwerk vorzuschlagen, als das Zedlerische Universallexikon.

— Himmel! wäre doch meinet- und des Prinzen wegen schon damals wenigstens die erste Auflage des «Conversationslexikons» bei Brockhaus zu haben gewesen! Wie wäre seine Bildung, auch ohne die Supplementbändchen, viel reicher und zeitgemäßer ausgefallen! Denn mit diesem bloßen Lexikon von 10 Bänden, getrau' ich mir jeden Prinzen oder sonst einen für Hof und «Conversation» bestimmten jungen Menschen vollständig zu bilden, wenn ichs recht mache und die Artikel der nämlichen Wissenschaft aus dem Zehnersystem der zehn Bände systematisch zusammentrage und geschickt zusammenschweiße, ob ich gleich gern zugebe, daß ein gewöhnlicher Prinzenhofmeister,

der den Prinzen blos nach der festen Buchstabenordnung des Lexikons ausbilden wollte, anfangs immer nur einen A B C-Schüler liefern würde, bis erst nach langer Zeit ein D E F G H I K L M N O P Q R S T V W X Y Z-Schüler daſtände.

Endlich nahm der ſchöne, wie eine Jungfrau, junge und milde Pater Joſeph, nach dem Ablaufe ſeiner Verquickungen, von dem Apotheker mit vielen weichen Dankſagungen Abſchied, dieſer aber, dem nie mit Worten viel gedient war — ausgenommen mit ſeinen eignen — preßte dem glänzenden entqueckſilberten Jeſuiten das Verſprechen ab, daß er ihm durch einen Feldſcheerer, einen alten Freund in der Hauptſtadt, von Zeit zu Zeit die wichtigſten Schritte wolle ſchreiben laſſen, die er dort in der Erziehung des Kronprinzen thue, damit Henoch ſie in Rom bei ſeinem bloßen Erbprinzen gleichen Alters blos nachzumachen habe. Natürlicher Weiſe mußte Joſephus die Sache dem hitzigen Manne zuſichern; denn dieſer wollte gern in der Erziehung mehr zu viel als zu wenig thun — als Egerie und Geſetzgeber eines künftigen Geſetzgebers —; er wollte den künftigen Vater mit viel

leicht einem bloßen Fürstenhute durch einen Sohn überraschen, der sogar eine königliche Metallkrone zu tragen gelernt, und folglich noch leichter sein Fürstenhütchen aufsetzte und schwenkte, so wie bei den Griechen der Läufer seine Kunst in bleiernen Schuhen einübte um nach Abzuge derselben noch behender zu laufen.

— Und bald fingen nun die pädagogischen Stricknadeln oder Poussiergriffel nach den besten Mustern sich zu bewegen an. Der Feldscheer berichtete, der Potentat habe einen Musiklehrer bekommen: sogleich war der Stadtkantor in der Apotheke, welcher für seine Wassersucht noch Rechnungen schuldig war, und der vier bis sieben der schwersten Klavierstücke dem kleinen Nikolaus einschmieden mußte, damit seine Finger künftig, wenn er den Zepter darin hätte, durch die Tasten in Erstaunen setzten. Nur zu leichte Stücke lernte er nicht spielen.

Der Feldscheer hatte kaum geschrieben, das Französische werde getrieben: wozu wäre ein alter Tanzmeister in Rom herumgegangen, wenn ihn nicht sogleich Henoch zum Sprachmeister des Marggräfchen installiert hätte, damit er in Kurzem

keine geringern Wunder thäte als Pfingstwunder? Da Henoch nämlich vom Pater Joseph gehört hatte, daß Fürsten an vornehme Fremde, die ihnen vorgestellt werden, blos Fragen — französische — zu thun haben, nicht aber Antworten zu geben, welche vorzureizen gegen den Respekt laufe: so konnte der Apotheker den französischen Unterricht vor der Hand fast um die Hälfte ohne die geringste Einbuße des fürstlichen Parlierens abkürzen, wenn der Kleine aus den Gesprächen in der Grammaire blos die französischen Fragen auswendig lernte, ohne die Antworten darauf, welche nur der andere zu geben und zu verstehen hatte.

Der Apotheker griff zu diesen Erzieh-Abbreviaturen aus mehr als einer guten Ansicht; er wollte nicht nur seinen fürstlichen Nestling so früh als möglich fertig, und gleichsam auf den Kauf gemacht haben — jede Minute konnte ja der Fürst-Vater aufs Theater springen aus dem Lager — sondern er wollte auch künftig recht viel für das Erziehen einnehmen und jetzt recht wenig dafür ausgeben. Ein vernünftiger Sparhals wird zwar zuweilen, wie Friedrich der Einzige, Feste veranstalten; aber ihnen wird, wie nach der Sage denen Friedrichs,

immer ein Thaler fehlen, wenn er nicht gar lieber mit dem fehlenden Thaler das ganze Fest bestreitet; und er erwartet, wenn er auch mit einer Flasche Wein beschenkt, als vernünftiger Mann die leere Flasche zurück, so wie bei der Vorsetzung von einem Glas Wein natürlich das Glas.

Noch wolfeiler hatt' es Henoch, als aus der Erziehhauptstadt auch die Nachricht einlief, daß der Kronprinz eben Unterricht im Kartenspielen nehme, vielleicht das wichtigste Stück im ganzen Studienplan. Wie dem Fürsten die Jagd als ein Thierkrieg empfohlen wird, so das Spiel als ein Papierkrieg, da die Karten eigentlich Staatspapiere und Territorialmandate im Kleinen sind. Ein König wird nie auf seinem Friesierstuhle, oder am Schreibepult, oder auf dem Sattel Audienz ertheilen; aber wol wird er an feierlichen Tagen am Spieltische hinter der Stuhllehne Große empfangen und Gehör geben; ordentlich als wenn das Bild des Kartenkönigs, den er in der Hand hat und ausspielt, einigermaßen das in den Sizzung- und Audienzzimmern über dem leeren Sessel aufgehangne fürstliche Bildnis vorstellte, so wie er wieder mit den Königbildern der Karte sein eig-

nes Bild auf dem Gelde gewinnt oder verspielt. Ich erwäge dabei nicht einmal ernsthaft, daß ein Spiel Karten von jeher in hohen Händen den Handatlas von seeligmachenden Himmelkarten abgegeben, da hohe Personen an langer Weile oder langer Zeit so außerordentlich leiden, daß sie, um solche nur etwas zu verkürzen, genöthigt, sich mit den Karten, ihren periodischen, einzigen Zeitblättern der Abende, verbinden müssen.

Glücklicher Weise konnte nun der Apotheker dießmal selber den Privatdozenten machen, und das Schulgeld oder Kartengeld eigenhändig verdienen; denn er hatte die besten adelichen Spiele längst auf seinen Reisen gelernt, wie Whist, Piquet, Boston, Tarok, und Hombre zu vier Personen mit dem Mort; wie er aber natürlicher Weise gar erst die bürgerlichen mag verstanden haben, den Saufaus, den Kuhschwanz, das Grobhäusern, den dummen Hans, und das Sticheln, darüber ist Eine Stimme. Gleichwol schrieb er als Kartenmentor nicht Einen Heller Lehrgeld an, den er wol so gut für sich, wie für andere Prinzeninstruktoren seines Nikolaus hätte fodern können; das Höchste, was er sich erlaubte, war,

daß er die einzelnen schwachen Spielschulden in Rechnung brachte und ansummierte, welche Nikolaus täglich bei ihm machte, weil der kleine Prinz vielleicht das Spiel anfangs nicht genug verstand.

So trug nun Henoch Jahre lang in ein Buch, das er Kronschuldbüchelchen überschrieb, mit musterhafter Vollständigkeit und Treue und mit Belegen, alle Ausgaben für den angenommnen Prinzen ein — jeden Strumpf und jeden Bissen — alle Medizingroschen und Schmerzengelder — alle seine Lieferungen in adopti fürstliche Küche und Keller und Schule — am meisten aber die Schul- oder die Lehrgelder als die wichtigsten; daher er für die verschiednen Wissenschaften, die ein trefflicher Kandidat aus dem Zedlerschen Universallexikon vortrug und abthat, eben so viel verschiedne Lehrer in Rechnung brachte; was ohnehin schon früher seine Richtigkeit gehabt, da die Wörterbuchs Artikel ja von eben so vielen Verfassern mußten ausgearbeitet werden.

Der Apotheker, der sich in der Welt nichts lieber machte, als Hoffnungen, hatte schon in frühern Jahren, noch vor Ankunft des Exjesuiten, die größten aus dem kleinen Nikolaus zu schöpfen ge-

wußt; indem er ihn mit den schönsten kindischen und einfältigsten Wendungen der Erzieher ausholte: «Nickelchen! Denk' an mich! Du bist etwas außer«ordentlich Vornehmes! Schon mit mir bist Du «verwandt, und das ist viel; denn ich stamme ge«radezu von der Seitenlinie des berühmten Che«mikers Andreas Sigismund Marggraf in Berlin «ab. — Der Mann wurde aber anno 1709 gebo«ren, und ist daher 1782 gestorben. Dort in sei«nen Büchern stehts, wie viel er konnte; und alle «Provisoren sind etwan Esel gegen ihn.» — Nikolaus versetzte: «ich heiße ja auch wie er, und «kann wol noch mehr werden, da er schon todt ist, «und ich noch lebe.» — «Außerdem», fuhr Henoch fort, «bist Du wol gar mit einem Fürsten ver«wandt, der gewiß Dein leiblicher Vater ist, und «einmal schon kommen wird; denke aber!» Hier wurde Nikolaus blutroth vor Freude: «ach wie «herrlich,» rief er, «wenn ich zwei Herrn Papas «hätte, und Sie sind schon so gut. Der andre «wäre also der große Herr Marggraf in seiner «Residenzstadt, der gegen alle Leute so gnädig ist?» — Henoch versetzte: «Gott bewahre! — Aber Dein «Vater wird schon kommen, und dann sich nennen,

«wann er Dich an Kindesstatt und zum Landes-
«Vater annimmt. Dann kommt das Schwere,
«und Du mußt so gut regieren können wie er.
«Bedenke aber, was Du dann für gelehrte und
«vornehme Leute um Dich bekommst, die Du alle
«regieren mußt, und noch die unzähligen Städte
«und Dörfer voll Menschen dabei, — Nickelchen!
«wie willst du es denn machen?» — «Sehr schön,
(versetzte er) «so wie unser Herr Marggraf; ich
«will unter die Armen recht viel Geld auswerfen;
«und Ihnen werd' ich, sobald ich nur das Gold
«und Silber kriege, die neue Hofapotheke kaufen,
«und den Schwestern einen prächtigen Staat —
«und alle die Bettler in meiner Marggrafschaft
«lass' ich neu kleiden und bestelle auf dem Markte
«ein herrliches Essen für sie. Ich will schon noch
«mehr thun, und vor allen Kindern recht freundlich
«den Hut abziehen, wie unser Herr Marggraf.»

Welche lachende Aussichten schon frühzeitig für den Kebsvater Marggraf! — Aber ohne Fürstvater häufte er Hoffnung und Rechnungen von Jahre zu Jahre in seinem Kronschuldbüchlein auf; er sah immer mehr, daß er am Ende selber mit der lebendigen Reichspfandschaft, mit Nikolaus, nach

dem Schuldner und dessen Physiognomie umherreisen müßte, und wartete nur auf Zeit. Er brachte freilich ein kleines Münzkabinet von Gold= und Silberstücken mit hohen deutschen Gesichtern zusammen; aber war jemals auf einem Thaler eine fürstliche pockengrubige Nase aufzutreiben, die sich ihm zum Zeigefinger oder Fühlhorn der dunkeln Vaterschaft ausstrecken konnte? Und was war vollends statt des Heiligenscheins auf Münzköpfen anders zu finden, als ein Lorbeerkranz? — Ja, wär' es nicht viel besser und närrischer gewesen, wenn er in den damaligen Reichsanzeiger die Anzeige hätte setzen lassen: « ein junger Prinz mit zwölf Blatternarben auf der Nase, und mit Heiligenscheinen « auf dem Kopfe bezeichnet, mit den besten Zeugnissen und mit allen Vorkenntnissen zum Regieren « versehen, sucht seinen Herrn Vater; und ist das « Nähere in der Expedizion des G. R. Anzeigers gegen frankirte Einsendung zu erfahren » — wäre dieß nicht viel besser und toller gewesen, frag' ich?

Ich sollt' es hoffen; auch schickte der Apotheker wirklich später eine, fast ähnliche Anzeige ein, die aber aus Mangel an Einrückgebühren für

eine Satire gehalten und aus diesem doppelten Grund nicht aufgenommen wurde.

Reißen alle Stricke, dachte er zuletzt, so begleit' ich als sein Prinzengouverneur den Narren auf ein Jahr nach Leipzig auf die Universität, und ziehe später nicht nur die nachträglichen Einkünfte eines Gouverneurs, sondern komme auch unter so vielen Meßfremden am Ende hinter den Vater.

Er war nicht abzubringen; gleich einem Faraospieler setzte er immer höher auf die zögernde Karte.

In diesen Zeitraum fiel die für mehre Vorkapitel dieser Geschichte wichtige Begebenheit, daß ein alter Bekannter — von Margarethahausen her — auf seiner vierten Reise um die Welt — nämlich um die musikalische — einen Sprung in die Apotheke that, um da ein gutes Glas Doppelcourage zu trinken, nämlich der berühmte Bratschist Mr. de Fautle, ein rundes, dickes, gallisches Männchen mit wetterleuchtenden Augen und umfahrenden Windmühlarmen. Der erfreute Apotheker erinnerte sich — und ihn — sogleich, daß er ihn im Bade habe zu den Liedern seiner sel. Margaretha geigen hören; — mit Vergnügen er-

sann und entsann sich de Fautle, daß er Madame an mehr als einem Hofe mit seiner Armgeige begleiten helfen. Eigentlich wußte er nichts mehr davon, denn Ansäßigen bleibt wol der Reisende im Kopfe sitzen, aber diesem nicht jeder Ansäßige, vor welchem er vorüber rollt. Ein solcher hof- und weltkundiger Armgeiger, für welchen es eher zu wenige als zu viele Höfe gab, fiel dem Apotheker als ein guter Kometensucher eines Fürstvaters in die Hand. Der Bratschist versicherte, er habe vor allen großen und kleinen Höfen wenigstens zweimal den Bogen gezogen, kenne alle Fürsten persönlich, wisse aufs Haar, welcher regierender Herr eine Glatze unter dem Fürstenhute trage, und welcher nicht, und er drückte auf seine Fürstenkenntnis noch durch die Nachricht das Siegel, daß einige Wagen voll Prinzessinnen, deren Namen ihm sogleich beifallen müßten, weil er vorgestern vor ihnen gespielt, unfehlbar durch Rom gehen würden. Nur führte er starke Klage darüber, daß ein reisender Dakapo-Künstler immer so lange warten müsse, bis man ihn so weit vergessen habe, daß er wieder erscheinen könne und mit einer neuen Auflage von dal Segno; ja

daß manche schon bei bis sagten: tant pis. Und allerdings möchte man wol wünschen, da die Wiederholung nicht blos die Mutter der Studien ist, sondern auch die Säugamme des Studienmachers, — daß einige kultivirte Welttheile mehr entdeckt würden, damit ein Tonkünstler erst größere Zwischenräume bekäme, um sein eigner Zwilling, Drilling, Vierling zu werden; ja was die fahrenden Deklamatoren anlangt, so wäre sogar zu wünschen, sie durchreiseten keine andern als die unentdeckten Welttheile.

Der Apotheker, der sogleich an ihm den Mann zu finden glaubte, aus welchem etwas herauszuholen sei, zog ihn nach den ersten Gläsern Doppelcourage in sein Laboratorium, um ihn als alten Freund mit den übrigen zu bewirthen. Anfangs warf er zum Ausfragen nur von weiten die Fragen wie Leuchtkugeln hin, ob er nicht vor manchem gekrönten Haupte gespielt, das sich unter seinem Thronhimmel oder Betthimmel härme darüber, daß es tausend von Landes-Kindern beglücke, und doch so viele ihm näher angehende natürliche Kinder in Bädern, Forsten, Hauptstädten elend sitzen lassen müsse, da es sie gar nicht kenne. Aber

wie er nun auf der einen Seite sich in den Gram so herrlicher Fürsten recht tief hinein fühle — fuhr Henoch fort, obwol nicht in dem langen Periodenbau, den ich ihm hier, der Zierde wegen, leihen muß — so stell' er sich auch auf der andern eben so lebhaft den Wonnetanz vor, in welchen ein solcher Herr — der vielleicht in seiner eignen Ehe keine Misgeburt, geschweige eine Geburt erschwungen — hinein gerathen müßte, wenn plötzlich eine geheime Gesellschaft Pflegeältern aufträte, und ihm alle seine verstreuten Kinder oder enfans perdus lebendig vorführte; — ja, sogar dann möchte der Fürst ziemlich jubeln, (wenn nicht gar am meisten) falls ein gewissenhafter Mann auch nur einen einzigen, aber völlig auserzognen frischen Fürst-Sohn ihm wie ein Männchen aus der Uhr beim Glockenschlage vor die Augen springen ließe; und wenn er selber sich nun gar als den Ueberbringer des Sohnes vorstellte, als einen stillen bisherigen Wunderthäter am kleinen Kronwesen, seines möglichen Lohnes gewärtig und gewiß, — —

— «O, Monsieur de Fautle! rief Henoch, wahrlich ich sehe den Pflegevater, den man so un-

gemein belohnt, ordentlich vor Lust in die Höhe springen vor Seiner Hoheit, dem Vater!» —

Der Armgeiger horchte mit gespitzten Ohren; zwar viel Dummes hatte er bisher als musikalischer Specht und klopfender Baumläufer an Thronen und Stammbäumen vernommen, und manche närrische Sätze gehört — wozu er jedoch seine Tonsätze für sein Instrument nie zählen wollte —; aber solche Sätze waren ihm niemals in Paris und auf der ganzen Reise zu Ohren gekommen. Er begann daher: «zwanzig, funfzig, hundert, hun«dert und funfzig — gerade so viel natürliche Kin«der zähle Leopold der Großherzog von Toskana*), «sonst ein so gütiger Herr, der aber wisse, daß keine «Fürstenbank lang genug sei, um sie darauf zu «setzen. — Er wollte sich, fuhr de Fautle fort, «nicht einmal auf sich selber berufen, welche Menge «weiblicher Bekanntschaften (man erstaune darüber) «er schon auf seinen Kunstreisen gemacht, und wie «wenig ihm, bei seiner Instrumentalmusik,

*) Diese Angabe steht nebst der andern von 200 gemißbrauchten Mädchen im 1. Hefte der Fragmente über Italien.

«die ihm nothdürftig forthelfe, mit einer Zahl
«untergelegter lebendiger Vokalstimmen als Tex-
«ten gedient sein würde — und zwar mehr Schreier
«denn Sänger — **pardieu!** er würde, wenn sie
«alle ihn anfängen, verzweifeln, und hätt' er
«noch einmal so viel Doppelcourage getrunken,
«als heute bei einem so werthen Kunstfreunde.
«Stell' er sich aber gar einen armen Fürsten vor,
«nach seiner großen **Tour** um das Länder-Drei
«und nach den kleinern Tanz-Touren in seinem
«eignen — und mit seinen Appanagegeldern und
«mit seinen Finanzkammern — und mit den zarten
«Rücksichten auf seinen hohen Stand, dessen Ehre
«gerade durch das würde verwundet werden, was
«im bürgerlichen als eine Pflicht gegen natürliche
«Kinder gelten soll — stell' er sich einen solchen
«Fürsten vor: wahrlich! er möchte keiner sein. —»
Und dann beschloß er ruhiger: «und überhaupt,
«welchem deutschen Fürsten wären die Familien-
«streitigkeiten nicht bekannt, die unser großer
«**Louis XIV**, der nicht einmal die große **Tour**
«gemacht, zwischen seinen legitimierten Prinzen
«und den Prinzen von Geblüt zu erleben hatte!»

Etwas verdrüßlicheres konnte der Apotheker nicht zu hören bekommen, aber in der Hoffnung vom Armgeiger nicht durchschauet zu sein, stellte er, indem er langsamer einschenkte, sich an, als springe er auf etwas andres und könne sich nicht sogleich auf den Namen eines großen Fürsten besinnen, der damals im Bade Margarethahausen gewesen, und der, wie er sich dunkel erinnere, eine närrische Nase mit 12 Blatternarben gehabt. «Wie hieß er aber doch?» sagte Henoch. De Fautle konnte auf nichts kommen.

Da es nun zur Darstellung einer Physiognomie und deren Nase keinen bessern Handgriff gibt, als die Vorzeigung einer ähnlichen: so stellte der Apotheker dem Armgeiger auf einige Minuten seinen Nikolaus mit den Worten vor: «sein leiblicher «Sohn sei dem Fürsten durch ein Versehen der «Mutter wie aus den Augen geschnitten.» Aber der eben so lustige als listige Franzose, schon längst über alles stutzig, schauete nun durch das Bratschen-Eckloch oder eirunde Herzloch in den ganzen innern Apotheker hinein, und erboßte sich in Geheim unglaublich darüber, daß ein dünner Apotheker,

während er selber nur der musikalische Hollandgänger und Grönlandfahrer bei Fürsten war, so prahlende Ansprüche auf Verhältnisse mit ihnen verrieth. Er drückte sich daher — seine Eitelkeit war zehnmal größer, als seine Höflichkeit und Dankbarkeit, und sein gegenwärtiger Durst — über höhere Nasen und Blattern mit einer Rohheit aus, daß ich gerne, um den Ausdruck etwas gemildert wieder zu geben, zu dem Gleichniß greife: die Höhenmessungen mancher Hohen geschehen gleich denen der Berge, durch — Quecksilber.

Als der Geiger mit seiner Doppelcourage abgegangen, blieb dem Apotheker nicht viel von einer einfachen zurück. Auch wuchs sie nicht sonderlich, als die vom Bratschisten angekündigten Wagen mit Prinzessinnen richtig eintrafen, sondern der Mann wurde etwas krank.

Was aber Nikolaus wurde, als die Prinzessinnen ankamen, werden wir nirgends besser erfahren, als im vierten Vorkapitel, wo sie wieder abgehen.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels sind: Annahme sittlicher Unarten

— Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — Politisches Gleichnis und Gegengleichnis — Kanonieren bei Geburt und Begräbnis.

Viertes Vorkapitel.

Liebschaften in die Ferne nebst dem Prinzessinraub.

Bis auf diese Zeile wurde mit keiner der Liebe des Helden gedacht, und die Welt wartet noch auf das erste Wort davon; — und das soll auch kommen —; denn ob wir alle gleich noch in den Zeiten der Vorkapitel leben, wo die Helden nirgends zum Vorschein kommen als im Hintergrunde: so weiß doch jeder Leser, was Liebe ist, nämlich der hebende Sauerteig der Jugend — die Bienenkönigin des jugendlichen Gedankenschwarms — das Baummark des Lebens, das alle jungen Herzen haben, so wie alle jungen Pflanzen, indeß ein alter holer Stammrumpf leicht ohne Mark fortgrünt, und das Herz im Spätalter sich verknöchert und ausleert, und für nichts mehr schlägt, als für sein Blut.

Auch brauchte Nikolaus nicht erst auf die Zufuhr zu warten, welche etwan die oben gedachten Wagen voll Prinzessinnen in seinem Herzen auszuladen hatten, um es zu füllen. Wahrhaftig, es stand nie leer und er liebte hinlänglich; nur wußt' es keine Geliebte, denn er betete jede Dulcinea immer in solcher Ferne an, und hielt ihr in so tiefem Hintergrunde auf den Knieen sich als personifizierten Liebhaber hin, daß keine etwas erwiedern konnte, die nicht ein Sehrohr der Blicke und ein Hörrohr der Seufzer in der Tasche hatte. Eine aber, die seine Arme gestreift hätte, wäre für ihn nichts möglicheres als ein Regenbogen gewesen, dessen Fuß an seinen gestoßen.

Indeß blieb ihm noch Kühnheit genug übrig, daß er seine jedesmalige Geliebte häufig zu sehen suchte, entweder von seinem Fenster aus, wenn sie am Markttage ihrer Mutter das Körbchen zum Einkaufen trug — oder in der Kirche vom Chore herab, wenn sie unten in den langen Tulpenbeeten der weiblichen Kirchbänke blühte und nickte. Ja er hatte sogar einmal (verwegen genug) seine Liebe einer himmlischen jungen Freiin von .... innerlich erklärt, und sich kein Bedenken daraus

gemacht, sie jeden Morgen während ihrer Sing- und Clavierstunden zu sehen, indem er auf den Thurm stieg und aus dem Schallloch heraus solche mit einem schlechten Fernglase aus ihrer Stube zu sich hinan und hinaufzog. Auch einer bloßen Pfarrtochter hatt' er, während sie in der Apotheke auf die Zubereitung einer Schachtel voll Marggrafenpülverchen für einen Schreihals von Wiegenkind warten mußte, im Vorbeigehen sein Herz schweigend geschenkt, — und wie oft entzückte ihn darauf das ihrige, wenn er spazieren ging, und den Kirchthum ihres Dorfs in der Ferne stehen sah. Der runde Thurm war ihr Schattenriß und Gipsabguß und Steindruck, ja noch mehr; denn sie hörte ihn täglich läuten.

Ein furchtsamer Leser wird sich verwundern — so wie desto mehr ein gutmüthiger sich erfreuen — daß Nikolaus es zuweilen bis ins Kecke trieb, und einer oder der andern Geliebten ein Geschenk machte durch die dritte Hand. Letzte war meistens seine Schwester Libette, oder zuweilen sein Freund Peter Worble; denn in der schönen Zeit des Vorjünglings wird dem Freunde alles, sogar das scheuste Lieben, gestanden, nur höchstens, wie hier,

der Geliebten selber nicht. Freilich waren Geschenke die feurigsten Werthers- und Saint-Preux-Briefe, die er nur aufsetzen konnte; und als er einmal (er war noch sehr jung) seinem verschenkten Herzen noch ein Marzipanherz an die kleine minderjährige Göttin nachliefern konnte: so war er freilich so glücklich, damit die Glut des seinigen auszudrücken.

Was nun unser Seelenbräutigam für alles verlangte, betrug nicht viel über einen Blick, einen ordentlichen; — Gegengeschenke aber am allerwenigsten, etwa blos das fremde Herz selber ausgenommen. Nur einmal wollte ihm das Glück so wol, daß er von einer geliebten Jungfrau von 12 Jahren nichts geringeres habhaft wurde, als ihre Puppe, die sie aus ihren früheren aufgehoben. Himmel! diese Puppe war ja nicht viel weniger als die Braut selber. — Hat denn kein Leser irgend eine blutjunge geliebte Leserin, damit er sich es denken kann, was er selber empfinden würde, wenn er eine Kindheit-Puppe von ihr in Händen hätte, welche sie unermüdet herumgetragen, so oft geputzt, so herzlich geküßt, gelobt, ans Herz gedrückt? Würde ihm nicht das kleine lederne oder

wächserne Mädchen ordentlich ein Medallonbild, eine ausgebälgte Milchschwester, eine Ersatzmännin der geliebten Leserin sein? Ja würde er die Puppe nicht für eine Vorläuferin und Vorweserin achten, und ihre Brust für eine Parallelstelle der seinigen? — Wenigstens that es Nikolaus.

Und so lustwandelte denn der junge Mensch in einem wahren zugeriegelten Paradies der Liebe, indem er eine Eva-Geliebte stets bei sich behielt, stündlich sah und hörte und küßte, in Kirchen und Schulen, auf der Wiese und auf dem Kopfkissen, und überall; denn er trug sie, wie gesagt, klug genug blos in seinem Kopfe herum, der mit seinen vier Gehirnkammern ihr Bienenkönigin- oder Weiselgefängnis war — ihre Stifthütte — ihr Schwanenhäuschen — ihre Brautkammer — oder wie man sich sonst zierlich-bildlich auslassen will.

Dabei war er nun bei aller der Menge von Geliebten, die er allmählich in sich hinein bekam, so treu und beständig, daß er keiner nachtrug, wenn er mit ihr brechen mußte. Mit dem Bruche war er zwar auf der Stelle da, wenn die Geliebte ihn beleidigte und sein Anblicken — von welchem, dacht' er, sie etwas wissen hätte sollen — ihm

nicht zufällig mit eignem vergalt; oder gar wenn sie vor seinen eignen Augen die ihrigen aus wahrer, obgleich ihr unbewußter, Treulosigkeit auf einen Nebenbuhler fallen ließ; aber alles, was er that, lief dahinaus, daß er den Blickwechsel aufhob ohne allen Wortwechsel; und er war durchaus nicht im Stande, einer solchen Ungetreuen den Hals zu brechen oder auch nur das Herz, oder ihr rothe Thränenaugen einzuimpfen, oder einen schlechten Kerl von Bräutigam; er stieß die Unglückliche nicht eigentlich aus dem Herzen, sondern er schob sie nur aus der linken Herzkammer von der größten Pulsader weg und hinaus in die rechte näher an die Holader; und hier in diesem Hintergrunde konnt' er noch immer ihr Köpfchen unter andern Köpfen ragen sehen.

Ja, ich treib' es mit diesem Beschreiben noch weiter; nicht zu zählen waren die Frühlinganfänge mit ihren Himmeln, noch auszumessen und zu ersteigen die hangenden Gärten, noch zu heben die schweren Freudenblumenkränze, welche er jeder Landes- oder Herzens-Verwiesenen in den Stunden zutheilte, wo er eben sich vorträumte. Nun erst gar was er vollends einer liebenden Geliebten

reichen und wünschen würde, dieß male sich einmal ein vernünftiger Mensch aus! Er kann es aber nicht.

Indeß die drei angelangten Wagen mit Prinzessinnen warfen sein ganzes Herz um, und sämmtliche Geliebten fielen heraus: es mußte aber auch Platz gemacht werden für eine neue so glänzende Jungfrau, welche allein zwei Herzkammern nebst Herzohren recht gut ausfüllen konnte.

Es war gerade im schönen Lebensjahre des jungen Marggrafs, wo die Erde dem frischen Menschen wie eine Sonne unter den Fußsohlen liegt und zu ihm empor scheint, als die angekommenen fünf Fürstinnen — wol keine über 13½ Jahr alt — an einem Sommerabende Arm in Arm den Lindengang des Schloßgartens zu Rom auf und nieder wandelten. Mondstralen und Mondschatten, Lindenblüten und Bienen — diese flogen sogar auf abgebrochne Lindenzweige in hohen Händen — schienen gaukelnd den fünf weißen Jungfrauen nachzuziehen; und der Apotheker Nikolaus folgte wieder jenen. Da er keiner bestimmten Prinzessin ins Gesicht sehen konnte, um sich im Verlieben darnach zu richten: so schlug er hinter

dem Rücken dem ganzen Grazien = Fünf sein Herz zu, und ging mit seinen fünf Wundenmahlen hinter drein. Er hatte eine besondre Kraft, sich nach Gefallen zu verlieben, sobald man ihm nur einige Stunden Zeit dazu gab; er konnte sein Herz, wie andre ihren Nasenknopf, nach Willkühr bewegen. Vollends in Prinzessinnen sämmtlich hatt' er sich, so viele es deren auch geben mochte, schon seit Jahren im Voraus verschossen; denn etwas schöneres konnte, wußt' er, gar nicht leben, als eine; daher, wo und wie eine auch wäre, subskribirte gern sein Herz auf das ihrige. Von den gekrönten fünf Jungfrauen hatte nun gar das Volk — zumal das weibliche, welchem gerade der Neid gegen weibliche Reize und Kleider auf nachbarlichen Stufen das wärmere Preisen der gefürsteten auf den unerreichbaren eingiebt — in allen Gassen und Buden Prachtbilder ihrer Schönheit auf Goldgrund gemalt aufgestellt, und die gemeinste Scheuermagd lobte so inbrünstig wie ihre Herrin. Aber alle diese Lobreden auf das Gesicht wirkten nicht so tief in sein Herz als die andern Lobreden auf die fünf fürstlichen Herzen, auf deren Mildthätigkeit und Leutseligkeit und ihr unaufhörliches

Verschenken; welches das Volk gerade an Fürsten mehr lobt als an jedem andern weniger reichen Geber. Und freilich braucht man kein junger Nikolaus Marggraf zu sein, um der Allmacht des Bundes der Schönheit mit der Hülfe und Güte zu unterliegen; eine Vereinigung, wie die der begeisterten Weinrebe mit dem Fruchtbaum, oder die der Glanzfarben eines Edelsteins mit seinen Heilkräften. — Und nun lasse man noch das zugleich bezaubernde und menschenfreundliche Gesicht gar unter einem Fürstenhute hervorblicken — an ein Königin-Diadem will ich nicht einmal denken — so wird wol niemand ein großes Geschrei darüber erheben, daß Nikolaus sagte: es ist wahrlich des Guten zu viel und des Schönen.

Er behielt aber im Schloßgarten, als er Vorausverwundeter den fünf Ungesehenen nachfolgte, wenigstens so viel Verstand und Furcht übrig, daß er keinen Versuch machte, die Fürstinnen zu überholen und vor ihnen vorüber zu fahren — er hätte in diesem Falle die junge Madonnengallerie äußerst schnell übergleiten müssen und nirgends einwurzeln können — sondern er ging immer langsamer, wie seine Pulsadern schneller, weil er voraussetzte,

daß sie alle oben vor dem zusperrenden Drehkreuze des Lindengangs sich umwenden und ihm folglich den ganzen Blumenstrauß von Lippen und Wangen in die Hand, nämlich in das Auge liefern müßten. « Vier oder fünf Schritte vom Kreuze « — dacht' er — halt' ich ohne Hut still, und sie « müssen dann vor mir langsam vorüber streichen « mit ihrer Sonnenseite, und ich bekomme die « volle Ladung. Und dabei bring' ich auch die « heraus, die die wunderschöne Redestimme hat. » — Es lief anders ab.

Die lustigen kleinen Huldgöttinnen gingen über das Drehkreuz hinaus; und drei waren schon hindurch; als sich aber die beiden letzten hurtig durchhaspeln wollten, drehten sie auf einmal entgegengesetzt das Kreuz, und standen so fest. Die Richtungen stellten die schönste Unordnung wieder her, zwei Durchgegangne sahen sich nach den Gebliebenen um, eine fünfte zog allein etwas voraus. Zweien Grazien zugleich sah er nun geradezu ins Gesicht und er schwankte in der Wahl, bis auch die Dritte im Drehkreuz umkehrte zum Vollmachen des Grazien-Dreiklangs. Diese Herrliche bekam dafür — denn sie hat wahrscheinlich die wunder-

schöne Redestimme, dacht' er — sein Herz auf der Stelle und büßte es auch nicht eher ein, als bis gar die vierte sich umwandte, in der That eine Venus Urania, ein wenig länger, ernster, erhabener und etwas allmächtiger, als ihr Grazienhof. «Das ist etwas anderes, und wenn sie vollends die «wunderschöne Redestimme hat: wahrlich!» — dachte Nikolaus und schenkte daher der Venus auf ewig sein schleunigst zurückberufnes Herz.

Natürlich hatten die Fürstinnen, als sie den langen immer nachschreitenden Menschen erblickt, der jetzo gar mit dem Hute an der Erde paßte und schilderte, den Rückzug angetreten, um ihn nicht länger hinter sich zu wissen, und hatten daher alles Geschütz der Gesichter umgewandt und ihm entgegen gerichtet. — Himmel! warum hatt' er so wenig Herzen, nämlich nur eines, anstatt eines ganzen Postzugs davon, um sich damit dem Triumphwagen dieses Tetrarchats von vier Fürstinnen vorzuspannen — dieß waren seine Gedanken, als die heilige Tetraktys oder Vierzahl nahe vor seinem Auge und Hute durch das Drehkreuz durchschlüpfen mußte.

«Amanda!» riefen auf einmal einige Prin-

zessinnen der fünften, gedankenvoll vorausgezognen nach; aber ohne die wunderschöne Redestimme. Amanda sprang um wie ein Wind, und eilte, vielleicht schneller als der hohe Stand erlaubte, zurück; so trug sie ihr ganzes Gesichtchen mit den großrunden Augen, woraus ein mildes Aetherfeuer fortloderte, und mit dem vollen Lippenmund sammt der glänzend-abgeründeten Stirne, obwol über einer Nase, die fast mehr ein Näschen war, vor sich voraus und gerade dem an dem Drehkreuze haltenden Nikolaus aufgedeckt entgegen.

Zwei Minuten vorher hätte Nikolaus darauf geschworen und Leib und Leben zum Pfand eingesetzt, daß er oder ein andrer niemals die Liebe empfinden könnte, die jetzo in ihn hineingefahren war — nichts Aehnliches hatte sich je in der ganzen Gegend seines Herzens zugetragen — er war ein andrer Mensch, ein verklärter Nikolaus, eben erst auferstanden aus dem Grabe des platten Erdentreibens.

Da er sah, daß Amanda zum Durchschlüpfen hereilte, so drehte er verbindlich mit dem wenigen Verstande, dessen er noch mächtig war, ihr das Drehkreuz offen entgegen, und hielt sie so in der

Hummerscheere desselben, wider sein Wissen, in Haft. Jetzo sah er im Hintergrunde des langen grünen Hutes ihr reizendes Gesicht recht nahe, das halb im zarten Rosenscheine der Abendsonne blühte mit dem feucht-schimmernden Augenpaar im Schatten. Aber vergeblich und lächelnd rückte sie an der Krebsscheere, er selber wollte mit der Gabel zugleich die Jungfrau bewegen — denn der Verstand war dahin — als sie mit der wunderschönen Redestimme, ohne allen Verdruß und Spott, blos immer sagte: «ich danke, ich danke», damit er endlich das Kreuz fahren, und sie gehen ließe. Dahin kam es denn auch wirklich zuletzt; und sie dankte freigelassen ihm noch mit einer freundlichen Verbeugung.

Darüber war ihr Strauß, ein Orangezweiglein — mit vielen Blüten und einer unreifen Orange — entfallen; — und Nikolaus sprang ihr und den Blüten nach, um sie einzuhändigen. Aber sie lehnte mit einer kleinen verneinenden Hand-Bewegung, welcher ein liebreicher Blick alles Harte eines Neins benahm, das Annehmen ab. Es wird schon für mich schwierig, zu entscheiden, ob dieses Abtragen eines Durchgangzolls an den Apo-

theker mehr einer stolzen Fürstlichkeit, die nichts schuldig sein will, oder einer verlegenen Eile, oder einer belohnenden Güte zuzuschreiben ist. Aber der letzten schrieb der Apotheker alles zu — und zerlief fast neben ihr vor Dank.

Anzuführen für unsern Nikolaus Marggraf ist hier viel; denn er hörte, als sie den Gespielinnen zuflog, auf eine Frage der letzten, die sich vermuthlich auf den eingebüßten Blütenzweig bezogen, mit eignen Ohren Amandas Laute herauf geweht: «thut aber nichts! der liebe Marggraf «wird es schon zu nehmen wissen.» Da nun der bescheidne Nikolaus nie bei seinem Geschlechtnamen an den regierenden Marggraf dachte — wie denn keiner von uns, er heiße Richter, oder Kaiser, oder Engel, Schneider, Becker, Wolf, Kuh, Ochs, sich dabei an die uneigentlichen Namen erinnert — so konnt' er aus ähnlicher Bescheidenheit hier nicht wol anders glauben, als man habe blos ihn selber gemeint anstatt des Marggrafen.

Jetzo wurde sie ihm am schönsten, denn Schönheit ist Verkörperung der Liebe, und daher ist keine Schönheit so glänzend, daß sie sich nicht

sonnenartig vergrößerte hinter der Aurora der Liebe. Als er Amanda den Baumgang mit der oben gedachten heiligen Prinzessin-Vierzahl hinunter gehen sah: wurde diese blos zu einer Professor-Wagnerischen in Würzburg — oder die vorigen vier schönen Figuren wurden zu vier syllogistischen Figuren, durch welche zwar etwas geschlossen werden kann, aber kein Bund; doch sah er ihnen, als den Pallastdamen seiner Königin, gern nach.

Was noch von seinem Verstande aus diesem Phönix-Brande übrig geblieben, legte er dazu an, daß er, anstatt der nach Hause gehenden Quintuple-Alliance ehrerbietig nachzusetzen, durch das Drehkreuz in einen dunkeln Laubengang hinein flog. Es soll noch der Anfang eines spätern Gedichts vorhanden sein — das ich aber nicht gesehen —, wo er singt und sagt: «Wer kann «Sonnen folgen, wenn sie in den Ozean sich sen«ken» — dieß heißt vielleicht, wenn Prinzessinnen sich Nachts nach Hause begeben in die Eiderdunenwogen.

Er setzte sich in eine durchdämmerte Laube und hielt den Blütenstrauß und berauschte damit den schönsten Traum seiner Jugend. Denkt kein

Leser daran, daß er das Schönste hatte, was ein Mädchen zum Erinnern geben kann, eine Blume, deren lebendiger Duft in einem Heiligenscheine desselben wird? Ist nicht eine solche Blume schon ein Blumenkranz? Was ist eine Tasse mit eingebrannten Blumen, ja eine Weste mit aufgenähten, gegen lebende oder gar gegen Orangeblüten, deren fremder Edenduft aus fernen Paradiesen herzuwehen scheint, wo die Liebe wandelt und winkt?

Auch fand er gar in einem Blütenkelche einen Tropfen; — ließ ihn vielleicht Amandas Auge fallen, wie Blumenmaler immer einen Wassertropfen anb[illegible]zen, als wären alle Blumen Freudenblumen, worin freilich die Thräne nicht fehlt? Marggraf zweifelte nicht einen Augenblick daran; aber ach! wäre nur dieser Tropfe unvertrocknet, wie etwa einer in Bernstein, zu erhalten!

Um das Schönste, was er noch in der Laube zu genießen hatte und was nicht zu sehen war, beneid' ich ihn noch heute, nämlich um Amanda's wunderschöne Redestimme, welche in Einem fort in seinen Herzohren bis zu den Kopfohren hinauf nachklang. Es gibt solche Stimmen, welche aus der Brusttiefe wie lauter Anreden des Wolwollens

und Tröstens aufsteigen und ordentlich das Herz suchen, dem sie recht helfen können; Redestimmen, schöner als Singstimmen, weil sie länger reden, und weil sie nur Eignes, nicht wie diese Fremdes aussprechen; und weil sie nicht, wie die Flöte, bezaubern wollen, und kaum, wie die Harmonika, erweichen, sondern nur, wie das Waldhorn, liebevoll ins Herz hineinreden wie Ruf aus der Ferne. So nämlich klang Amanda's wunderschöne Stimme blos täglich, wöchentlich, jährlich; — nun aber gar diese Stimme in der Festzeit der Liebe, in den Geisterstunden des Herzens — — Himmel! wenn dann Nikolaus sie zu hören bekäme! . . .

Denn vernünftigen Männern wird wol schwerlich sein Glauben an die Liebe einer Prinzessin lächerlich erscheinen, wenn sie ernsthaft bedenken, daß er schon von jeher als ein aufrechter Träumer ohne Deckbett umherging, welchem kein Glück und Unglück seines Lebens zu unwahrscheinlich vorkam, sobald es nur groß genug war, z. B. das, gekrönt — oder geköpft — oder verewigt — oder ein Bettler zu werden — oder ein Millionär, falls nicht Trillionär.

Als Dichter könnt' ich allerdings sein Glauben und Lieben um vieles motiviren, wenn ich anführen wollte, daß er ja ein, obwol nicht geborner Prinz war, doch ein gezeugter; aber ich würde hier zum erstenmale im ganzen Buche lügen und dichten; denn er selber glaubte gar nicht daran, und zwar aus zwei Ursachen. Erstlich hatte der alte Apotheker, in späterer Zeit der Reife, sich immer sparsamer und dunkler mit Winken und Zeichen von dessen fürstlicher Abstammung benommen, vielleicht weil er mit einem natürlichen Sohne von Geburt nicht recht auszukommen fürchtete. Aber zweitens hätten doch alle Winke nichts verfangen, da Nikolaus dem Apotheker weniger glaubte, als dem eignen Glauben an seine Mutter; wie eine Heilige sah er sie seit seiner Kindheit auf den Wolken stehen; hätte aber nicht in diese die nur uns beglaubigte Fehlthat die Mutter versenkt und verhüllt?

Hundertmal mußten Amanda's Paar Worte und Paar Blicke vor seiner Seele umkehren und vorüber ziehen, und immer strenger und unparteiischer that er sich dar, daß sie am Ende selber das Drehkreuz festgehalten, um nur nicht fortzu-

können. «Bin ich nur einmal,» fragte er sich, «der stille Gegenstand ihrer Flammen oder Flämm«chen: so brauch' ich keine Geburt, sondern nur «einen Krieg, und darin thu' ich mich hervor, und «werde dann leicht, was sie haben will. Aber «darauf, o Gott, soll auch die Unbeschreiblich-Gute, «die mich jezo schon, in meiner unscheinbaren «Gestalt im Park, sogleich und innig anerkannt, «und wol Tausenden vorgezogen, von mir auf «meinen Händen getragen werden ihr Lebenlang, «und ich will eine Liebe und Sorge für sie haben, «als wäre sie ein Tausend Unglückliche auf ein«mal, und sie soll gewiß nie weinen.»

So stellte Nikolaus in seiner Laube immer mehr Träume hinter Träume, und der aufgegangene Mond überzog sie vollends mit Schimmer und Leben; aber er sah in ihm nicht den Mann im Monde, sondern die Jungfrau im Monde, vom himmlischen Heiligenschein einer ganzen Welt umgeben zur Anbetung für den Erdbewohner. So war er jezo alles, was um ihn war, die Lindenblüten, die Bienen, die Luna. Wie duftete, wie sog, wie glänzte sein Leben!

Freilich nahm er, wie erwachend, aus der

Mondhelle ab, daß es sehr Nacht sei, und er trat aus der Laube. Da lag ein Gartenhaus, das er vorher im Schatten gar nicht wahrgenommen, im vollen Mondlicht da, und die fünf Prinzessinnen standen hinter einander, und sahen aus Einem Fenster heraus und den Apotheker an.

Sein Schreck ist nicht zu malen — ausgenommen von einem Porträtmaler. — «Nimmer«mehr haben sich die Fürstinnen — sagte Endy«mion zu sich — zum Beschauen meines Lauben«sitzes so zusammen gereihet.» Auch setzte er mit starken Hut-, Arm- und Rückenschwenkungen, die er nun machte, kein Köpfchen in Bewegung. Sind's Geister, sagte er sich, doch ohne besonderes Schaudern, weil die Nacht in Lindenduft schwamm, in Luna's Tage und in seinem Traume. Als er endlich mit entblößtem Kopfe noch näher trat, fand er die festen Fürstinnen sämmtlich auf einem langen Tische stehend — als Wachsbüsten.

Sie hatten nämlich zu einem eigensinnigen Künstler nach Rom reisen müssen, um vom Bossirer als Unionperlen zu Wachsperlen nachgedruckt zu werden.

Zur nächsten und oben am Fenster stehenden Prinzessin hatte wol irgend eine überirdische Freundin seiner Träume gerade Amanda ausgesucht. — Und hier stand er nun an der stillen, sonst so hoch über ihm schwebenden Gestalt ganz nahe; und ihm war, als athme sie leise; ihm war, als sei die milde Abendsonne vom Himmel herabgeflossen und habe sich dicht vor seine Brust gelagert, und fasse ihn mit ihren umher rinnenden Goldwölkchen ein. Er war nicht im Stande, vor der Büste den Hut aufzusetzen; er hätte eben so leicht vor einer ganzen Hoftafel die Weste aufgeknöpft. Sie vollends anzurühren — etwan ihre Stirn mit seinen Lippen — war ihm eben so möglich, als etwa die Taube des heiligen Geistes zu rupfen und zu braten.

Da aber alle Menschen doch am Ende nach Hause gehen, so that ers ebenfalls, aber so spät als möglich. Die Nacht wäre die seligste seiner Tage gewesen, hätte er sich nicht nach dem Morgen gesehnt; denn er flog nun in jenem Traumstücke unsres Lebens, wo der Mensch mit seinem Herzen noch als Schmetterling über Blumenbeeten gaukelt, indeß er später als ein verwehter

Zweifalter unter einem Schlagregen, oder auf einem Eisberge, oder neben einer Luftkugel über den Wolken ermattet zappelt. — Italien stand als Gewürzinsel in Wasser neben seinem Kopfkissen, der Orangenstrauß.

Durch den frühesten Morgenbesuch bei Amanda benahm er sich die Nachtangst, sie sei gewiß weggetragen worden aus dem Gartenhause. Er fand sie noch — lasse man mich nicht wieder darüber reden —; aber als er zurückkam, fand er das Urbild nicht mehr in der Stadt — darüber ist eher zu sprechen. Die fünf Prinzessinnen waren nämlich abgereiset in demselben Inkognito, worin sie gekommen waren, die Landstadt war außer sich, und vor Nachfragen außer Athem.

Dieß hatte die wichtige Folge, daß Nikolaus in der nächsten Nacht auf dem Kopfkissen, das ohnehin die Grubenzimmerung oder das Erdgeschoß der kühnsten Luftschlösser der Menschen ist, einen der keckſten Baurisse ausführte, den ich nur kenne, nämlich den, die Prinzessin zu stehlen, ich meine das Wachs dieser Bienenkönigin seines Honigs. Denn was blieb ihm eigentlich von der ganzen Geliebten noch übrig? Nicht einmal ihr

Name, nur Bild, sammt Strauß. Dieß überlegt' er nun im Bette sehr kaltblütig, und warmblütig; und er sah es endlich ein, daß er als ein ächter Ritter handle, wenn er ein Prinzessinräuber werde, und etwas für sie thue, indem er sie entführe, wenigstens Gleichniß-Weise. «Ja mir «wird immer wahrscheinlicher — sagt' er zu sich —, «daß sie irgend einem elenden, dummen, dünnen, «greisen Prinzen, den sie durchaus nicht ausstehen «kann, zu ihrem Jammer, wie ich aus der Thräne «im Strauße und aus dem einsamen Vorausgehen «nur gar zu gut sehe, sollte erbärmlich angeheftet werden, wozu sonst das Wachs, als zum «Wichsen des Zwirns bei dieser Ehe-Nätherei, «und der dumme Prinz will vorher ihr Bild sehen? — Aber desto mehr wird sie mir danken, «daß ich den Muth besessen, es ihm vor der Nase «wegzunehmen.»

Allein der Morgen sprengte sein Luftschloß in den Aether; er konnte vor Abend nicht hoffen, wieder kühn zu werden. Dazu kam noch eine Betrachtung: es ist zwar leicht, einen Diamant, ja eine Prinzessin zu rauben; aber höchst schwer, dergleichen zu bergen und zu decken; und in der

ganzen Apotheke wußt' er einen Schutz- und Schattenwinkel, eine verwahrte Heiligenblende für eine gekrönte Geliebte so wenig auszumitteln, als auf der weiten Sonne eine Schattenlaube. — In ordentlicher Angst, als sähe man ihm die Diebsfinger an, die er auf dem Kopfkissen nach Büsten und Kronen ausgestreckt, beschlich er von ferne das Gartenhaus, um nur zu sehen, ob etwas zu stehlen vorhanden geblieben. Das Etwas stand noch da. Diesem gegenüber erstaunte er selber über seinen nächtlichen Wagevorsatz, die Raubbiene eines solchen Wachses voll geistigen Jungfernhonig zu werden, und er fing ordentlich an, sich vor dem Muthe zu fürchten, den er nur gar zu gewiß äußern werde.

Und der blieb auch nicht aus, sobald er sich niedergelegt. Zuerst fiel ihm eine ausgesuchte Nonnenzelle für seine Amanda ein. Es war solche eine alte erbärmliche Stutz- oder Standuhr. In ganz Rom gab es keine so schlechte, nicht bloß weil sie unförmlich groß war, sondern auch leer und ohne Uhr. Denn das stehende Räderwerk war schon unter der Regierung der verstorbenen Margaretha in Gang gebracht, nämlich heraus-

gefahren worden vom kleinen Nikolaus, um mit den Rädern seine bunten Weihnachtfuhrwerke zu bespannen. Was aber noch ganz unbeschädigt da stand, waren die Außenseiten, das Zifferblatt mit seinen ausruhenden Zeigern uud die Rückenthüre mit dem Schlüssel zum Aufsperren.

In dieses Uhrgehäuse konnte nun die Prinzessin eingebracht werden, und da ihr Inkognito fortsetzen.

Gegen Mitternacht, die ein Regenguß noch verfinsterte, ergriff ihn der Muth und hob ihn aus dem Bette. Am Tage ist man kühner gegen Geister, in der Nacht gegen Menschen. Liebe macht ohnehin, wie listig, so kühn gegen jeden, und nur gegen das Geliebte scheuer und einfacher. Er nahm in die Hand ein blos mit einem scharfen Feuerstein geladenes Pistol zum Zustoßen und zum Funkengeben, und an den Arm einen Hand- oder Deckelkorb, um die Fürstin hinein zu stellen. Mit diesem Bucentauro *) seiner symbolischen Vermählung am Arme, gelangte er ungesehen vor dem

---

*) Der Name des Schiffs, auf welchem sonst der Doge von Venedig sich mit dem Meere vermählte.

stillen Brauthause an; — und da standen nun nahe unter seiner Hand die schönsten Rosen und Lilien zum Brechen, welche je außerhalb des lebendigen Urbilds geblüht, und welche der Mond zwischen fliegenden Sturmwolken im Vorbeigehen verklärte. Jetzt hätte Nikolaus viel Zeit zum Lösen einer der schwersten Aufgaben gebraucht, wie und auf welche Weise es nämlich zu machen sei, eine solche Schönheit und Fürstin nur anzufassen, anzupakken, ja einzupacken, — schon mit den zwei Lippen zu berühren, schien ihm zu frei, geschweige mit den zehn Fingern — aber die Nacht und die Sturmnacht, und die Drohungen der Nachbarschaft, setzten ihm geschwinde Hände an, zum Ergreifen und Gefangennehmen des guten stillen Mädchens.

Mit außerordentlichem Glücke brachte er die Fürstin-Braut nach Hause und in die Stutzuhr hinein, in welche er sie, mit dem Antlitz gegen das Rückenthürchen gerichtet, einsperrte, damit er sie, wenn er mit dem Uhrschlüssel aufmachte, sogleich vor sich hätte. In der Nacht dachte er an nichts, als an seinen Petrus-Schlüssel zum Himmelreiche, womit er am Morgen jede Minute aufsperren und außer sich kommen könnte.

— Ich wollte, ich wäre Nikolaus Marg-graf, und er Friedrich Richter dahier, der mich nach Vermögen schilderte!

Als um fünf Uhr Morgens die Sonne auf die Standuhr schien, wollt' er vor Wonne fast daran zweifeln, daß er darin einen nahen sonnigen Himmel verwahre, welcher ihm sogleich erscheine, sobald er nur eine einzige Wolke zurückschlage, das Thürchen. Er wagt' es auch, das gekrönte Köpfchen zum erstenmale am hellen Tage und unter seinem Privatdache zu sehen, und die Stifthütte aufzumachen, nachdem er seine Stubenthüre vorher zugemacht; aber er trat bald darauf wie ehrerbietig zurück, und sah in den Spiegel, worin er die Fürstin, wie im Wasser die verfinsterte Sonne, anschauete, also nur ein Spiegelbild eines Wachsbildes, eines Seelenbildes, insofern der äußere Mensch den innern abdrückt. O ihr höhern Geister! welchen weiten Weg von Nach- und Urbildern hat der Mensch zum wahren Ich! — Als er ihr freilich geradezu und lange ins Gesicht sah: rollten ihm so dicke Liebe- und Wonnethränen herab, daß er viele wild aus den Augen wegschlug — die andern fraß er unterwegs

mit den Lippen auf —, damit ihn ohne sein Getröpfel die Sonne mild und warm anglänzte. — Mich wundert dabei nichts an der Entzückung; es macht sich nur kein Mensch von dem Perlenglanze und Demantfeuer, womit eine Fürstin in einer Landstadt sogar von der gemeinsten Phantasie umzogen wird, einen rechten Begriff, wenn er nicht etwan auf dem Dorfe wohnt, wo es noch feuriger hergeht.

Aber in Rom wurden um 10 Uhr in den Mäulern aller Gassen Feuertrommeln genug gerührt von Zungen: «das Gesicht der Prinzessin «sei gestohlen.» Die Juristen in allen Stadtvierteln schlugen sich sämmtlich zu einander in dem Punkte, daß der Wachs-Raub ein Majestätverbrechen sei, ja sie beriefen sich — da die Sache von sich selber sprach, und sie überhaupt nicht die gelehrten Stellen darüber im Philostrat, Sueton und Tacitus kannten — nicht einmal auf die königlichen Bildsäulen im großen Rom, vor welchen eigne Sklaven zu prügeln, Kleider zu wechseln, seine eigne Statue höher zu stellen, so gut die Majestät beleidigen hieß, als sie in einem gekauften Garten mit zu erstehen; — und hier war

das Bildnis gar in einem Deckelkorbe weggetragen.

Nikolausen war nicht besonders zu Muthe bei der Sache; und er wußte einige Tage nicht zu bleiben, zumal Nachts im Bette, wo ihn die Träume stachen und bissen; denn am gewissesten war er seiner Verhaftung und schmählichen Hinrichtung, wenn spät etwa die Schelle der Apotheke — für ihn die Armensünderglocke — gezogen, und unten von naher Lebensgefahr gesprochen wurde, und von einer Mixtur dagegen. Aber ich wundere mich, daß er, und mit ihm so viele tausend Leserinnen, denen ich die Sache zu lebhaft vormale, sich ohne Noth abängstigen. War er nicht selber so klug gewesen, daß er nicht nur die plumpe sperrige Standuhr auf den Kräuterboden hinauf getragen, sondern auch — um diesen Zurückzug zu maskiren — anderes Gerümpel dazu, das schon so lange, wie er sagte, den Platz verbauet? Sogar den Orangenstrauß hatte euer Held, ihr gar zu besorgten Leserinnen, mit in den Wittwensitz der Prinzessin eingesperrt, als gäb' es in der Welt nur den, den er aufgelesen; ja auch ihren Wohlgeruch hätte er als eine Wolkensäule für

einen Spion gefürchtet, wäre diese nicht in den ganzen Dampfhimmel des Kräuterbodens zerflossen. — Und legte er, der sonst vor lauter Phantasie dumm in die unbedecktesten Fallen trat, gerade in dieser Sache nicht so viel Schlauheit an den Tag, — wie denn Phantasten, Kinder und Landleute die größte bei unerwarteten und peinlichen Gelegenheiten zeigen, — daß er im Stadtlärmen über die gestohlne Prinzessin nur flüchtig mitsprach, und nicht einmal den Namen des Urbildes zu erfragen suchte? —

Aber ich will euch, liebe Leserinnen, ihr glänzenden Zitternadeln des männlichen Lebens, nicht etwa für diesen einzelnen Fall herzhaft machen, sondern euch fragen, warum ihr bei manchem Romanenblatte, sobald es nicht das letzte ist, euch so sichtbar abängstigt — ja bei so vielen andern Blättern — bei jedem Rockblatte — bei einem Tischblatte — bei jedem Blättergebäck — kurz fast bei allen gezähnten (dentatis) Blättern des Lebens? Höchstens bei den paradiesischen Feigenblättern weniger! — Wahrlich, die Lieben wissen zugleich oft nicht, wann sie zu furchtsam, und wann sie zu kühn sein dürfen.

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels sind: der unverwelkliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — weibliche Reize in der Ehe.

Fünftes Vorkapitel.

Krankenbettreden — Der Prinzengouverneur.

Im vorigen Vorkapitel warf ich es hin, daß der alte Apotheker krank geworden. Wenn ein Autor von einer Person in seiner Geschichte voll Wahrheit und Dichtung dergleichen anmerkt, so ists so gut, als habe das Leichenhuhn geschrieen oder die Person sich selber gesehen, und im nächsten Kapitel kann man sicher an ihrem Aufkommen zweifeln. Wenigstens Elias Henoch lag ohne sonderliche Hoffnung darnieder; und allerdings war dem Armgeiger le Fautle viel von dieser Niederlage aufzuladen. Lange schon fiel es jedem, der den Apotheker liebte, schmerzlich auf, daß er anfing, freigebig zu werden, und desgleichen gesetzt; ein doppeltes Todesanzeichen eines lustigen Filzes, als Cha-

rakterabwerfen, gleichsam die letzte Häutung der Seidenraupe vor dem Einspinnen!

Um die Gränzen eines Vorkapitels nicht zu überschreiten, muß manches übersprungen werden, bis der alte Apotheker auf dem Bette todtkrank in einem seidenen Schlafrock etwas aufrecht sitzt, und Nikolausen vor sich bescheidet. «Prinz Niko«laus! — redete er ihn an — Sie hören, daß «Sie ein solcher sind und daß ich auf keine Weise «Ihr erlauchter H. Vater bin, sondern ein an«derer. Daher nenn' ich wirklich in der kurzen «Zeit, die ich noch lebe, aus Anstand Sie Sie, «so wie Sie mich bisher zu nennen beliebten. «Ihre selige Frau Mutter aber ist meine Frau «und bleibt solche.» — —

Gewiß wird niemand behaupten, daß Prinz Niklas einer der traumlosesten Jünglinge gewesen, oder ein gar zu heller nüchterner Philosoph und Zweifler, der wegen der Menge der Pflastersteine an keine Meteorsteine glauben kann; aber gleichwol mußte dieser Prinz bei der seltsamen Anrede annehmen, Henoch sei fiebertoll, und in Kurzem des Todes, und er widerlegte aus Wehmuth und Liebe kein Wort.

Der Alte ging ruhig weiter: «Sollte Sie nun «Ihr durchlauchtigster H. Vater künftig, wenn «Sie ihn finden, zur Rede stellen, ob ich Ihnen «die standmäßige Erziehung geben lassen: so brau«chen Sie ihm nichts zu zeigen, als dieses Haupt«oder Kapitalbuch nebst der Strazza, worin alle «Ausgaben für Ihre fürstliche Bildung sammt den «Belegen und Quittungen auf das Pünktlichste zu «finden sind; auch Ihre Kenntnisse und conduite «werden sehr dazu beitragen, nämlich zum Be«weise der gedachten Erziehung; und es war frei«lich nicht alles so vollkommen wie an einem Hofe «durchzuführen, aus Mangel an Pagen und an «einer Instruktion höhern Orts, und besonders «aus gänzlichem Mangel an Truppen, was das «Kriegs-metier anbetrifft.»

Nikolaus bekam jetzo das Kapitalbuch und die Strazza in die Hände. — — Himmel! es war wirklich so, und das erste Ueberblättern zeigte ihm aus den ersten Ueberschriften der verschiedenen Rechnungen, daß die Rede keine Traumtochter des jetzigen Krankenbettes war. «Wahrlich, «kein Heller ist zu viel oder zu wenig angesetzt, «mein Prinz», — betheuerte Henoch dem in ganz

andere Betrachtungen gestürzten und versunkenen Nikolaus — «aber vor allen Dingen geruhen Sie «hier das Dokument Ihrer Legitimirung zu em«pfangen.» Er übergab ihm einen netten Pergamentbogen, worauf er die Ohrenbeichte der Frau sammt der Gegenwart des Paters beschrieben, beschworen, besiegelt und unterzeichnet hatte.

Kein einziger Hauptpunkt dieser vielen Vorkapitel war darin vergessen, und er hatte auf diese Weise den Prinzen durch den Beweis zu legitimiren gesucht, daß er ein natürlicher Sohn sei von einem — Fürsten, der also seiner Seits wieder zu legitimiren habe.

Noch in das stumme Lesen des Fürstenbriefs redete der Apotheker, der den heftigen Bewegungen in Nikolaus Gesichte die rechte Laufbahn geben wollte, aus Ungeduld hinein: «Wenn Sie «in einer frommen Gemüthbewegung sind, mein «Prinz, wie ich ersehe: so beschwör' ich Sie bei Ih«rer vornehmen Geburt, nehmen Sie sich meiner «armen drei vaterlosen Waisen an, die ich, wie «sichs auch gehörte, sehr über Sie vernachlässigt «habe.»

— Wie es nun nach der Lesung der Standerhöhung im Kopfe des Prinzen herging, und wie darin hundert Gedanken auf einmal um seine Seele sich stritten: davon entwerf' ich in der That nur ein elendes Bild — ich habe aber kein besseres — wenn ich das Treiben in seinem Kopfe mit dem Treiben am Kopfe eines Mannes vergleiche, welcher in London sich außer Hause in einer Bude altmodisch frisieren läßt; vier Menschen haben ihn zugleich bei den Haaren — einer macht ihm hinten den Zopf — ein zweiter Locken rechts — ein dritter Locken links — ein vierter arbeitet auf dem Scheitel umher — den fünften will ich noch mitrechnen, der das Brenneisen erhitzt, aber nicht einmal den, der nachher rasiert, was zusammen fünf Pence kostet. — So nun, nur heftiger, fuhr alles unter Nikolaus Hirnschale aneinander — Träume erdrückten Träume — Eltern, Schwestern, Fürsten, Fürstentöchter überrannten sich — und er stand mitten in einer Sternallee einer vielseitigen Zukunft, und sah rund um sich in blühende Gänge hinaus: Himmel! welche Menge Aussichten bis an den Horizont hinan!

Endlich nahm der junge Nikolaus des Kraz-

ken Hand und sagte: «Bestürzt bin ich genug —,
«ich muß aber alles glauben. In jedem Falle
«gebe ich Ihnen das Fürstenwort, Herr Vater,
«daß ich, sobald ich künftig meinen Vater gefun-
«den, alles leisten werde, was Sie nur verlan-
«gen, und noch weit mehr; ich kenne die Pflich-
«ten meines künftigen hohen Standes ganz, und
«habe mich oft genug in ihn versetzt. Glauben
«Sie mir, ich regiere viel sanfter als so viele
«Fürsten in der Geschichte, und jeder hat es un-
«ter meinem Zepter gut. Ich weiß noch nicht,
«was ich mir auf die Tafel setzen lasse, aber auf
«die Tafeln meiner Unterthanen muß das Nöthige
«kommen, und wenn die Bauern unter Hein-
«rich IV. am Sonntage ein Huhn im Topfe ha-
«ben, so essen meine in den Wochentagen noch
«die Hühnersuppen und die Eier. — An Günst-
«linge oder Mätressen ist bei mir nie zu denken,
«und meine göttliche Gemahlin ist genug, und
«hilft, ich weiß es, mit beglücken, so daß alles
«wirklich blüht unter mir. — O Gott, es ist un-
«verantwortlich, wie manche Fürsten Länder pres-
«sen und quetschen, die sie eben so gut beglücken
«könnten wie ich.»

«Mein gnädigster Prinz!» fing der Apotheker an, dem diese Freigebigkeit ungemein gefiel — — «Lassen Sie, unterbrach ihn Nikolaus, die steife «Hofetikette und thun Sie gerade so, als wäre «ich Ihr Sohn noch.» — «So werden Sie al«so (fuhr jener fort) mit Freuden bei Ihrem «durchlauchtigsten Herrn Vater nicht nur die voll«ständige Bezahlung aller bescheinigten Ausgaben «erwirken, sondern noch besonders meine verschul«dete Familie und Apotheke bedenken.» — «O «Gott!» erwiederte Nikolaus, «wahrlich es würde «unglaublich und prahlhaft klingen, wenn ich sa«gen wollte, was ich alles thun werde.»

«So stoßen Sie» — versetzte Henoch eilig, welcher gar nichts schönres kannte, als einen solchen glänzenden offenen Reichthum des Herzens — «zuletzt noch etwas zu Ihren Wohlthaten dazu; «lassen Sie einem Manne, der über funfzehn «Jahre seines Lebens an Ihrer fürstlichen Erzie«hung gearbeitet, ohne bis jetzt dafür einen Kreu«zer zu sehen, nach seinem Ableben eine Art «von Grabdenkmal mit seinem Apothekerwappen «setzen, besonders um nur dem Hundedoktor zu «zeigen, wie viel ich gewesen, ob er gleich nie

«für einen Skrupel bei mir verschrieben, aus «Bosheit.» — Nikolaus konnte sein Ja nicht ohne nasse Augen aussprechen. Er war wol mit mehr Recht gerührt, als er nur wußte; denn ein Geiziger bekümmert sich um kein Denkmal für sein Grab; thut ers aber, so liegt er nicht mehr weit von der Höle, in die er kommt.

Der Apotheker streckte ihm jetzo die Hand entgegen, aber nicht aus Rührung, sondern zugeklappt, weil er etwas darin hatte. «Ein Haupt«schritt, sagte er, müsse noch geschehen, und der «Prinz die Universität Leipzig beziehen, damit «sein hoher Herr Vater auch nicht das Geringste «von dem vermisse, was an einem Prinzen zu «suchen sei, und man könne mit der Sache nicht «genug eilen, damit er, falls er seinen Vater «nicht gefunden, die leere Apotheke je eher je lie«ber übernehme, indem er selber sein Leben schwer«lich über drei Tage noch treibe.»

Nikolaus wollte stark gerührt einfallen, aber jener fuhr fort: «Um die Kosten des akademischen «Jahrs mehr als zu decken, sagte er, so hab' ich, «mein Prinz, da kein einziges Stipendium in «dieser heimtückischen Stadt zu erhalten war, die-

«ses noch einzige Demantchen aus dem Ringe Ih«rer seeligen Frau Mutter ausgehoben und auf«gehoben, denke aber damit für mehr als eine «Person auszulangen.»

Der Diamant war ohne Frage — denn es bedarf hier keines besondern Zeugnisses — dritte-halb hundert Gulden im 24 Fuß unter Brüdern, geschweige unter Juden werth. Da nun sonst der Apotheker eine Verbindung mit den Menschen gleichsam für eine innige Ehe ansah, worin nach dem Gesetze Schenkungen verboten sind, oder auch die Menschen für eine Art Bettler, welchen etwas zu geben die Polizei untersagt: so trieb er durch dieses unverhoffte Gutsein nicht nur alle die Kälte, welche Kinder immer gegen geizige Aeltern haben, aus Nikolaus Herzen hinaus, sondern auch so viel Liebe hinein, daß der Jüngling sich der wehmüthigsten Bewegungen vor dem höchst ruhigen Manne nicht schämte und enthielt, der bisher als ein Vater gegen ihn gehandelt, ohne einer zu sein.

«Wie gesagt — fuhr Elias fort — für mehr «als Einen Mann reicht schon der Stein; denn «da ich selber nicht mit Ihrer Erlaucht die Uni-

«versität beziehen kann, wie ich bisher gehofft, «um auf irgend eine Art den unentbehrlichen Prin-«zen-Gouverneur, ohne welchen keine Prinzen «auf Akademien zu lassen sind, vorzustellen: so «muß ein andrer dazu gesucht werden. Mich «dünkt aber, ich habe so etwas an einem wackern «geschickten gesetzten Jüngling bei Jahren und «von schönem Ernste gefunden, welcher, da er «selber auf Universitäten gehen will, bei seiner «Armuth gern für einige 50 Thaler den Gouverneur «machen wird, zumal da er bisher das Glück Ih-«res herablassenden Umgangs genossen.»

Nikolaus konnte durchaus nicht auf den Menschen kommen.

«Ihr Schulfreund Peter Worble, mein «Prinz!» fragte der Vater.

Jeder Peter in Rom wär' ihm leichter eingefallen, als dieser Peter Worble, den er, wie wir längst wissen, in einem Vorkapitel mit Füßen getreten und welchen er seitdem mit Bruderarmen an sich geschlossen. Denn Peter war gerade der Gegenfüßler oder Gegenköpfler dessen, wofür ihn Elias ansah. Aber kein Irrthum war natürlicher. Erstlich wies er vor dem Apotheker im Vorbei-

gehen die Kunstwörter aller Wissenschaften auf, sogar der Scheide- und Apothekerkunst, so daß der pharmazeutische Mann glauben mußte, Peter sei in dem Lande bewandert und einheimisch, dessen Sprache er rede, ob er sie gleich nur zu einer gestohlnen Parole für seine Anspielungen verbrauchte. Zweitens, was seinen erwähnten Ernst anbelangt, so war dieser blos ein Scherz; anstatt einer satirischen Ader hatt' er ein ganzes satirisches Schlag- und Blutadersystem, und machte immer Spaß, hauptsächlich blos zum — Spaß; aus Lust, nicht zur Unlust, und der seinige glich gutem Schießpulver, das auf der Hand aufbrennen muß, ohne einen schwarzen Flecken nachzulassen. Auf seinem Gesichte erschien kein Zeichen, sondern er hatte auf die komische Maske, in der er sein Leben spielte, stets eine, wenn nicht tragische, doch heroische gedeckt. Diesen festgestrickten Musketernst, womit der Apotheker ihn immer reden sah, hatte dieser für gesetztes, gehaltenes Gouverneur-Wesen genommen. Doch nach dem Scherze (keine Sekunde früher) fuhr zuweilen das pockennarbige Gesicht lachend auseinander, und es kamen auf die han-

gende Backenhaut viele Lichter, und in die grauen Augen etwas Glanz. . . . .

Fände man nur in Vorkapiteln Zeit dazu, welche völlig fehlt, so wären vielleicht Lesern, welche zu wissen wünschen, wann sie lachen sollen, wenn sie einen Spaß machen, ob vor, oder unter, oder nach demselben, oder ob in einem fort, brauchbare, aber neue Winke zu geben; gleichwol aber weiß ich die Mehrzahl zu schätzen, welche ihrem Spaße recht lange ihr Lachen vorausschickt, damit es für ihn das fremde vorbereite, wie etwan ein Bedienter in Hamburg auf den Leuchter, womit er die Gäste hinunter begleitet, selber ein kleines Goldstück legt, als hab' es einer von ihnen gegeben, um damit die übrigen zum Nachlegen aufzumuntern. —

Der Prinz umarmte den Scheinvater in der Ueberraschung. War nicht Peter sein bester und tollster Freund, und war nicht dieser ihm als seinem Pole, wie einem Magneten, als ein Gegenpol eingeboren und eingeschmolzen? Hatt' er ihm nicht bisher alle seine Luftschlösser anvertraut und den Spaßvogel darin herumgeführt, ohne ihm im Geringsten übel zu nehmen, daß er in seinen größ-

ten spanischen Luftschlössern und böhmischen Dörfern herzlich lachte über alles, über ihren Baustil und ihre Verzierungen — über ihre Säulenordnungen und Karyatiden — über die Grubenzimmerung und Grundlage der Luftschlösser — bis zu ihren Thürstücken und Deckengemälden und Aussichten darauf? — Aber er wußte, Peter hange an ihm doch fest. Und er selber hatte ihn besonders wegen dessen Armuth lieb, weil Peter wirklich nichts hatte, der Prinz aber wenigstens wenig. Worble hatte — obwol zum Versenden auf die Universität so fertig, wie ein in Holland gebratner und in Butter eingepackter Krammetsvogel zum Ueberfahren nach dem Kap der guten Hoffnung — schon anderthalb Jahre im Hafen geankert, um auf Geld und Wind zu warten. Sein Vater — zur sogenannten französischen Kolonie in Rom gehörig — war nichts als ein dürrer Frisör; mit noch einiger Puderbleichsucht an Hut und Rock aus vorigen Zeiten, ehe die jetzigen so viele Locken, Toupées, Zöpfe und Perücken der Menschen mediatisirt und säkularisirt hatten, daß ein Haarkräusler und ein Schulmeister als zwei Mitarbeiter an Köpfen chinesische Gold-

fische vorstellen, welche ungefüttert Jahre lang lebendig auf Prachttafeln aufgetragen werden können. Jedoch schon in früherer Zeit sah die Welt nichts seltner als einen feisten Haarkräusler, weil ihn das Pudermehl immer abmagert, er mag es nun anstäuben, — wodurch Schwindsucht —, oder er mag es gar entrathen, — wodurch Hunger entsteht.

Gehen wir nun von einem solchen Vater zu dem Sohne über, so erklärt sichs, daß er nichts hat, und jeder kann ihm das Zeugniß der Armuth (testimonium paupertatis) nach Leipzig mitgeben, um so gewissenhafter, da überall Armuth leichter und gewisser zu erweisen ist, als Reichthum. Peter hatte bisher, um in Leipzig sein eigner Konviktorist und Stipendiat zu werden, sich etwas (was er immer wieder durchbrachte) zusammen zu bringen gesucht durch alle nur erdenkliche Stunden, die er den Kindern in den verschiedenen erdenklichen Wissenschaften gab; wobei er doch in müßigen noch seinem Vater, der mehr die Aussenwerke der Köpfe bedachte, ziemlich bei weiblichen Perücken beisprang.

Als Nikolaus das Beglücken seines Vaters wahrnahm, vergaß er in der Freude, daß er ein Prinz war und wollte selber zu ihm rennen; aber der Apotheker fand Herbestellen schicklich. Peter kam gesprungen: und Henoch fragte ihn, ob er sein Wort des Schweigens geben und halten wollte. Peter antwortete: «Ich bin ein Fuchs, und der «geht gehetzt, wie die Jäger wissen, immer ge- «rade aus; denn ich mache nicht, wie der Hase «vor den Hunden, Rück- und Seitensprünge. «Ich könnte Ihnen tausend mir anvertraute Ge- «heimnisse offenbaren, sogar von Ihrem Herrn «Sohne hier, aber Sie mögen warten.» Niko- laus untersiegelte es, und sagte mit Feuer: «Konnt' «ich je mich auf meines theuersten Freundes Ver- «sprechen steuern: so weiß ich, ist es diesesmal «in der Zukunft» — welche Rede Peter wegen des feierlichen Anstandes, da er noch nicht wußte, daß Nikolaus von Geburt war, nicht sowol feier- lich fand, als recht lächerlich. Als aber endlich der Apotheker — und dazwischen der Prinz, der gern seine neue Weltkagel mit Einem einzigen Ruck ins volle Licht vor den Liebling gedreht hätte — diesem die Meer-, Land- und Luftwunder der

Vergangenheit erzählte — ihn in die Kapitalbücher und Erziehungsscheine gucken ließ und als todtkranker ernster Mann den Prinzen Prinz nannte — und als Worble gar vernahm, er solle dessen Gouverneur in Leipzig werden: so that er an den Apotheker — um Zeit und Kraft zum Sammeln seines Ernstes und seiner Gesicht-Muskeln bei einer, wie es schien, zweiköpfigen Tollheit aufzutreiben — furchtsam die Bitte, man möge ganz kurz einen der wichtigsten Vorträge, die er je gehört, rekapitulieren, damit er alles einer solchen Wichtigkeit gemäß ermesse.

Scheinvater und Scheinsohn rekapitulierten alles mit einander. Zuletzt zeigte jener noch gar den kleinen Diamanten als Grund- und Schlußstein des an allen Ecken schimmernden Zauberschlosses der Zukunft vor; und der Prinz trug die Nachricht nach, welchen Antheil und Splitter Worble vom Edelstein erhalte; ein Splitter, der in dessen Augen bei seinem langen Hunger nach Essen und nach Wissen ein Balken sein mußte.

Jetzo fing er eine lange ehrerbietige Rede an, und sagte beiden Herren für ihr Vertrauen Dank, das er sehr zu erwiedern suchen werde. — Den

wärmsten Antheil, fuhr er fort, nehm' er besonders an der hohen Abstammung seines hohen Schulkameraden, weil ein Fürst in jedem Fall das Höchste sei, was er sich denken könne, wenn er auch nur berücksichtige, daß ein solcher schon als Kind in der Wiege Orden und Hofstaat bekomme, Oberhofmeister nebst zwei Kammerherren, und Tafeldiener und Thürhüter und einen Kammerheizer — und wie ein solcher Herr Kröpfe heilen und Feuer besprechen, was kaum glaublich, und, gleich Louis XIV, fremde Uebersetzungen von Julius Cäsar unter seinem Namen herausgeben könne, was eher zu glauben, — und daß er später auf dem Throne, ja noch früher fast für unfehlbar gehalten werde, aber sein Minister desto weniger; — er erstaune, wenn er das Glück betrachte, das einer theils ausbreiten könne, theils selber genieße, daher er auch häufig Vater genannt werde, wie Silenus ausschließend wegen seiner Väterlichkeit in allen Dramen Papa *) — und wenn er nun erst die Ehre und die Ehrenbezeugungen bedenke, die solcher einnehme, so daß er überall als

---

*) Nämlich παππος, Creuzer in Daub's Studien B. 1.

Muster am Hofe steht und alle ihm, wenn er, wie z. B. König Heinrich der zweite in Paris einen Unterrock statt der Hosen anzieht, es nachthun und die ihrigen ausziehen und weiblich auftreten — — «O, man kann wahrlich dazu gra«tuliren, mein Prinz!» beschloß Peter und umging die Duzbrüderschaft, in der er mit ihm von Jugend auf gelebt.

Ueber alle Maßen gefiel dem Apotheker diese erste Huldigung und der ganze Ernst, den Peter in jedem Worte zeigte. «Ich sehe mit Vergnü«gen, künftiger Gouverneur, sagte Henoch, daß «ich in meinem Manne nicht fehlgegriffen, und «daß Sie Ihre Gouverneurs-Gage nicht um«sonst verdienen werden.» — «Und wie sollt' «ich anders (versetzte Worble), da ich sie in mei«nen Umständen schon brauche; ich kann sagen, «ich lebe wie der Biber blos von Rinden, wenn's «auch keine Baumrinden sind; und wenn das Le«ben ein Schauspiel ist, so finden geschmackvolle «Kunstrichter, welche verlangen, daß der Schau«spieler nicht reell auf dem Theater essen soll, an «mir ihren Mann.»

— Es wird doch, hoff' ich, kein Leser Worbles gelehrte Anspielungen einem erst nach der Hochschule sich einschiffenden Jüngling als zu unwahrscheinliche und mir blos geraubte absprechen. Diesen Leser müßte man sonst daran erinnern, daß gegenwärtiger Verfasser selber tausendmal mehre Gleichnisse für seine «grönländischen Prozesse» schon im ersten Jahr seiner akademischen Laufbahn in Leipzig, also in einem noch jüngern Alter, herausgebracht und herausgegeben. Denn Worble war, als er von Henoch zum Prinzenhofmeister installiert wurde, gerade anderthalb Jahr älter als ich, nämlich neunzehn und ein halbes Jahr. — Eben diese Aehrenlese aus ganz entlegenen Wissens-Feldern, wovon Worble kein einziges besaß und besäete — obs bei mir derselbe Fall, errathe die Welt — hatte ihm bei Henoch die hohe Achtung und das Prinzen-Gouvernement so leicht erworben, als wäre Henoch Nikolausens Vater gewesen.

Als der Apotheker eröffnete, was er von ihm als Gouverneur erwarte und fodere — daß er den Prinzen überall begleite und dessen Cortége mache, mit ihm die Kollegien besuche und recht die Wissen-

schaften treibe: so kehrte sich Peter mit einer kleinen, aber feierlichen Stegreifrede gegen den Prinzen, und that ihm darin ohne alles Du und Sie die Erhabenheit der Wissenschaften für Fürsten artig genug dar. —

Der alte Testamentmacher, der bisher Zeit genug zu allen Klauseln gehabt und verwandt, setzte ihnen noch als Spitze die letzte auf, daß man in Leipzig durchaus nicht mit den Ansprüchen fürstlicher Würde auftreten dürfe, indem man diese aus Mangel an Appanagegeldern nie genugsam behaupten und also den hohen Vater kompromittieren könnte, wenn er früher oder später erschiene und sein Wort dazu spräche, sondern — testirte Henoch — man müsse unter einem gewissen Inkognito fortleben, das längst die größten Potentaten beobachtet, und dazu halt' er die bisherigen Namen und Titel am füglichsten. — «So behalt' ich «denn auch mein Inkognito, als Gouverneur, vor «den Leuten bei — sagte Peter — und wir blei«ben vor den Leipzigern ein paar alte gute romische «Schulkameraden; sind wir aber unter uns unter «vier Mauern, so tritt freilich das Kognito ein «und wir kennen uns und er tritt als Prinz auf,

«und ich als Gouverneur.» — «Das verhüte «doch Gott, mein Worble, versetzte der Prinz; «auch dann, wann niemand dabei ist, verbleiben «wir im alten Du und Du und ich kann und will «für nichts besondres von Dir traktirt sein — auf «dem Throne sogar will ichs zeigen, Peter!»

Letzter that nun an den Apotheker furchtsam und bescheiden die Frage, wie es aber denn zu halten sei, wenn beide aus Leipzig, ohne den erhabenen H. Vater gefunden zu haben, wieder nach Rom heimkämen. «In meinem geschriebenen Te«stamente — versetzte Henoch — ist der Fall be«dacht, und Sie werden darin für solchen, mein «Prinz, ersucht, Ihre chemischen und botanischen «Kenntnisse aus Liebe gegen Ihre drei Schwestern «zu benützen und die Apotheke so lange zu über«nehmen, als Sie noch keine Regierung über«nommen; natürlich bleibt bis dahin alles Wei«tere verschwiegen.» —

So weit des Apothekers letzter Wille, dessen Aussprechen vielleicht der Natur noch die stärkste und letzte Spannung gegeben; denn bald darauf sank sie in sich zusammen, und er starb entweder am

Herzpolypen, oder an dem Lungenschlagfluß nach Dr. Hohnbaums Theorie.

Es gehört nicht in Vorkapitel, schon der Kürze wegen, das weitläuftige Berichten, wie viele Liebe Nikolaus dem armen, an seinen Hoffnungen verhungerten Pflegevater jetzo nachgezahlt, die er bisher dem Vater schuldig geblieben, wie viele Auslegungen und Argwöhnungen er sich reuig zu Herzen gezogen; kurz, Henoch genoß nun den Vortheil der Unsichtbarkeit unter dem Grabstein, dem dicksten Schleier des Menschen. Wenn Nikolaus freilich noch eifriger das Grab seiner Mutter suchte, und sich auf dieses wie auf eine Thronstufe setzte, um nach seinem wahren Vater in der weiten Welt zu blicken: so nehme man ihm dies nicht so übel, wie hundert andere Dinge.

Der erste Gebrauch, den er von seiner künftigen Thronbesteigung machte, war, daß er auf den Kräuterboden hinaufstieg und die Thüre an der Standuhr aufschloß, worin die Prinzessin wohnte, die er längst (es war Ahnen seines fürstlichen Geblüts) gestohlen hatte. Als er vor der wächsernen hohen Geliebten zum erstenmale ebenbürtig als Prinz stand und er ihr in die festen

treu-unverrückten Augen der Liebe hineinsah, welche ihn einmal im Parke so freundlich und fast ordentlich alles voraussehend angeblickt: so ließ der ebene zusammennähernde Boden ihres und seines Standes nach einem solchen unverhofften Zuschütten der gegenseitigen Kluft der Geburt — in deren Tiefe er vor einigen Tagen mit Schrecken hinunter gesehen — so warme Paradiesesflüsse der Liebe in alle Kammern seines Herzens laufen, daß es hätte zerspringen mögen vor Lust und Liebe. — Und wie gern und feurig hätte er jetzt auf die einsamen Rosenlippen Amanda's einen Kuß gedrückt, bei welchem nur sein Herz wäre Zeuge gewesen! — Aber weder das Wachs, noch seine Achtung für die Geliebte, ließen einen zu, und er hielt sich in den engsten Gränzen der zärtesten platonischen Liebe gegen die Büste.

Daß er seinen künftigen Vater mit der Pockennarbennase und dem Heiligenschein einmal finden werde, war ihm wol unter allen Dingen, wie das wichtigste, so das gewisseste, nur ausgenommen das Anerkennen und Legitimieren durch ihn, das allerdings (sah er) noch gewisser war, da es nicht mehr, wie das Finden, von Außen und

Zufall abhing, sondern von Innen und Herz. — So war er denn ein froher gemachter Mann, der für seine ganze Luftschiffflotte nun einen Anker hatte, den er auf die Erde und auf einen Thron fallen lassen konnte, um unten anzukommen; denn bisher hatt' er seine Anker mehr nach oben in den Aether ausgeworfen, wo sie der Tiefe wegen nicht Grund faßten. Als er nach einigen Tagen den Schulkameraden und Gouverneur Peter wiedersah: wußte er mit dem alten Schul-Du einen gewissen höhern, seiner Geburt gemäßen Anstand so leicht zu verknüpfen, daß der Gouverneur über dreißig Einfälle darüber hatte. Prinz Nikolaus hatte nicht halb so viele erwartet; denn er hatte, ob er gleich Peters Weise kannte, gedacht, dieser habe den am Krankenbette vorgezeigten Ernst wirklich besessen, und alles geglaubt, was er gesagt oder gehört. Aber er vergab es gern; und er mußte ihn ohnehin haben, weil Peter der einzige in ganz Rom war, mit dem er frei über seine Kronerbschaft sprechen konnte, mochte auch der Kauz dazu spaßen, wie er wollte. Der Prinz blieb doch, was er war, wenn der Gouverneur ihm die Frage vorlegte, aber weniger im Ernst als Scherz:

«ob er denn nicht — wenn in China bei der Er«löschung einer Dynastie der Kaiserthron sich er«ledigt, und zur vakanten Stelle sich sogar Schu«ster, Köche, ja Räuber melden — schon seines «fürstlichen Geblüts wegen, ganz andere Ansprü«che habe; ja schon als bloßer Apotheker mehr als «ein gemeiner Soldat in Algier, wo jeder im «Regiment als präsumptiver Kronerbe anzusehen «ist.»

— «Bon! versetzte aufgeräumt der Prinz; «so scherze man denn weiter!»

Der zweite Gebrauch, den er — nach dem ersten des Treppensteigens zur geliebten Prinzessin — von seinem künftigen Regierungsantritt machte, war, daß er unaufhörlich in Rom durch die Straßen auf- und abging und einen Menschen nach dem andern grüßte; er wollte seiner Menschenliebe etwas rechts zu Gute thun. Da er schon seit Jahren nichts lieber machte als eine Verbeugung sammt Gruß, weil er allen Menschen gern eine kleine Freude geben wollte, und doch nichts anderes dazu hatte als eben seinen Hut, in welchen er ihnen seinen geistigen Hutzucker der Liebe präsentirte und vorhielt: so freute er sich, daß er

zugleich als Prinz sich herablassen, und dadurch den unansehnlichen Gaben, die er mit dem Weihwedel des Hutes umhersprengte, einen bedeutenden Werth, wie man künftig einsehen werde, ertheilen konnte. Und in der That, er hat Recht, daß er einen Gruß so hochhält, eine der kürzesten Bewegungen des Mundes und Hutes, und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gasse ein Freudenblümchen anzustecken und mitzugeben, das so lange frisch bleibt, bis er um die Ecke herum ist, oder vor einem neuen Gruße vorbei. Der Verfasser dieses wendet daher mit Freuden Jahraus Jahrein einige Hasenhaare seines Hutes daran, um ihn besonders vor denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, als da sind z. B. abgelebte verwittibte Honorazioren, überhaupt ältliche Damen, so wie junge, noch nicht theetischfähige Mädchen von 14 Jahren; für welche die männliche Höflichkeit venia aetatis (Alters Erlaß) ist; und vernachläßigte abgesetzte Männer, die kein Teufel kennen will. Zu einiger Ersparniß des Filzes schreitet er dafür vor kekken, hochbaumigen Amtmenschen, die auf dergleichen Gewehr-Präsentiren passen und vor Offizie-

ren, die jeden auf einen Schuß und Gruß fodern, bedeckt fürbas.

Aber der Prinz Nikolaus fing seine künftige Regierung nicht blos damit an, daß er in der Stadt mit der Säemaschine des Hutes herumging, womit er die Krönmünzen der Grüße an allen Gassen auswarf, sondern er trug sich auch besonders mit den Planen, wie er einmal die Menschen, wo auch die wären, die ihm sein Vater dazu gebe, unerwartet beglücken wolle. Und oft nach einem langen Spazieren lagen um Rom die Dörfer ordentlich im Sonnenscheine des Glückes vor ihm, den er innerlich auf sie während des Gehens geworfen. Glücklicher, wenn auch noch von niemand als mir anerkannter Prinz, den keine Kronschulden und keine Minister des Innern abhielten, in jeder Sackgasse bei jedem Glockenschlage Deinen Unterthanen so viel zu bewilligen, als sie und Du nur wollen; und das Land, das Du in Deinem Kopfe voraus regierest, blüht unter Dir so dauerhaft! Und kein Feind von außen überzieht, keiner von innen unterhölt es! — Solche Länder wären den meisten Fürsten zu wünschen.

Da er aber immer öfter neben dem Hute auch den Beutel zog, um landväterlich etwas zu schenken — nur nicht genug wars ihm, und er sagte, er würde sich schämen, wenn man wüßte, wer er sei — und da sich im Sonnenfeuer seiner Liebe immer mehr vom akademischen Diamante verflüchtigte: so hielt es Peter für Pflicht, schon in Rom sein Prinzengouvernement anzutreten, und ihm zum schnellen Beziehen der Akademie (zumal wenn er etwas übrig behalten wollte, um als ausstudierter Prinz sich in der Apotheke zu setzen) die stärksten Gründe — schwächere, Peters eigenen Vortheil betreffend, brachte er nicht einmal vor — ans Herz zu legen.

Und mein eigener Vortheil ist es auch, denn ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen.

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels sind: Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen — Alte und neue Staaten.

Sechstes und letztes Vorkapitel,

worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird.

Mit Recht sagt' ich am Ende des vorletzten Vorkapitels, ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen; denn ich kann ja in diesem nicht genug eilen, um endlich in das erste Kapitel zu gelangen.

Ich denke, ich koche die Geschichte der akademischen Laufbahn zur angenehmen Syrupsdicke ein, oder dämpfe sie hinlänglich ab, wenn ich sie so erzähle, wie folgt:

«Prinz und Gouverneur zogen mit einander «in ihrem Inkognito nach Leipzig und blieben da «ein Paar Jahre in Einem fort darin, bis sie «wieder nach Rom heimkehrten. Nikolaus hatte «dort unter allen Vätern von Geburt, welche zu-

« weilen durchreiseten, nie seinen eignen angetrof-
« fen, sondern war mit seinen Heiligenstralen und
« zwölf Nasennarben ohne Vorbild unbekannt ste-
« hen geblieben. Nie vergaß der Prinz seiner
« Würde und Abkunft; indeß mußte er sich doch
« hauptsächlich auf Pflanzenkunde und Scheidekunst
« legen, um sich als geschickter Apotheker in Rom
« zu setzen, zumal da Schulden halber die Marg-
« grafsche Apotheke bald unter dem Strohwisch
« wegzugehen drohte. Lange konnte er sich ohne-
« hin aus zwei Gründen nicht auf der Universität
« aufhalten, da erstlich der Diamant durch ihn
« und Peter so glücklich verflüchtigt und geschmol-
« zen worden, als wäre der eine ein Brennspie-
« gel, der andere Bockblut*), und da er zweitens
« nicht die Stunde erwarten konnte, wo er seine
« geliebte Prinzessin, von welcher er so lange Zeit
« geschieden und ohne eine einzige Zeile ihrer Hand
« gelebt, wieder sehen durfte; denn sie hatte ihn
« nicht dahin begleiten können, da er sich nicht ge-
« traute, sie sicher genug einzupacken, weil zwar

*) Nur Bockblut löset, wie Lessing in seinen antiquarischen Briefen aus Plinius bemerkt, den harten Stein auf.

« eine Stoßwunde am Fleisch, aber nicht die klein-
« ste an Wachs wieder verwächst. Da überhaupt
« in großen Städten die träumerische Phantasie
« einschrumpft, aber in kleinen aufschwillt, wo
« keine Größe durch einen beschämenden Maßstab
« zurückscheucht; so legte ihn besonders das kauf-
« männische Leipzig mit seinen hohen Häusern recht
« unter die Pflanzenpresse und drückte ihn erbärm-
« lich platt und fahl, bis er erst wieder in Rom
« in einige Blüten schoß. . . . . . »

Und so ist nun, glaub' ich, das ganze sechste und letzte Vorkapitel, wo die Leipziger Studentenjahre mit ihren sämmtlichen Auftritten darzustellen waren, im Ganzen gedrängt und eutropisch genug zu Ende gebracht, so weit ein neuer Eutrop sich dem alten klassischen Eutropius, dem Abkürzer der römischen Geschichte, im Verkürzen gleichstellen darf.

— Jetzo endlich darf ichs heraussagen, wie alles steht, und daß ich bisher nicht ohne viele Hinterlist gegen die ehrlichen Leserinnen geschrieben. Es fängt nämlich die wahre Geschichte — Nikolaus und seiner Freunde eigentliche, ordentliche, ungestörte Historie — erst im nächsten ersten

Kapitel an; schreitet aber freilich dafür so strenge ohne alle Vorkapitel von Tag zu Tag, von Stelle zu Stelle fort — nicht wie in den sechs Vorkapiteln manches, zumal Kleinstes überfliegend, — daß ich die Zeit- und Raumeinheiten wahrhaft beobachte, und den ganzen historischen Weg nicht als ein lyrisches Flügelpferd, sondern als eine gute epische Flügelschnecke zurücklege, ähnlich der naturhistorischen im Meere, welche als Wurm mit zwei häutigen flügelähnlichen Flossen darin schwimmt, sehr schöne Farben hat, Leibspeise der Wallfische ist, und sich bei den Naturforschern Clio nennt, ein Name der geschichtlichen Muse, den ich wol vom Seewurm auf mich, als dichterischen Geschichtforscher, übertragen mag.

Die Umstände bei der Sache sind hauptsächlich diese, daß ich die sechs Vorkapitel oder ihre historischen Bruchstücke erst überkam, als ich schon die sogleich folgenden zwölf ordentlichen Kapitel völlig ausgearbeitet hatte, nnd sogar flüchtig gefeilt. Da ließ sich weiter nichts anderes machen — einzuweben waren die breiten Stücke nicht — als sie etwas geschickt vorzustoßen und sie dem Werke als ein Vorwerk anzubauen. Es wurde dazu eine

gewandte leichte Hand verlangt. Leser rennen gewöhnlich, und sind am wenigsten aufzuhalten und einzufangen, wenn sie eine wahre bestimmte Geschichte in der Ferne vor sich erblicken. Ich durfte daher auf keine Weise den Vielkopf, wie Wolke das Publiknm höflich und schicklich übersetzt, etwas davon merken lassen, daß die historische Hauptsache erst später im nächsten ersten Kapitel anfängt — denn über die Ueberschrift «Vorkapitel», die etwas verrathen konnte, ging der Vielkopf wie gewöhnlich hinweg —; und doch durft' ich wieder auf der andern Seite nur kompendiarisch darstellen, und gallische Flüge statt deutscher Schritte machen, weil ich sonst ein ganzes Buch einem schon fertigen Buche hätte vorauszuschicken gehabt*), und weil ich mich selber in das eigentliche rechte Geschichtwerk zurücksehnte.

---

*) Wurde mir doch von einer gewissen Person, die ich nicht zu nennen brauche, die oben in der Geschichte mitspielt, ernsthaft angesonnen, — als man meine Willfährigkeit zu der bisherigen Vorgeschichte wahrnahm — diesem Vor-Bande oder Vor-Theile wieder einen Vor-Band, also den Urkapiteln Urukapitel vorzuhängen und vorzuspannen, wie es etwan mit den Vorgeschichten des Erdballs geht,

Auf diese Weise glaub' ich eine der schwersten Aufgaben eines Geschichtschreibers nicht unglücklich gelöset zu haben, indem der größte Theil der Leser wirklich mit mir bis hieher dicht vor das erste Kapitel gekommen ist. Die wenigen andern Leser, welche sich etwa mit Ueberspringen aller Vorkapitel sogleich hieher an das erste Kapitel gemacht haben, halt' ich hier vielleicht zeitig genug an und halte ihnen vor, um sie zurückzutreiben, ob sie einem Autor, der ihnen 38 Jahre seines Lebens durch seine Feder schenkte, wol Eine halbe Stunde, ein und zwanzig Minuten und zwölf Secunden abschlagen können; denn wahrlich keinen Deut mehr kann das Lesen der sechs Vorkapitel ihnen kosten, sobald der Rechnung im allgemeinen Anzeiger nicht öffentlich vom Anzeiger selber widersprochen wird, daß ein ordentlicher Mensch, der in sechszehn Sekunden seine gedruckte Oktavseite durch-

---

der täglich rückwärts (nicht blos vorwärts) älter wird; aber ich versetzte sehr ernst und fest: „Deutschen Lesern „kann man viel ansinnen, jedoch nicht alles, und es ist „überhaupt nicht meine Gewohnheit, ihnen eine Geschichte „auf irgend eine Weise lange vorzuenthalten, nicht einmal „durch erlaubte Ausschweife."

liest, ein ganzes Alphabet von Druckbogen in einer Stunde, zwei und vierzig Minuten und vier und zwanzig Sekunden durchbringen kann.

— Und so mach' ich mich, nachdem ich so glücklich mit Sechsen angekommen bin, vergnügt weiter und arbeite, während der Leser die nächsten zwölf fertigen Kapitel durchgeht, ungestört und gemächlich an dem darauf folgenden hinten fort; endlich kommt der Leser aus seinen Kapiteln nach und findet mich in meinen; ein köstliches Leben von allen Seiten! — Und ich gewinne am meisten dabei.

— Damit indeß der gute, nie genug zu lobende Leser, der sich durch die bisherigen sechs Vorkapitel-Wochentage durchgeschlagen, bis zum Sonntage des ersten Kapitels, sogleich wisse, von welchen Zeiten und Umständen dasselbe zu erzählen anfängt: so soll es ihm hier mitgetheilt werden. Nikolaus ist seit der Zurückkehr aus Leipzig theils um einige Jahre älter geworden, theils um manches Goldstück ärmer (der Diamant ist ohnehin längst fort). Der Prinzengouverneur Peter Worble hat beinahe gar nichts, und ist seitdem zwar vielerlei geworden, aber nicht viel. — An

Thronbesteigungen denkt vor der Hand kein Mensch, und Gott dankt man schon in der verschuldeten Apotheke, wenn man nur etwas zu beißen, anstatt zu beherrschen hat. — Uebrigens legte sich Nikolaus, noch bevor er Weisheitszähne hatte, etwas auf den Stein der Weisen .... Doch genug; sonst erzähl' ich ja beinahe das erste Kapitel, eh' es nur da ist, und mich dünkt, in ihm selber ist immer noch Zeit genug dazu.

Buchbindernachricht nach dem Abdrucke des Vorstehenden, für den Leser.

Eben nach einigen Monaten bringt mir die fahrende Post aus Heidelberg die abgedruckten Vorkapitel, und ich sehe mit Erstaunen, daß diese, wenn gar die ernsten Ausschweifungen für die Leserin in die Presse nachgesendet werden, allein einen ganzen ersten Band des Kometen vollmachen, so daß die Kapitel mit der eigentlichen Geschichte, wovon bisher so viel Redens gewesen, erst im zweiten auftreten. Eine sehr verdrießliche Sache für mich, da mir so manches Wink-Reden wäre zu ersparen gewesen, hätte ich den Abdruck der Vorkapitel vorher in Händen gehabt. — Auch

wird die Leserin leider den ganzen Tempel des Werks nach der Stiftshütte beurtheilen. Es gibt nun aber weiter keine Hülfe, als daß ich in der Vorrede, die ich zum Glücke noch zu schreiben habe, die ganze Sache erzähle, und jeden darauf vorbereite, daß er den zweiten Band abzuwarten hat. Von der andern Seite aber kommt mir, so viel seh' ich wol ein, der Zufall des vollmachenden und zweibändigen Abdrucks besser zu statten, als die feinsten Maßregeln, die ich selber nur hätte nehmen können, damit die Leserin nicht aus historischem Hunger die Vorkapitel überhüpfe; denn den ganzen ersten Band, den sie vom Bücherverleiher holen läßt, kann sie nicht überspringen, sondern sie muß ihn für ihr Geld so lange lesen, bis sie den zweiten bekommen. — Und so ist alles gut.

Ernste Ausschweife des sechsten und letzten Vorkapitels sind: Der Wolthäter im Verborgenen — Die Kirchen — Leiden und Freuden — Traum über das All.

Anhang

der

ernſten Ausſchweife für Leſerinnen.

[illegible] den ganzen [illegible] des [illegible] Es gibt [illegible] als daß ich in der [illegible] noch zu schreiben [illegible] und jeden darauf [illegible] zweiten Band [illegible] oder kommt [illegible] des [illegible] besser zu statten, [illegible] die ich selber nur hätte [illegible] nicht aus histo[illegible] den sie vom Bücherver[illegible] nicht überspringen, son[illegible] Geld so lange lesen, bis [illegible] — Und so ist alles gut.

[illegible] Ausschweife des sechsten [illegible] zirkels sind: Der Wol[illegible] — Die Kirchen — Leiden [illegible] über das All.

Ernste Ausschweife des Urkapitels, für Leserinnen.

Die Ziele der Menschen.

«Ist nur dieß noch gethan und jenes errungen «und alles nach Wunsch gegangen: so bin ich im «Hafen und ruhe schön», sagt der Mensch, und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er sich, wie zuweilen der Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortschwimmt oder wegschmilzt.

Klage des verhangenen Vogels.

«Wie unglücklich wär' ich,» sagt der eingesperrte Vogel, «in meiner ewigen Nacht, ohne «die schönen Töne, die zuweilen zu mir wie ferne «Stralen eindringen, und meinen verfinsterten «Tag erhellen! — Aber ich will auch diese himmlischen Melodien in mich prägen und wie ein «Echo sie nachüben, bis ich selber mich mit ihnen in meinen Finsternissen trösten kann.» — Und der kleine Sänger lernte die ihm vorgespielten Melodien nachsingen; da wurde das verhängende Tuch aufgehoben, denn zum Erlernen war die Verfinsterung geordnet gewesen. — Ihr Menschen, wie oft habt ihr nicht eben so geklagt über wolthätige Verfinsterungen euerer Tage? Aber nur dann klagt ihr mit Recht, wenn ihr nichts darin gelernt? — Und ist nicht das ganze irdische Dasein eine Verhüllung der Psyche? Möge sie nur, wenn die Hülle fällt, mit neuen Melodien auffliegen!

Die Weltgeschichte.

Schauet das Menschengeschlecht an, in welchem Jahrhundert ihr wollt: es wird euch immer Ausbreitung und Uebergewicht der Sünder und Verdorbenen darstellen, und die Reinen und Besten nur in Ausnahmen gleichsam als kleine Eisstücke vorzählen, die einsam im salzigen Weltmeere süßes Wasser bewahren. Wie muß vollends das Menschengeschlecht, wenn es in den Zeiten sich und sein sündiges Uebergewicht verdoppelt hat, aussehen, wird man fragen? Viel besser, ist die Antwort; denn es bleibt auch darin dem verdorbenen Weltmeere ähnlich, daß aus diesem blos reines süßes Wasser aufsteigt, womit die Berge unsere Erde tränken; und daher konnten aus den düstern Jahrhunderten sich helle entwickeln, und aus den jüdischen christliche. Das Böse wirft, wie ein verfinsterter oder nächtlicher Weltkörper, zuletzt seinen Schatten nur in den leeren Abgrund und verfinstert nur im Fluge.

Die Leere des Augenblicks.

Gäb' es für das Herz nichts als den Augenblick: so dürftest Du sagen, um mich und in mir ist Alles leer; aber liegt nicht die lange Vergangenheit hinter Dir, und wächst täglich, und die Zukunft steht vor Dir, und Deinen Winter umschließt ein Frühling und ein Herbst? — So gleicht auch das leerste Leben den großen Wüsten in Indien, um welche waldige Ufer ewig grünen. *)

Die sterbenden Kinder.

Ein Polymeter.

Die Ephemeren sterben alle in der untergehenden Sonne, und keine hat je in den Stralen der aufgehenden gespielt. — Glücklicher, ihr kleinen Menschenephemeren! Ihr spieltet nur vor der aufgehenden Sonne des Lebens und flogt über einer frischen Welt voll Blumen und sanket, noch ehe der Morgenthau verlosch.

---

*) Nach Humbolds Bemerkung.

Ernste Ausschweife des ersten Vorkapitels, für Leserinnen.

Die Erinnerung an Dahingegangene.

Ein Polymeter.

Kein Todter, so riethen die Alten, mache mit dem Lebendigen die Fahrt, sogar seine Asche erregt die Wogen und droht ihm Sturm und Untergang. O wie anders und schöner begleitet ein Dahingegangener das Herz auf der Fahrt des Lebens, das ihn in sich aufbewahrt, und das im Geschrei und Gepränge des Außen immer zu ihm hineinblickt! — Wie erwärmt, und erhebt den Sterb-

lichen ein geliebter Unsterblicher, gleichsam ein überirdisches Herz in einer Erdenbrust. *)

Trost der Greise.

Verzage nicht, edler Menschengeist, wenn deine Kräfte sich verdunkeln, weil dein Erdenleib sich vor den Jahren beugt und entfärbt und endlich niederlegt. In einer Sommernacht schimmerten einst die Blumen in ihrem Thau vor dem blendenden Monde, jede mit silbernen Perlen geschmückt; als der Morgen nahte, wurden sie trübe, die Perlen verloren den Glanz, denn der Mond erblich und ging unter, und nur kalte Thränen blieben in den Blumen. Siehe! es ging die Sonne auf; da glänzten die Blumen wieder, aber Juwelen statt der Perlen spielten in ihnen, und schmückten den neuen Morgen. — — Auch dir, o Greis, wird künftig eine Sonne aufgehen und deine verdunkelten Thautropfen verklären.

---

*) Ein Mensch, der einen unersetzlichen Verlust fortliebend in sich tragen muß, erhält gegen einen jeden andern, aber Glücklichern, eine höhere Stellung im Handeln.

Unverlierbarer Seelenadel.

Es gibt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein Leben voll Verirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterscheiden, so wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

Sittliche Vollendung.

Der Triumphbogen der Sittlichkeit ist ein Regenbogen, durch welchen noch kein Sterblicher gezogen, und den keiner über seinem Haupte gehabt, einer ausgenommen, der aber selber als Sonne unter den Wolken stand.

Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen.

Wie wenig braucht der Mensch Wärme oder Kälte, um sie dem andern mitzutheilen, und sich oder ihn heiter oder trübe zu machen. Der Morgen wandelt Reif zu Thau, der Abend Thau zu Reif. Mensch, willst Du der Morgen oder der Abend sein, unter Edelsteinen oder auf Schnee wandeln?

Ernste Ausschweife des zweiten Vorkapitels.

Der Mensch ohne Poesie.

Der Mensch, welcher das Leben blos mit dem Verstande ohne Poesie genießt, wird ewig ein nothdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das Geschick dasselbe von außen ausstatte; es bleibt einem Herbst voll Früchte, welchem der Zauber der singenden Vögel fehlt, oder den großen nordamerikanischen Wäldern ähnlich, welche todt und trübe schweigen, von keiner Singstimme beseelt. Wohnt aber ein poetischer Geist in dir, der die Wirklichkeit umschafft — nicht für andere auf dem Papier, sondern in deinem Herzen — so hast du an der Welt einen ewigen Frühling; denn du hörst unter allen Gipfeln und Wolken Gesänge, und

selbst wenn das Leben rauh und entblättert weht, ist in dir ein stilles Entzücken, von welchem du nicht weißt, woher es kommt; es entsteht aber wie das ähnliche in den blätter- und wärmelosen Vorfrühlingen des äußern Wetters, von den Gesängen im Himmel.

Einsamkeit der Menschenseele.

Wenn du in der Schlacht, wo Tausende mit dir wirken und stürmen, mitten in der blitzenden donnernden Menschenwelt stehst und mitglühest: so siehst du keine Einsamkeit, sondern eine ganze Menschheit um dich; — und doch ist eigentlich niemand bei dir als du. Eine einzige Bleikugel, welche als ein finsterer Erdball in deine Himmel- oder Gehirnkugel dringt, wirft das ganze Schall- und Feuerreich der Gegenwart um dich fern hinunter in die Tiefe, du liegst als Einsiedler im Getümmel, und hinter dem zugeschlossenen Sinne schweigt die Welt; dieselbe Einsamkeit umschließt dich, ob dir in der entlegnen Waldhütte oder auf dem Pracht- und Trommelmarkte des Todes die

Sinnen brechen. Neben dir bluten die andern Einsiedler, jeder in seiner zugebauten Kerkerwelt. — Wenn aber auf diese Weise, was aus der Ferne als Menschenbund gesehen, in der Nähe nur eine Menschentrennung wird, und ein Einsiedlerheer ein unaufgelöster Nebelfleck zusammenfließender Sonnen ist, welche in der Wahrheit sich von einander durch Weltenräume scheiden; — und wenn dieses, was für die Prunkstätten des Lebens gilt, eben so für jede andere Stätte gilt: ist dann nichts vorhanden, damit der Einzelne nicht einzeln bleibe, sondern sich zu einem Ganzen und Großen vereine? Ja, ein Wesen lebt in Ewigkeit, das alle Wesen zugleich bewohnt und beherbergt, und so alle einander selber zunähert. Wir sind Sennenhirten, jeder auf seiner Alpenspitze, fern vom andern, aber der Gesang geht zu den Hirten über die Abgründe hinüber uud herüber, und wohnt und spricht von Berg zu Berg in denselben Herzen auf einmal. So sind wir Alle nicht allein, sondern immer bei dem, der wieder bei allen ist, und in welchem alle von innen, nicht von außen zusammenfließen; und dieß ist Gott, durch den allein das Große und Liebe wird, was in der

Welt Größe und Liebe scheint. — Und so bleibt denn auch nicht einmal unsere letzte, dunkelste, verschlossenste Minute einsam.

Der Atheist.

Der Läugner einer lebendigen Gottheit muß, da er unmittelbar blos mit dem Wesen seines Innern umgehen kann, sobald ihm das Höchste darunter unsichtbar geworden, in einem starren todten All dastehen, eingekerkert in die kalte, graue, taube, blinde, stumme, eiserne Nothwendigkeit, und wahrhaft ist für ihn nichts mehr rege als sein flüchtiges Ich. So steht der Wanderer auf den Eismeeren und den Eisbergen der Schweiz, rundum Stille — nirgends ein Wesen, das sich bewegt — alles starrt unabsehlich weit hinaus — nur höchstens zieht zuweilen ein dünnes Wölkchen hinauf und scheint sich zu regen in der unermeßlichen Unbeweglichkeit. Ja, wenn er Gott verloren aus seinem Glauben, und vollends noch dazu in Unglück und Sünde zugleich gerathen ist: so gleicht seine Einsamkeit jenem andern, fast der

bloßen Vorstellung zu schmerzhaftem Alleinsein eines in seiner Holzhütte zur Hinrichtung angeketteten Brandstifters, welchen Holzhaufen immer höher und breiter umbauen und einschichten, und der nun in der Hütte ganz einsam das Heranbrennen zum Sterben an der Kette erwartet.

Der Dichter.

Seh' ich im Gedichte den Dichter nicht als Menschen, sagt der eine, so sind mir alle seine Spieglungen des Großen bloße Vorspieglungen. Und seh' ich, sagt der andere, im Gedichte nichts weiter als den lebendigen Menschen, der es gemacht: so hab' ich sein Gedicht nicht nöthig, denn die Alltäglichkeit steht auf allen Märkten feil. Aber der rechte Dichter vereinigt beide, weil das Gedicht ein Strom ist, der wol den Boden zeigt, worauf er fließt, aber ihn durchsichtig macht und unter ihm in einer größern Tiefe, als er selber hat, den unergründlichen Himmel ausbreitet, und spiegelnd ihn mit dem obern verwölbt.

Geistige Erhabenheit des Berges.

In der Ebene ist der Berg erhaben, auf diesem wird es jene. Man braucht freilich auf keinen Mastbaum zu steigen, um die Ebene des Meeres erhaben zu finden, aber das Meer gewinnt seinen Vorzug der Erhabenheit vor der Ebene, theils durch die größere Ausdehnung, theils durch seine Beweglichkeit, welche die Wogen zu Millionen Gelenken Eines unermeßlichen Riesen beseelt. Eine unabsehliche Ebene vergeistigt sich erst durch die Ferne zu einem verbundenen Ganzen, und durch die Wohnungen der Menschen zu einem lebendigen. — Ein Berg gewinnt erst durch die Ferne seine Erhabenheit, in der Nähe wäre ein hochsteiler blos eine Aufeinanderbauung von Thürmen, und ihm gingen zu seiner romantischen Größenmessung der wagrechte Maßstab und die Wolken unter seinem Gipfel ab. — Romantisch erhaben ist eigentlich weniger der Berg, als das Gebirg; nur dieses steht als die lange Gartenmauer vor fernen länderbreiten Paradiesen da, und wir steigen mit der Phantasie aus unserm beengten Bezirk hinauf auf die Scheidewand und

schauen hinunter und hinein in das ausgelegte Länder-Eden. Stehst du jedoch selber wirklich auf der Scheidemauer zwischen deinem Lande und dem fernen: so verklären sich auf dem Tabor der Höhe beide zusammen und deines schimmert als Vergangenheit und das ferne als Zukunft hinauf, und nichts ist kalt und kahl als der Boden unter deinen Fersen. — Aber warum bewegen und erheben uns ferne Waldungen viel weniger als Gebirge? Ja, warum, wenn diese das Herz ausdehnen, schränken jene, obwol auch Höhen, es zuweilen ein? — Rücke und tauche die Wälder nur tief und fern genug unter den Gesichtskreis, daß sie als niedrigere Wolkenstreifen sich hinzuziehen scheinen: so üben sie, wie sogar die Ebene, die Zaubermacht der Ferne aus. Näher hingegen herangestellt, so hebt der Wälderzug die Seele nur wenig, aus vielen zusammenwirkenden Nebenumständen, z. B. weil er zu keiner bestimmten Gipfelhöhe sich schließt — weil also die Phantasie sich auf keine zum Umherblicken begeben, sondern sich in die enge Tiefe versenken, und darin nur zerstreute Menschen, Köhler, Jäger, Diebe finden kann — weil er uns nur mehr mit der

Länge erscheinen kann, welche ohne die erhebende romantische Breite nur eine undurchsichtige dünne Baumlinie ist. Hingegen sieht wieder ein Thurm, der aus der an sich nicht erhabenen Waldung dringt, uns romantisch-erhebend an — was er auf einem Berge nicht thäte —; aber wie viele Stralen brennen hier zu Einem Punkte zusammen! Eine, in einen Wald verhüllte, von ihm umgitterte und beschattete Sammlung von Menschenherzen — die lange Waldung wieder als beherrschter Garten an die Gemeinde gedrängt — der Thurm als offner, lichter Sonnenweiser des aus dem Schatten herauf betenden Seelenbundes — die aufgedeckte Geselligkeit in der Waldwüste — das Sehnen der Verschatteten nach uns, das in uns wieder zu einem nach ihnen wird — — und Himmel! wie viele andere Farbenpunkte mögen sich noch erst heimlich in einander verfließen, bis sie uns zu einem erhabenen Gemälde werden! — So wäre eine Größenlehre der Phantasie zu schreiben eben so unerschöpflich als die mathematische — wenn man die ästhetischen Größen auf neue Weisen gruppierte und darüber die Aussprüche des Gefühls vernähme und aufnähme.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels.

Annahme sittlicher Unarten.

Manche schöne richtige Handschrift bei Jünglingen und Jungfrauen fand ich nach Jahren voll verzerrter, unleserlicher, ausschweifender Buchstaben; und nichts war daran Schuld — Nachlässigkeit am wenigsten — als die drei Dinge, daß die Schreiber recht viel, folglich recht eilig und abgekürzt, schrieben; daß sie aus Vorliebe für manche Buchstaben diese recht ausschweiften, und daß sie endlich sich nicht in ihre eigne Unleserlichkeit hinein zu denken vermochten. — Ist es viel anders, wie manche schöne Seele in ihre Unarten

geräth? Die häufige Wiederkehr derselben Verhältnisse — die Eiligkeit ihrer Behandlung und Abfertigung — die Vorneigung zu gewissen Aeußerungen — und das Unvermögen, sich sich selber unähnlich zu finden, und das allmähliche Abarten von sich wahrzunehmen, dieses Ursachen: Drei kann machen, daß ein sanfter Mensch ohne sein Wissen ein auffahrender wird, oder ein großmüthiger ein karger u. s. w.

Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich.

Man zeige mir nur den zweiten Schriftsteller, dessen Herz so trunken nach Liebe dürstet und von Liebe überquillt, indeß zu gleicher Zeit sein Geist so scharf einschneidet und so philosophisch die Welt abschält, und das eigne Herz dazu? — So gab uns dieser Unvergeßliche Liebe und Wahrheit auf einmal, und glich dem Magnete, welcher sowol anzieht und trägt, als am Himmel orientiert und zeigt als Kompaß.

Die leidenden Kinder.

Die Kirche nennt die Kinder als die ersten Märterer des Christenthums, nämlich die von Herodes ermordeten. Aber noch sind die armen Kinder die ersten Märterer in der Weise, wie man ihnen das Christenthum predigt — ferner, in der Ehe zwischen physisch- oder zwischen moralisch-kranken Gatten — und die Märterer der meisten Kenntnisse. — O schafft die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist so schädlich!

Anschauung der Größen und der Kleinigkeiten der Erde auf verschiedenen Standpunkten.

Wie die Seele sich erhebt, verkleinert sich ihr das Gepränge des Lebens, die Höhen der Gesellschaft und alles, wovor die Menge kniet und erschrickt. Das Geringfügige aber nimmt der gehobene Geist liebender wahr, das Wiederkommende, die kleinen Freuden und Ehren und Ziele des Lebens, ohne sich selber in sie zu verlieren. So wiederholt sich hier geistig das Körperliche, daß dem Menschen auf einem hohen Gebirge die Höhen sich erniedrigen, aber dagegen die Thäler sich ausbreiten.

Staatsleute.

Nichts wird ihnen schwerer, als den Unterschied zwischen mechanischen und organischen Kräften im Körperreiche zu übertragen ins Geisterreich, und als denselben durchgreifenden anzuerkennen; und zwar darum, weil sie Gewalt und Gesinnung nicht scheiden, sondern sich einbilden, da Gesinnung Gewalt gibt, so gebe Gewalt Gesinnung. Seht, mitten in dem weichen, süßen Pfirsich setzet sich die Steinhülse des Kerns zusammen; und diesen Stein schält nicht der Druck, sondern das sanfte Treiben des Keims. So bildet im Staate die öffentliche Meinung eine Gewalt, welche die Keime der Zukunft beschirmt, und die nicht zu durchbrechen ist.

Politisches Gleichnis, und Gegengleichnis.

«Es ist Büchergeschwätz» sagte ein Staatsmann — «daß in England oder in Nordamerika «die Meinung des Volks, oder gar ein Geist der «Zeit, Regierende beherrschen kann und soll. «Das Wort des Herrschers treibt oben allmächtig, wenn er will, das Ganze, und sogar wider den Volks-Strom; denn wie will dieser «Strom, nenne man ihn Geist der Zeit, oder «Meinung des Volks, entgegenströmen, gleichsam entzwei getheilet und sich selber bekämpfen «und beherrschen. Da blickt das Schiff an, der «Staat ist ja ein Admiralität- und Kriegschiff «und ein Kirchenschiff zugleich, und seht zu, ob «dieses Schiff je ohne Hülfe von oben, nämlich «ohne den Wind und die Segel, die ihn auffangen, und ohne den Mastbaum dazu, jemals «durch und gegen das Wasser kann getrieben werden.»

Während der Rede kam ein wunderbares Schiff dem Hafen zugeflogen, ohne einen Mastbaum und ohne Segel, mit einer gefährlich rau-

chenden hohen Feuermauer, geradezu gegen den Wind und wider Wellen treibend; und der Minister fragte, was ist aber dieß für ein Haus, das sich ordentlich selber bewegt und verrückt, und das noch dazu in Feuergefahr kommen kann?

Zum Glücke stand ein Gegengleichnismacher neben ihm und konnte versetzen: «Ein Dampf«schiff ists; Wasser wird durch Wasser, das «mit Feuer im Bunde steht, besiegt und be«herrscht — keine Winde sind nöthig, blos Rä«der, welche an den gewaltigen Dämpfen umlau«fen, und keine Ruder sind nöthig, als das stille «Steuerruder. Diese Macht eines, durch bloßes «Feuer entbundnen Wassergeistes, scheint über das «Wasser fast so vermögend zu sein, als die Macht «des Zeitgeistes über das Volk.» Dieses war das Gegengleichnis.

Kanonieren bei Geburt und Begräbnis.

Die Fürsten kündigen ihr Ankommen, wie ihr Abgehen — es sei nun von Städten oder vom Leben die Rede — durch Kanonen an, also durch Mord- und Blutzeichen. So bezeichnet die Sonne ihren Aufgang und ihren Untergang in den Wolken mit keiner andern von den sieben Lichtfarben, als mit der rothen.

Ernste Ausschweife
des
vierten Vorkapitels.

Der unverwelkliche Brautkranz.

Rosa hatte am Brauttage ihren Geliebten sterben sehen, aber ein sanfter Wahnsinn kam zu ihr und wurde ihr Tröster. Sie suchte jeden Tag weiße Blumen zu einem Kranze und stellte sich damit geputzt auf sein Grab, und blickte umher und sagte: er wird schon kommen, wenn er mich im Mondschein mit dem Brautkranz sieht, und wird mich heimführen. — Sie ging den ganzen Tag mit den weißen Blumen herum, wurde aber sehr betrübt, wenn sie Abends welkten und Blätter fallen ließen. «Er kommt blos nicht, weil

«mein Brautkranz nicht hält», sagte sie, und nahm statt der Lilien weiße Rosen; aber auch ihne knatterten Blätter davon, wenn sie auf dem Grabe stand und ihm entgegen schauete, und sie sagte: «Es wollen nur die Dornen bleiben und der «Geliebte wird nicht kommen.»

Da suchte eine Freundin sich ihres Irrthums zu erbarmen und spielte ihr statt der wahren Rosen seidene, mit einem Tröpfchen Rosenöl beseelt, in die Hand. Sie trug nun den ganzen Tag einen Rosenkranz, woraus kein Blättchen entfiel, und stellte sich Abends mit froh-zitterndem Herzen recht früh auf den Hügel und blickte umher und sagte: «Heute kommt er gewiß, gewiß; denn «mein Brautkranz hält.» Sie stand im seligsten Vertrauen und Umherblicken so lange, bis sie ermattet, aber nicht verzagend, zum Halbschlummer niedersank. Als endlich der Vollmond aufging und mit scharfen Stralen ihre Augen traf: da fuhr sie entzückt zusammen, und griff nach dem Rosenkranze und sagte: siehst du meinen Brautkranz, Geliebter? Und sie sank unter im Wonnemeere der Freude und starb.

Erstarkung der milden Jungfrau.

Bringt das zu weiche, biegsame Herz in die Ehe, und gebt ihm Kinder: so wird es euch unerwartete Kräfte des Widerstandes zeigen, und statt des jungfräulichen Gehorchens, vielleicht Befehle. Im süßen Fleische des Pfirsichs bildet der Kern eine beschirmende Steinrinde um sich; und nicht dem äußern Schlage, blos dem warmen, linden Drucke des Keimes von innen, gibt der harte Panzer nach und thut sich auf.

Weibliche Reize in der Ehe.

Mit bloßen Reizen, leiblichen oder geistigen, in der Ehe zu fesseln hoffen, ohne das Herz und ohne die Vernunft, welche allein anknüpfen und festhalten, heißt, eine Blumenkette oder einen Blumenkranz aus bloßen Blumen ohne ihre Stengel machen wollen.

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels.

Die prophetischen Thautropfen.

Ein zu weiches und weises Kind beklagte an einem heißen Morgen, daß die armen Thautropfen gar nicht lange auf den Blumen hätten funkeln dürfen, wie andere glückliche Thautropfen*), die die ganze Nacht unter dem Monde leben und blinken und noch am Morgen bis zu Mittag in den

*) Verfliegt der Thau sogleich bei Sonnenaufgang: so kommt Nachmittags Regen und Gewitter. Bleibt er lange funkelnd liegen: so bleibt der Tag hell.

Blumen fort glänzen; die zornige Sonne, sagte das Kind, hat in ihrer Hitze sie aus den Blumen getrieben, oder sie gar verschlungen. Da kam an diesem Tage ein Regen mit einem Regenbogen, und der Vater zeigte hinauf: «Siehe, droben ste«hen deine Thautropfen im Himmel und glänzen «in Pracht, herrlich neben einander gesellt, und «kein Fuß tritt mehr auf sie; denn merke, mein «Kind, vergehest du auf der Erde, so entstehest «du im Himmel,« sagte der Vater; aber er wußte nicht, daß er weissagte; denn bald darauf starb das zu weiche und weise Kind.

Der Dichter auf dem Krankenbette.

Schon halb geschieden vom Leben, lag der Dichter auf dem Siechbette und die Nacht war um ihn, nur am Himmel standen die Sterne hell mit ihren entfernten Tagen. Einmal malte er sich sein Begraben aus sammt den Thränen, welche strömen würden, wenn die Glocken, die bisher ihn und seine Liebenden nur zu froh- und zu weh-milden Gängen begleitet und gerufen, auf einmal die Liebenden zu einem letzten Gange ohne ihn, rufen und leiten würden: da wurde er durch das zukünftige Leichengeläute zu weich und matt und sich selber zu wichtig. Auf einmal fing mitten in der Nacht ein Geläute aller Glocken an und ihm war zugleich, als streife erschütternd etwas über und durch ihn. Ein Angstgeschrei kam: es ist ein Erdbeben und läutet die Glocken. — Nun schämte sich der Dichter seiner vorigen Trauer und er erhob sein Herz und sagte: Wenn die Erde zerreißt und eine Welt selber und tausend Bewohner zu Grabe läutet: wer bist denn du, daß du aus dem

Leichengeläute eines kleinen weggeflogenen Wesens etwas machst? — Aber die Erderschütterung hatte heilend den Kranken berührt, und seine Todtenglocke wurde noch nicht gezogen.

Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld.

Als endlich statt der Mordgewehre nur noch die zerrissenen Glieder rauchten, und statt der Kämpfer nur noch die Verwundeten gehört wurden, sich nichts mehr bewegte als die Zuckung, und als der Tod sein meilenlanges, niedergeschnittenes Erntefeld ansah, das Durcheinandersterben der Menschen und Thiere auf Einem Lager: so erschien in Morgen ein Regenbogen, als wolle der Himmel die blutige Erde mit dem linden Verbande aus Farben umschließen. — Für die brechenden Augen war der Ehrenbogen in Morgen hingestellt mit seinen Blumenfarben und mit dem Himmelblau und mit dem Erdengrün und mit dem Morgenroth; der Siegerkranz, vom Himmel gereicht, und halb von der Erde verdeckt; der halbe Zirkel der Ewigkeit, in welche das Herz zieht, wenn es sich verblutet hat.

Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen.

Die Ewigkeit hat Großes, die Vergangenheit hat große Menschen genug, und die Zukunft ihrer noch mehr; aber wie wenige hat immer jede Gegenwart, die schmale Erdzunge zwischen den beiden Geisterweltmeeren. Man kann in einem erlaubten Sinne sagen, der Untergang einer bevölkerten Häuserzahl durch Erdfall nnd Wassersturz wiege in der geistigen Welt oft weniger, als der Untergang eines Kraftmenschen, der, wie alles Große, eigentlich nur Einmal erscheint; daher der Beiname des Einzigen bei Friedrich II. so überflüssig, ja zweideutig gewesen. Wenn wir erleben müssen, daß wahre ausgezeichnete Geister hinter einander sterben: so ekelt uns das Leben an, die Erde wird uns zur Waise, und man glaubt einsam ohne Vater zu sein, weil sie nun ihre großen Gedanken, die wir nicht kennen, nicht mehr unten bei uns denken. Als Herder starb, hatte der Verfasser —, und er hofft, noch man-

cher Deutsche — ein Gefühl, wie es den Reisenden auf dem höchsten Gebirge faßt, drückt und hebt, wenn vor ihm unten die Erde als eine verflossene Nebel-Ebene und als ein verstummter Schauplatz liegt, und über ihm der Himmel schwarzblau ohne ein Leuchtwölkchen steht, aber ihn aus dem dunkeln Abgrunde blitzend anschauet, blos mit einer einzigen, scharfen, kalten Sonne. — Denn so stehet das Auge eines aufgestiegenen Genius in der Ewigkeit und sieht uns an. . . . .

Unser noch so junges neunzehntes Jahrhundert scheint für uns Deutsche das Sterbejahr des vorigen zu sein, wenigstens das der Großen, die uns Dichter oder Weltweise waren; denn geboren, d. h. erschienen, ist uns aus den in einander fassenden Enden beider Jahrhunderte noch kein Ersatz. — Aber wozu die ganze Betrachtung, oder überhaupt jede Trauer um verlorne Geister, zu welchem Nutzen? — Zum Nutzen derer, die wir noch haben, indem wir nämlich unsere Trauer durch das Schonen und Achten der Genien ausdrücken, welche entweder als neue Himmelkörper

ihren Bogen mit dem wachsenden Lichte hinaufsteigen, oder als alte den ihrigen schon hinuntergehen und nur noch kaltes Licht auf die früher von ihnen gewärmte Erde werfen.

Alte und neue Staaten.

Die neuen Staaten, weniger auf einem ethischen Wurzelgeflechte als Ganzes ruhend, verlangen tägliche Nachhülfen und Erinnerungen zum Gedeihen, und sind einträgliche Gemüßgärten, die in jedem Jahre neu gepflanzt werden; aber die alten Staaten sind Obstgärten, die, einmal angelegt, von Jahr zu Jahr ohne neue Ansaat reifere Früchte geben und höchstens das Beschneiden bedürfen.

Ernste Ausschweife des sechsten Vorkapitels.

Die Wolthäter im Verborgenen.

Ein Polymeter.

Verhülle dich immerhin, wenn du blos wolthust. Auch dein Verhüllen ist ein Wolthun. So gleichest du den Cherubim des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Gesicht verdeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar streckten sie aus und flogen damit.

Die Kirchen.

Polymeter.

Euch verdrießt, daß der Krieg in euere Tempel die Verwundeten sendet, als ob Wunden die Tempel entweihten. Stehen sie ja den am Geiste Schwerverwundeten offen, den Sündern und den Irren; und diese entweihen sie leichter, als der matte Krieger mit seinem Blute.

Leiden und Freuden.

Da wir ein matteres Gedächtniß für Größe und Zahl der Leiden haben, als für Freuden: so vergessen wir mit ihnen leicht auch, welche Früchte uns ihre Stechpalmen getragen. Aber diese Früchte sind vielleicht unserem Kopfe noch unentbehrlicher als unserem Herzen. Um alles zu lieben, die Menschen und das Große bis zum Kleinen hinunter, langt ein frohes Dasein schon zu; aber um alles zu sehen, die Menschen, das Leben und noch mehr sich, dazu gehört Schmerz.

Das geistige Auge wird durch das körperliche vorgebildet, das die Thränenwege täglich befeuchten müssen, damit die Thränen ihm Beweglichkeit geben, die Lichtstärke mildern, und aus ihm fremdartige und feindselige Körper sanft forttreiben. Wir bemerken es nicht, daß wir eigentlich den ganzen Tag weinen — ich rede vom körperlichen Auge.

Aber doch unterscheidet die Leiden. Die einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmern Jahrzeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkündigen, als den Winter.

Jede schwere Leidens-Last erscheint uns als eine Niederdrückung und Versenkung auf immer, als ein angehangener Grabstein, welcher den Verurtheilten in die Tiefe ziehen soll; aber vergessen wir denn, daß die Lasten so oft nur Steine gewesen, die man Täuchern anhängt, damit sie herabkommen zum Auffischen der Perlen, und dann bereichert aufgezogen worden?

Die Freude fliegt als ein so schönfarbiger, schmeichelnder, nichts verletzender Goldfalter um uns;

nur legt und läßt er so oft Eier zu gefräßigen Raupen zurück, welche viel und lange verzehren, bis sie sich wieder entpuppen zu leichten Goldfaltern.

Der Geist allein erschafft die Zeit; nun wol, so miß deinen kürzesten Tag der Freude mit einer Terzienuhr, und deine längste Nacht des Trübsinns mit einer Achttaguhr.

Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Gebirgen die Gewitter; aber an ihnen brechen sich auch die Wetter und sie werden die Wetterscheide der Ebene unter ihnen.

Wir verwundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude, sondern über den Sonnenuntergang derselben. Hingegen bei den Schmerzen erstaunen wir über den Hyadenaufgang, aber den Untergang des Regengestirns finden wir natürlich. Himmel! was hat unser Herz für eine seltsame Astronomie gelernt!

Es gibt noch süßere Freudenthränen als die im Wachen — es sind die im Traume.

Daß die Menschen sich, ohne zu erröthen, über das Wetter beklagen und ärgern, ist ein Beweis, wie die Empfindung die hellste Einsicht überstimmt; es ist blos eine Wiederholung der Lausanner Prozesse mit Raupen, und nicht einmal so gut als die alten Anklagen der zauberischen Wettermacher. Da jeder Nebelhimmel das Gebräude von Erde, Mond und Sonne ist, und so unabänderlich entsteht, als die Nebelflecken des Sternhimmels: so ist es eben so viel Unsinn, wenn wir uns über unsere matte, bewölkte Sonne ärgern, als wenn wir über den noch mattern Sonnenschein der zahllosen Milchstraßen-Sonnen klagten. In beiden Fällen wollen wir, daß sich die Welten nach uns — nicht wir uns nach ihnen — richten, und der Meteorstein soll auf seiner langen Reise nach der Erde stets durch ein Abbeugen (Clinamen) epikurischer Atomen einige Schritte von unserem Scheitel anlanden; und wir zanken und tadeln, wenn es nicht geschieht, indeß blos wir freie und voraussichtige Wesen zu tadeln sind, daß wir die gezwungene äußere Natur nicht genug berechnen, oder auch hartnäckig mehr unsern Wünschen nachtraben, als den fremden Him-

melzeichen folgen.*) Räumen wir nun uns eine solche Ungeduld über Wetterübel ein, also eine über das ganze, in einander verkettete Erdsystem: so läßt sich schließen, wie wir uns vollends in die geistige Hitze und Kälte und Wärme der freien Menschen fügen werden; denn niemand von uns bedenkt, daß er hier den alten Wetter-Mißverstand wiederholet, da wir erstlich über fremde Geister-Freiheit unmittelbar gerade nicht mehr vermögen, als über fremde Körper-Nothwendigkeit, und da zweitens jene, sobald sie in dieser erschienen, nur eine neue Sklavin der Natur mehr ist.

O das eigentliche große Unglück, das immer mit dir zugleich auch deine Mitbrüder trifft, erscheint nur selten, desto öfter kehren deine Irrthümer und Fehler zurück und verdunkeln und er-

*) Eigentlich rechnet unsere Phantasie nur die Ebene oder die Mitte zwischen Oben und Unten, wegen ihrer alltäglichen Erscheinung zur Körpernatur, in den Himmel aber und in die Erdtiefe, also in die Unsichtbarkeit, kann sie die unsichtbaren Geister der Willkür verlegen, und daher über Gewitter und über Erdbeben, wie über geistige Willkürlichkeiten klagen.

kälten dein Leben. So wird der Erde die Sonne nur selten durch den Mond verfinstert, aber desto häufiger und verdrießlicher durch die eigenen Wolken bedeckt.

Kein Mensch krümmt sich so feige zur Erde, daß er bekennt, er werde jeder Art von Schmerzen erliegen und gar keine bekämpfen und ausdauern. Nun aber dann, wenn du einmal kämpfen und trotzen willst, so darfst du kein Leiden ausnehmen, sondern mußt dich gegen alle stellen, aus demselben Grunde gegen größte, wie gegen kleinste, und alles entweder durch Licht der Besinnung auflösen, oder durch Verhärtung des Gefühles aushalten, was da kommt, donnernde Wolken und donnernde Menschen, ein Gerstenkorn im eigenen Auge, und einen Basiliskenblick im fremden. Auch wär' es ja widersinnig, wenn du nur gegen Bienenstiche, aber nicht gegen Schlangenstiche, dir bei der Venunft oder der Religion die Salben verschriebest, oder dir von ihnen nur den verstauchten Fuß, nicht den gebrochenen Arm zurecht drehen ließest. — Der Meisten Leben gleicht dem Wasser, das nur auf Einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt;

zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, so ist alles finster gefärbt. Allein dein Leben gleiche lieber dem Diamante, der von Natur auch blos auf Einem Punkte stralt, dem aber die Schnitte der Kunst auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, so daß er nirgends finster ist. Bleibe denn nicht blos in Einer Lage heiter, sondern, wie auch das Schicksal dich wende, und wo es dich verdecke, so könne fortleuchten.

Traum über das All.

Ich las die Betrachtungen*) über den gemeinen alten Irrthum, welcher den Raum von einer Erde und Sonne zur andern für leer ansieht, und vollends den ungeheuern von Sonnensystemen und Milchstraßen zu nächsten. Die Sonne füllt mit allen ihren Erden von dem Raume zur nächsten Sonne nur das 3,1419,460,000,000,000te

*) Krüger in einer vortrefflichen Abhandlung im Archiv der Entdeckungen aus der Urwelt, von Ballenstedt. B. 1. Heft 1.

Theilchen aus. Himmel! dacht' ich, welche Leerheit ertränkte das All, wenn nichts voll wäre, als einige schimmernde, verstäubte Stäubchen, die wir ein Planetensystem nennen.

Dächtet ihr euch das Weltmeer ausgestorben und lebenleer, und die bevölkerten Inseln so groß wie Schneckenhäuser: so beginget ihr doch einen viel kleinern Irrthum des Maßes, als der über die Welt-Leere ist; und die Seegeschöpfe beingen einen noch kleinern, falls sie das Lebendige und Volle nur im Meere fänden, aber über diesem den hohen Luftkreis für einen leeren unbewohnten Raum ansähen. Wenn (nach Herschel) die fernsten Milchstraßen in einer Weite von uns liegen, daß ihr Licht, das heute in unser Auge kommt, schon vor zwei Millionen Jahren ausgegangen, so daß ganze Sternenhimmel schon erloschen sein könnten, die wir noch fortschimmern sehen: welche Weiten und Tiefen und Höhen im All, gegen welche das All selber ein Nichts würde, wär' es von einem so weiten Nichts durchzogen und zuletzt umfaßt! — Aber können wir denn einen Augenblick lange die Kräfte vergessen, welche ab- und zuströmen müssen, damit nur die Wege

zu jenen fernsten Weltküsten unsern Augen schiffbar werden? Könnt ihr die Anziehkraft auf eine Erde oder Sonne einsperren? Durchströmt nicht das Licht die ungeheuern Räume zwischen der Erde und dem fernsten Nebelfleck? Und kann in diesem Lichtströmen nicht eben so gut eine Geisterwelt wohnen, als im Aethertropfen des Gehirns dein Geist?

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen kam mir nun folgender Traum:

Mein Körper — so träumte mir — sank an mir herab und meine innere Gestalt trat licht hervor; neben mir stand eine ähnliche, die aber, statt zu schimmern, unaufhörlich blitzte. «Zwei Gedanken,» sagte die Gestalt, «sind meine Flügel, «der Gedanke Hier, der Gedanke Dort; und «ich bin dort. Denke und fliege mit mir, damit «ich dir das All zeige und verhülle.»

Und ich flog mit. Schnell stürzte sich mir die Erdkugel hinter dem reißenden Aufflug in den Abgrund, nur von einigen südamerikanischen Sternbildern bleich umgeben, und zuletzt blieb aus unserm Himmel nur noch die Sonne als ein Sternlein mit einigen Flämmchen von nahe gerück-

ten Kometenschweifen übrig. Vor einem fernen Kometen, der von der Erden-Sonne kam und nach dem Sirius flog, zuckten wir vorüber.

Jetzo flogen wir durch die zahllosen Sonnen so eilig hindurch, daß sie sich vor uns kaum auf einen Augenblick zu Monden ausdehnen konnten, ehe sie hinter uns zu Nebelstäubchen einschwanden; und ihre Erden erschienen dem schnellen Fluge gar nicht. Endlich standen die Erdsonne und der Sirius und alle Sternbilder und die Milchstraße unseres Himmels unter unseren Füßen, als ein heller Nebelfleck mitten unter kleinen tieferen Wölkchen. So flogen wir durch die gestirnten Wüsten; ein Himmel nach dem andern erweiterte sich vor uns, und verengerte sich hinter uns — und Milchstraßen standen hinter einander aufgebaut in den Fernen, wie Ehrenpforten des unendlichen Geistes. —

Zuweilen überflog die blitzende Gestalt meinen müden Gedanken, und leuchtete, ferne von mir, als ein Funke neben einem Stern, bis ich noch einmal dachte: dort, und bei ihr war. Aber als wir uns von einem gestirnten Abgrund in den andern verloren und der Himmel über unsern Au-

gen nicht leerer wurde und der Himmel unter ihnen nicht voller, und als unaufhörlich Sonnen in den Sonnenozean, wie Wassergüsse eines Gewitters in das Wassermeer, fielen: so ermattete das überfüllte Menschenherz und sehnte sich aus dem weiten Sonnentempel in die enge Zelle der Andacht, und ich sagte zu der Gestalt: «O Geist! «hat denn das All kein Ende?» — Er antwortete: «Es hat keinen Anfang.»

Aber siehe, auf einmal erschien der Himmel über uns ausgeleert, kein Sternchen blinkte in der reinen Finsternis; — die blitzende Gestalt flog in ihr fort — zuletzt gingen auch alle Sternhimmel hinter uns in einen dünnen Nebel zurück, und schwanden endlich auch dahin. — Und ich dachte: «das All hat sich doch geendigt» — und nun erschrak ich vor dem gränzenlosen Nachtkerker der Schöpfung, der hier seine Mauer anfing, vor dem todten Meer des Nichts, in dessen bodenloser Finsternis der Edelstein des lichten All unaufhörlich untersank; und ich fand nur noch die blitzende Gestalt, aber nicht mich Einsamen, weil sie mich unerleuchtet ließ.

Da antwortete sie meiner stummen Angst: «Kleingläubiger! Blick auf! Das uralte Licht «kommt an.» Ich blickte auf, schnell kam eine Dämmerung, schnell eine Milchstraße, schnell ein ganzes schimmerndes Sternengewölbe; jeder Gedanke war zu lang für die drei Augenblicke. Seit grauen Jahrtausenden war das Sternenlicht auf dem Wege zu uns gewesen, und kam aus den unergründlichen Höhen endlich an. — Nun flogen wir, wie durch ein neues Jahrhundert, durch die neue Sternenkugel. Wieder kam ein ungestirnter Nachtweg, und länger wurd' es, eh' die Stralen eines entlegenen Sternhimmels uns erreichten.

Aber als wir fortsteigend immer die Nächte abwechselten mit Himmeln, und wir immer länger eine Finsternis hinaufflogen, eh' unter uns ein altes Sternengewölbe ein Fünkchen wurde und erlosch — als wir einmal aus der Nacht plötzlich vor einen Nordschein zusammenlodernder, um Erden kämpfender Sonnen traten, und um uns her auf allen Erden jüngste Tage brannten — und als wir durch die schauderhaften Reiche der Weltenbildungen gingen, wo überirdische Wasser über uns rauschten und weltenlange Blitze durch den

Wesendunst zuckten; wo ein finsterer, endloser, bleierner Sonnenkörper nur Flammen und Sonnen einsog, ohne von ihnen hell zu werden — und als ich in der unabsehlichen Ferne ein Gebirge mit einem blitzenden Schnee aus zusammengerückten Sonnen stehen und doch noch über ihm Milchstraßen als dünne Mondsicheln hängen sah: so hob sich und beugte sich mein Geist unter der Schwere des All, und ich sagte zur blitzenden Gestalt: lass' ab, und führe mich nicht weiter; ich werde zu einsam in der Schöpfung; ich werde noch einsamer in ihren Wüsten; die volle Welt ist groß, aber die leere ist noch größer und mit dem All wächst die Wüste.

Da berührte mich die Gestalt, wie ein warmer Hauch, und sprach sanfter als bisher: «vor «Gott besteht keine Leere; um die Sterne, zwi«schen den Sternen wohnt das rechte All. Aber «dein Geist verträgt nur irdische Bilder des Ue«berirdischen; schaue die Bilder.»

Siehe! da wurden meine Augen aufgethan, und ich sah ein unermeßliches Lichtmeer stehen, worin die Sonnen und Erden nur als schwarze Felseninseln verstreuet waren, und ich war in, nicht auf dem Meere und nirgends erschien Boden,

und nirgends Küste. Alle Räume von einer Milchstraße zur andern waren mit Licht ausgefüllt, und tönende Meere schienen über Meere und unter Meeren zu ziehen, und es war ein Donnern wie das der Fluth, und wieder ein Flöten wie von ziehenden Singschwänen; aber beides vermischte sich nicht. Das Leuchten und das Tönen überwältigte sanft das Herz; ich war voll Freuden, ohne zu wissen, woher sie zu mir kamen, es war ein Freuen über Sein und Ewigsein, und eine unaussprechliche Liebe faßte, ohne daß ich wußte wofür, mich an, wenn ich in das neue Licht-All um mich sah. Da sagte die Gestalt:

«Dein Herz faßt jetzt die Geisterwelt; für «Aug' und Ohr gibts keine; sondern nur die Kör«perwelt, in der sie regiert und erschafft. Nun «schaue dein geschärftes Auge, armes Menschen«kind; nun fasse dein träumendes Herz!» — Und das Auge schaute zugleich das Nächste und das Fernste; ich sah alle die ungeheuern Räume, durch die wir geflogen, und die kleinen Sternhimmel darin; in den leichten Aetherräumen schwammen die Sonnen nur als aschgraue Blüten und die Erden als schwarze Samenkörner. — Und das träu-

mende Herz faßte; die Unsterblichkeit wohnte in den Räumen, der Tod nur auf den Welten. — Auf den Sonnen gingen aufrechte Schatten in Menschengestalt, aber sie verklärten sich, wenn sie von ihnen zogen und im Lichtmeer untergingen, und die dunkeln Wandelsterne waren nur Wiegen für die Kindergeister des lichten All. — In den Räumen glänzte, tönte, wehte, hauchte nur Leben und Schaffen im Freien des All; die Sonnen waren nur gedrehte Spinnräder, die Erden nur geschossene Weberschiffchen zu dem unendlichen Gewebe des Isis-Schleiers, der über die Schöpfung hing, und der sich verlängerte, wenn ihn ein Endlicher hob. Da, vor der lebendigen Unermeßlichkeit, konnt' es keinen großen Schmerz mehr geben, nur eine Wonne ohne Maß und ein Freudengebet.

Aber unter dem Glanze des All war die blitzende Gestalt unsichtbar geworden, oder nur heimgegangen in die unsichtbare Geisterwelt; ich war mitten im weiten Leben allein und sehnte mich nach einem Wesen. Da schiffte und drang aus der Tiefe durch alle Sterne ein dunkler Weltkörper fliegend das hohe Lichtmeer herauf, und eine Men-

schengestalt wie ein Kind stand auf ihm, die sich nicht veränderte und vergrößerte durch das Nahen. Endlich stand unsere Erde vor mir, und auf ihr ein Jesuskind; und das Kind blickte mich so hell und mild und liebevoll an, daß ich erwachte vor Liebe und Wonne. — —

Aber nach dem Erwachen hatte ich die Wonne noch und ich sagte: o! wie schön ist das Sterben in der vollen leuchtenden Schöpfung und das Leben! — Und ich dankte dem Schöpfer für das Leben auf der Erde, und für das künftige ohne sie.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Der Komet, oder Nikolaus Marggraf eine komische Geschichte

Bd.: 1

Berlin (1820)

P.o.germ. 1166 b-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117098-0